Opp.
4.57
5/II.14

Opp. 457 s, II - 14

Opp ✓
457 5/2

Dr. G. F. Dinter's

sämmtliche Schriften.

Zweite Abtheilung.

Katechetische Werke.

Vierzehnter Band.

Durchgesehen und geordnet

von

Dr. Johann Christoph Matthias Wilhelm,

Archidiakonus zu Neustadt an der Orla.

Neustadt an der Orla,

Druck und Verlag von Johann Karl Gottfried Wagner.

1844.

Opp. 457 s
II, 14

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erste Unterredung.

Vorbereitung.

Ich kann es mir selbst nicht verbergen, daß bei meinen frühern Versuchen gerade bei dieser Lehre mir es seltner gelungen ist, die Kinder für den Gegenstand recht zu erwärmen. Der beobachtende Katechet muß es gewahr werden, daß bei manchen Unterredungen die Kinder mehr aus Gewohnheit, aus Achtung für den Lehrer, oder aus Ehrbegierde, (daß ich es nicht Eitelkeit nenne) ihre Gedanken an den Gegenstand fesseln, indeß es wieder Unterredungen gibt, bei denen ihr ganzes Herz ergriffen wird, bei denen sie fast vergessen, daß sie in der Schule sind, bei denen sie, fast möchte ich sagen mit männlichem Geiste, das Gewicht der Sache empfinden, die ihnen als eng verknüpft mit ihrem ganzen Seyn, und Thun, und Hoffen erscheint. Das sind die eigentlichen Stunden heiliger Weihe; Dieß die seligsten Augenblicke des Lehrerlebens, in denen sich die Schule in einen traulichen Familienkreis verwandelt, wo ein liebender Vater mit den Freunden seines Herzens über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit spricht. Bei allen Unterredungen kann, soll Das nicht ein Mal der Fall seyn. Alles, was zu oft wiederkehrt, verliert bei'm Menschen, besonders bei'm Kinde, an Kraft. Aber wenn sich meine Kinder für die Unterredung über die Taufe zu Wenig interessirten, woran mochte Das liegen? Unstreitig zunächst daran, daß das Kind von seiner Taufe Nichts weiß, daß die Belehrung über den Zweck der Feierlichkeit erst nachkommt, wenn die Feierlichkeit selbst — bei unsern Einrichtungen kann ich nicht ein Mal sagen — vergessen ist. Da mein Dorf einem neuen Gutsherrn huldigen, da ich mit meinen Kindern nach überstandener Scharlachepidemie ein Genesungsfest feiern wollte, sprach ich vor der Ceremonie mit den Kindern über den Zweck der Handlung, und ich hatte nicht nöthig, sie zur Aufmerksamkeit zu ermuntern. Aber hier — soll ich die

Kindertaufe für zweckwidrig erklären? Darüber Untersuchungen anzustellen, liegt außer dem Kreise meiner Schulmeisterbestimmung. Ich bin nicht Oberhaupt der Kirche. Ich muß die Sache nehmen, wie sie ist, und benutzen, so gut sich's thun läßt. Auch hat man durch Einführung der Confirmation nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß man fühlt, was man gut zu machen habe. — Um zu thun, was hier geschehen kann, muß ich zunächst die Einbildungskraft der Kinder in Anspruch nehmen. Sie sind oft bei Taufhandlungen gegenwärtig. Was hier mit den Kindern geschieht, ist mit dir einst auch geschehen. Ich muß die Confirmationshandlung als Erinnerung der in der Taufe geleisteten Versprechungen ansehen. Ich muß von den Vortheilen sprechen, die den Kindern die Taufhandlung gewährte, von den Verbindlichkeiten, die sie ihnen auflegte. — Gewährte? Auflegte? Das nun wohl so eigentlich nicht. Die Verbindlichkeit, das Wahre für wahr, das Erhabene für erhaben, das Gute für gut zu erkennen, oder vielmehr nach dieser Erkenntniß zu streben, das Pflichtmäßige als pflichtmäßig zu thun — sie liegt wohl ohnehin in der Natur, und es bedurfte keiner religiösen Feierlichkeit, um mir sie aufzulegen. Und wenn ich jene Verpflichtungen erfülle, daß ich dann emporschweben werde zu einer reinern Gotteserkenntniß, und zu einer leichtern, sicherern Uebung des Guten, und daß ich bei jenem redlichen Bestreben Verzeihung hoffen darf vom liebenden Vater, und Fortsetzung meines Lebens in einer bessern Welt — diese Vortheile, diese Seligkeiten liegen wohl ebenfalls in der Natur, und eine religiöse Feierlichkeit kann sie mir nicht erst gewähren. Aber an jene Verbindlichkeiten und diese Segnungen den sinnlichen Menschen auf eine sinnliche Art zu erinnern, Das ist wohl die eigentliche Bestimmung der Taufe, und aus diesem Gesichtspuncte muß ich sie betrachten, wenn sie für meine Kinder einiges Interesse haben soll. Auf diese Weise gebe ich also meinen Belehrungen über die Taufe Gewicht, wenn ich von der feierlichen Aufnahme in die Christengemeinde Gelegenheit nehme, über die wesentlichen Verhältnisse des Christenthums zu sprechen; und ich bekomme nun zwei Haupttheile des Ganzen, indem ich meinen Kindern einen Unterricht über die Forderungen und über die Segnungen des Christenthums schuldig bin. Der Stoff ist so reichhaltig,

daß ich ihn nothwendig in zwei besondere Katechisationen vertheilen muß. Und dennoch bleibt mir dann so Manches übrig, was ich noch besonders behandeln möchte. Exorcismus, Kindertaufe, Pathenwesen, selbst das Symbolische der Handlung. — Ich will alle diese Nebenideeen in eine dritte, freilich dann Etwas gemischte, Unterredung zusammen fassen, und so in drei Lehrstunden dieß ganze sogenannte Hauptstück des Katechismus vollenden. Ich weiß sehr wohl, daß ich auf diese Weise meinen Kindern nicht Alles sagen werde, was namentlich die Visitationsartikel von der Taufe behaupten. Aber widersprechen werde ich doch auch dieser Lehrnorm nicht — und Das ist ja das Höchste, was der Staat von mir fordert und fordern kann. So Viel im Allgemeinen, und nun zur besondern Vorbereitung auf die erste Katechisation.

Die gewöhnlichen Lehrbücher schicken den Begriff Sacrament den Fragen über Taufe und Abendmahl voraus. Ich kann mich dazu nicht entschließen. Sacrament ist nach dem Sprachgebrauche der protestantischen Kirche ein allgemeiner Begriff, der wenigstens in unseren Tagen nur zwei subordinirte Gegenstände hat, über die das Kind den Unterricht noch nicht erhält, sondern erst erhalten soll. Zwar wenn ich in der Oberclasse Naturgeschichte vortrage, so lasse ich den allgemeinen Begriff Säugthiere vor der Behandlung der einzelnen Gattungen vorausgehen. Aber dann darf ich erwarten, daß Theils die frühern Anschauungen, Theils die in der Unterclasse erhaltenen Belehrungen dem Kinde eine Menge von Individuen und Gattungen, die in jenem allgemeinen Begriffe enthalten sind, vorgeführt haben. Das Kind hat also Stoff, aus dem es abstrahiren kann. Hier ist Alles ganz anders. Ich kann doch den Begriff Sacrament nicht mit Dem erläutern, was ich den Kindern über Taufe und Abendmahl erst noch sagen will. Aber freilich, die Lehrbücher wurden öfter von Theologen, als von Schulmeistern geschrieben. In meinem Unterrichte mag also das Wort Sacrament erst dann folgen, wenn die zwei ihm untergeordneten Gegenstände den Kindern hinlänglich bekannt sind.

Die Universitätscompendien fangen mit einer Definition der Taufe an. Der Volksschullehrer dürfte Dieß kaum nöthig finden. Die Handlung gehet oft genug vor den Augen

der Kinder vor. Es bedarf hier eben so wenig einer Erklärung, als bei den Ausdrücken: Sitzen, stehen, gehen. Aber der Zweck der Handlung ist's, auf den hier Alles ankommt. Aus ihm ergibt sich der Rest der ersten und die ganze zweite Katechisation. Er ist nicht zweifelhaft: Versinnlichung der Aufnahme in die Christengemeinde. Ich kann hier gleich historisch darstellen, wie Jesus auf den Gedanken kam, gerade durch diese Handlung seine Verehrer weihen zu lassen; doch Dieß nur beiläufig und ohne allen Anstrich von Gelehrsamkeit, der hier ganz unrecht angebracht wäre. Die Folgen dieser Aufnahme begreift der Sohn des Bürgers und des Landmanns gleich leicht. Jener kennt die Innungsverhältnisse, dieser die Verbindung seines Vaters mit der Gemeinde. Beide fühlen's, daß die Aeltern, um gewisse Vortheile zu erlangen, gewisse Verbindlichkeiten auf sich genommen haben.

Aber welches sind die Verbindlichkeiten, die ich bei'm Eintritte in die Christengemeinde übernehme? Das Christenthum ist Religionslehre. Eine jede Religionslehre aber muß ihrer Natur nach drei Dinge fordern. Sie will lehrbegierig gehört, sie will dankbar angenommen, sie will gewissenhaft befolgt seyn. Gewöhnlich faßt man Das in zwei Ausdrücke zusammen: Glaube und (Buße) Tugend; und ich sehe keinen Grund, warum ich hier vom Gewöhnlichen abgehen sollte. Sogar die drei im Katechismus angegebenen Stücke des Glaubens kann und will ich beibehalten. 1. Erkenntniß. Ich habe mich in der Taufe verbindlich gemacht, nach immer deutlichern Erkenntnissen von Gott zu streben, und folglich die in dieser Hinsicht mir dargebotenen Gelegenheiten sorgfältig zu benutzen. 2. Beifall. Kein Mensch kann sich im Voraus verbindlich machen, Das für wahr zu halten, was ihm vorgetragen werden soll. In gewissem Betrachte steht der Beifall gar nicht in unserer Willkür. Aber Eins kann und soll ich: Selbstthätig untersuchen. Ich freue mich dieser Gelegenheit, gegen den bloßen Köhlerglauben zu sprechen, und zugleich das Volk durch erwecktes Gefühl seiner Würde vor der Barbarei Derer zu warnen, die ihm in Sachen der Religion das Recht und die Kraft, selbst zu prüfen, absprechen wollen. Ursprünglich war Dieß der Geist der päpstlichen Kirche. Jetzt gibt's protestantische Papisten in Menge. 3. Vertrauen, Anwendung der erkannten

Wahrheiten auf unsere Beruhigung und Besserung. Warnte ich bei'm zweiten Puncte vor dem blinden Glauben, so muß ich hier den unthätigen (die gewöhnlichen Lehrbücher nennen ihn den bloß historischen) in seiner Nichtigkeit darstellen. Mit Diesem allen muß ich dann 4. sittliche Güte (nach dem alten Sprachgebrauche Tugend) verbinden. Man nenne es, wie man will, es bleibt immer das ernste und allgemeine Bestreben, recht zu handeln. Jesus nennt's Reinheit des Herzens. Doch muß ich auch nicht vergessen, daß ich hier nicht vom Christenthume, sondern von der Taufe spreche. Ich erreiche diesen Zweck, wenn ich bei allen Theilen der Unterredung Dieß gleichsam als Refrain wiederkehren lasse: „Thust du Das nicht, so erfüllst du nicht, was du in der Taufe versprochen hast." Will ich der folgenden Unterredung nicht vorgreifen, so kann sich die gegenwärtige in nichts Anderes auflösen, als in eine herzliche Ermahnung, sich oft an diese einst übernommenen Verbindlichkeiten zu erinnern.

Wenn ich der Ordnung unseres Lehrbuches folgen will, m. K., so habe ich nun mit euch über die Taufe zu sprechen; und ich finde es um desto Mehr nöthig, diesem Geschäffte einige Stunden zu widmen, je öfter ich Gelegenheit habe, zu bemerken, daß ihr selbst bei den dringendsten Veranlassungen zu Wenig an eure Taufe und an die in derselben übernommenen Verbindlichkeiten denkt. Ihr seid oft genug dabei zugegen, wenn neue Weltbürger durch diese Religionshandlung für eure Mitchristen erklärt werden. Aber es scheint mir in der That, als ob euch bloß die Begierde, Dieß oder Das zu sehen, dazu antriebe, euch bei solchen Gelegenheiten einzufinden; als ob ihr dann gerade am Wenigsten an Das dächtet, an was ihr dabei am Ersten denken solltet, an eure Taufe. So wurdet auch ihr einst, in den ersten Tagen eures Lebens, von euren Aeltern zur Taufe gesendet; so ruhtet ihr auf eurer Pathen Arm; so wurde für euch von den versammelten Christen gebetet. Auch an euch wurde die Frage gerichtet: Ob ihr dem Bösen entsagen, und euch ganz dem Glauben an Gott und dem Gehorsam gegen das Christenthum widmen wolltet. Ja, antwortete man in eurem Namen, sie werden's. Sie werden zu guten Menschen nach

Jesu Grundsätzen sich bilden. Der Glaube an Gott und Unsterblichkeit wird sie zur Tugend leiten. An Kraft dazu wird's ihnen Gott nicht fehlen lassen. Und der Lehrer der Gemeinde rief euch dann liebreich zu: Seid Christen, des guten Jesu echte Jünger, seid seines Namens werth! Sehet, Das alles ist ja mit euch so gut wie mit anderen Christenkindern geschehen, und wir achten euch nun als Kinder unseres Gottes, als Erlöste unseres Erlösers, und suchen euch nun zur Weisheit und zur Tugend zu erziehen. Es waren ernste, heilige Verpflichtungen, die ihr damals übernahmet. Zwar wußtet ihr von euch selbst noch Nichts, und Andere sprachen für euch. Aber sie nahet sich, die Stunde, und von Mehrern unter euch ist sie gar nicht mehr fern, die Stunde eurer öffentlichen Einsegnung, wo ihr, Gott gebe! mit tief gerührtem Herzen selbst angeloben sollt, was dort für euch versprochen wurde. Ein rechtschaffener Mensch hält Wort. Wollt ihr Das, so müßt ihr auch ernstlich darüber nachdenken, was ihr eigentlich — nennt's wie ihr wollt — versprochen habt, oder versprechen werdet. Unsere heutige Unterredung soll euch bei diesem Nachdenken leiten. Gott, möchte sie nicht fruchtlos seyn!

Was sagte ich? wovon wollten wir heute mit einander reden? D. Von der Taufe. L. Wer hat's denn befohlen, daß wir getauft werden sollen? D. Jesus. L. Denn wie sagt er Matth. 28, 19.? D. Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden und taufet sie. L. Jetzt nur so weit. Wem gab er diesen Befehl? D. Seinen Jüngern. L. Was sollten sie thun? D. Sie sollten in alle Welt gehen. L. Was hier alle Welt heißt, mit welchem Ausdrucke wird's im Folgenden erklärt? Wen sollten sie belehren? B. Alle Heiden. L. Wer wird in der Bibel den Heiden immer entgegengesetzt? B. Die Juden. L. Die Jünger Jesu waren lange Zeit geneigt, zu glauben, die Wohlthaten Jesu wären bloß für die Juden bestimmt. Was sagt aber Jesus? Was sollten sie thun? C. Sie sollten auch die Heiden lehren. L. Wen meint er nun mit dem Ausdrucke Heiden? B. Die übrigen Völker, L. die außer den Juden den Erdkreis bewohnten. Und wenn er sie in alle Welt hingehen heißt, zu wem sendet er sie da? D. Zu allen (L. zu allerlei) Völkern. L. Verehrten diese Völker auch den einzigen wahren Gott, wie die Juden? B. Nein, sie beteten (L. wenigstens größ-

ten Theils) andere Götter an. L. Und wie nennt man deßwegen die Götzenanbeter auch mit Einem Worte? C. Heiden. L. Was befiehlt er den Jüngern aber ferner zu thun, wenn die Heiden ihre Lehren annähmen? C. Sie sollten sie taufen. L. Sobald sie nun getauft wurden, blieben sie dann noch Heiden? C. Nein, sie wurden Christen. L. Wovon sollte also die Taufe ein Zeichen seyn? D. Daß sie nun Christen wären. L. Durch die Taufe wurden sie also für Christen erklärt. Wenn nun jetzt noch Kinder getauft werden, was wird Das ebenfalls zu bedeuten haben? A. Sie werden dadurch für Christen erklärt. L. Die Hauptabsicht der Taufe bleibt immer die nämliche. Da nun auch du getauft wurdest, was wollte Das sagen? C. Ich wurde für einen Christen erklärt. L. Die Christen sind zu einerlei Religion verbunden; man nennt sie deßwegen eine Religionsgesellschaft, auch bloß die christliche Gemeinde. Wie könntest du dich also auch ausdrücken? Was für eine Veränderung ging bei der Taufe mit dir vor? A. Ich wurde in die christliche Gemeinde aufgenommen. L. Das ist das Erste, was wir heute bemerken wollen. Welches? C. Durch die Taufe werden wir in die christliche Gemeinde aufgenommen. L. Lasset uns sehen, was daraus folgt. Dein Vater, lieber A., gehört mit zur hiesigen Gemeinde. Als nun unlängst die Gemeinde eine benachbarte Straße zu bessern hatte, blieb da dein Vater verschont? A. Nein, er mußte auch mit bessern. L. Warum? A. Weil er mit zur Gemeinde gehört. L. Hier war von einer Verbindlichkeit die Rede, die der Gemeinde oblag. Wenn also der ganzen Gemeinde eine Verbindlichkeit obliegt — kannst du den Satz fortsetzen? A. So liegt sie meinem Vater auch mit ob. L. Wenn nun Jemand spricht: Lieben Freunde, nehmt mich doch auch mit in eure Gemeinde auf, was verspricht er da? B. Er will alles Das mit thun, was die Gemeinde thut. L. Schwerlich. Die Gemeinde könnte etwas Böses thun. Wie hätte B. besser sagen sollen? A. Er verspricht, Alles mit zu thun, was die Gemeinde zu thun schuldig ist. L. Wenn aber die Gemeinde Etwas zu thun schuldig ist, was ist ihr da vorgeschrieben? (Wie nennt man eine solche allgemeine Regel, nach der sich unser Verhalten richten soll?) C. Ein Gesetz. L. Also könnte ich von der Gemeinde auch sagen: Sie hat gewisse Gesetze zu beobachten. Wenn du

nun ein Mal in eine Gemeinde aufgenommen wirst, was versprichst du da? (An D. mit diesen Gesetzen zu thun?) B. Ich verspreche, sie zu beobachten. L. Das Christenthum hat auch seine Gesetze. Bei der Aufnahme in die Christengesellschaft wird's also wohl eben so seyn, wie bei der Aufnahme in jede andere Gemeinde. A. Wir versprechen, die Gesetze des Christenthums zu erfüllen. L. Setze Dieß zu Dem, was wir vorhin bemerkten, hinzu. A. Bei der Taufe werden wir in die Christengemeinde aufgenommen, und versprechen, die Gesetze des Christenthums zu erfüllen. L. Wenn nun die hiesige Gemeinde Holz aus ihrem Busche fällt, bekommt dein Vater auch davon? D. Ja, er gehört auch zur Gemeinde. C. Mein Vater nicht, er gehört nicht mit zur Gemeinde. L. Hier hat die Gemeinde gewisse Vortheile zu genießen. Wer nun mit zur Gemeinde gehört, was ist bei Dem auch der Fall? A. Er hat auch die Vortheile mit (L. er nimmt Antheil an den Vortheilen), die die Gemeinde zu genießen hat. L. Und wenn Jemand in die Gemeinde aufgenommen wird, was wird ihm da versprochen? D. Daß er die Vortheile der Gemeinde mit (zu genießen) haben soll. L. Das Christenthum aber gewährt uns auch gewisse und zwar sehr bedeutende Vortheile. Wenn du nun in die Christengemeinde aufgenommen wirst und die Gesetze des Christenthums treu erfüllst, worauf wirst du auch rechnen dürfen? C. Auf die Vortheile des Christenthums. L. Was wird dir also bei der Taufe, bei deiner Aufnahme in die Christengemeinde auch versprochen seyn? B. Ich soll an den Vortheilen — L. Wir wollen's hier lieber Wohlthaten nennen — B. Ich soll an den Wohlthaten des Christenthums Theil nehmen. L. Füge diesen dritten Hauptgedanken zu den beiden ersten hinzu. B. Bei der Taufe werden wir in die Christengemeinde aufgenommen. Wir versprechen dabei, die Gesetze des Christenthums zu erfüllen, und (L. uns wird versprochen) daß wir an den Wohlthaten des Christenthums Theil haben sollen.

L. Du siehst also, daß du bei der Aufnahme in irgend eine Gesellschaft dich um Zweierlei zu bekümmern hast. — A. Um die Gesetze und um die Vortheile der Gesellschaft. L. Wenn wir nun über die Taufe, d. h. über unsere Aufnahme in die Christengemeinde, nachdenken, so werden wir auch hauptsächlich auf die nämlichen zwei Dinge zu merken

haben. C. Auf die Gesetze und auf die Vortheile des Christenthums. L. Heute lasset uns vorzüglich bei dem Ersten stehen bleiben und sehen, wozu ihr euch in der Taufe verbindlich gemacht habt. Diese Frage kann euch unmöglich gleichgiltig seyn. Wenn ich irgend Etwas versprochen habe, ja sogar, wenn ein Anderer Etwas in meinem Namen versprochen hat, und ich mache mich späterhin selbst verbindlich, es zu erfüllen, so muß ich mich doch wohl darum bekümmern: Wozu habe ich mich anheischig gemacht? Ich kann ja mein Versprechen nicht erfüllen, wenn ich nicht sorgfältig erwäge, was ich eigentlich auf mich genommen habe.

Wie nennt man Die, die zur christlichen Gemeinde gehören, mit Einem Worte? D. Christen. L. Das heißt? C. Schüler Jesu. B. Bekenner seiner Religion. L. Wenn du nun Das alles, was Jesus gelehrt hat, für Irrthum, wohl gar für Betrug hieltest, verdientest du dann wohl diesen Namen? C. Nein, ich verdiente ihn nicht. L. Was wird also vom Christen nothwendig gefordert werden müssen? B. Daß er Jesu Lehren für wahr halte. L. Für wahr halten, Das drückt man oft mit Einem Worte aus. Mit welchem? C. Glauben. L. Wer also Jesu Schüler, ein wahrer Christ seyn will, woran darf's Dem nicht fehlen? C. Am Glauben. L. Gesetzt aber, du thätest von allem Dem, was dir der Lehrer sagt, gerade das Gegentheil, würde man dich dann einen guten Schüler des Lehrers nennen? D. Nein, einen schlechten. L. Wenn du also kein schlechter, wenn du ein guter Schüler Jesu, ein guter Christ seyn willst, was wird da bei dir der Fall seyn müssen? C. Ich muß thun, was Jesus fordert. L. Wie bist du dann seinen Gesetzen? C. Gehorsam. L. Wer aber den Willen hat, dem Gesetze immer gehorsam zu seyn, wie nennt man Den? B. Einen rechtschaffenen Menschen. L. Folglich wird außer dem Glauben noch Etwas vom wahren Christen gefordert werden müssen? Was wohl? B. Rechtschaffenheit. L. Du siehst also, welches die zwei Dinge sind, zu denen du dich in der Taufe verbindlich gemacht hast. Gib den Satz vollständig an. A. In der Taufe verpflichten wir uns zu Glauben und Rechtschaffenheit. L. Jesus selbst fordert hauptsächlich diese zwei Dinge von allen Denen, die an den Wohlthaten seiner Religion Theil nehmen wollen. Das Erste in dem bekannten Spruche Joh. 3, 16. Weßwegen

habe ich jetzt diesen Spruch angeführt? (A. Die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden.) Was fordert Jesus? Was sollen wir thun, wenn wir das ewige Leben haben wollen? D. Wir sollen an ihn glauben. L. Das Zweite fordert er in dem Spruche Matth. 5, 8.: Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Wenn wir selig, durch Jesum glückselig werden wollen, was ist dann erforderlich? C. Wir sollen reines Herzens seyn. L. Was heißt Das? B. Wir sollen frei von Fehlern seyn. L. Wenigstens zu werden streben. Und wie nennt man einen Menschen, der nach dieser Freiheit von Fehlern strebt? A. Einen rechtschaffenen. L. So fordert also Jesus wirklich diese zwei Stücke von Allen, die wahre Christen seyn wollen. Welche? B. Glauben und Rechtschaffenheit. L. Ohne sie ist Niemand ein Christ. Nach ihnen verspricht Jeder zu streben, der sich in die Christengemeinde aufnehmen läßt. Auch ihr habt's versprochen. — Lasset uns indeß den Inhalt dieses Versprechens noch Etwas genauer erwägen; wahrhaftig nicht bloß, um ihn unserem Gedächtnisse einzuprägen, sondern weil wir als Leute, die Wort halten wollen, darauf bedacht seyn müssen, ihn so treu als möglich zu erfüllen.

Also zuerst: Glauben. Was heißt denn: ich glaube Etwas?*) B. Ich halte es für wahr. L. Was sollst du als Christ für wahr halten? C. Das Christenthum. L. Wovon handelt das? A. Von Gott, Pflicht und Unsterblichkeit. L. Also du sollst für wahr halten, was uns Jesus von Gott, Pflicht und Unsterblichkeit gelehrt hat. Aber ehe du Dieß für wahr halten kannst, was muß vorhergegangen seyn? A. Ich muß es erst wissen. **) L. Erkennen. Dieß ist das Erste, das dem Christen durchaus nicht fehlen darf, wenn er seines Namens würdig seyn will. Welches? B. Erkenntniß von Gott, Pflicht und Unsterblichkeit. L. Wenn du also in die christliche Gemeinde aufgenommen wirst, was ist das

---

*) Dieß darf hier schlechterdings nicht erst sokratisch entwickelt werden, wenn der Hauptgesichtspunct unverrückt bleiben soll. Ich muß es als früher dagewesen voraussetzen. Die Erläuterungen gehören in die Katechisation vom seligmachenden Glauben.

**) Sollte ja die Antwort nicht gleich erfolgen, so wird sie nicht durch (verweitläufigende) Instanz, sondern bloß durch Gegensatzfrage gewonnen: Wenn du es noch nicht wüßtest, könntest du es dann glauben?

Erste, wozu du dich verbindlich machst? (Wornach willst du streben?) C. Nach Erkenntniß von Gott, Pflicht und Unsterblichkeit. L. Sobald du Das nicht mit allem Ernste thust, sobald brichst du deine in der Taufe gethane Zusage; du handelst unredlich. L. Nun hast du mannigfaltige Gelegenheit, Gott kennen zu lernen. Wo? D. In der Schule. L. Wenn du also hier nicht auf die Religionslehren Acht gibst, wenn du offenbar zeigst, es liege dir Nichts daran, an Gottes Erkenntniß zuzunehmen, dann (was kann ich dir dann Schuld geben?) C. Ich hielte mein (in der Taufe gethanes) Versprechen nicht. L. Aber die Schule wirst du nicht immer besuchen. — C. Dann soll ich fleißig in die Kirche gehen. L. Aber nicht bloß einen Platz darinnen ausfüllen. — C. Ich soll aufmerksam seyn. L. Von Denen allen, die die Kirche so nachlässig besuchen, die in der Kirche zerstreuet sind, plaudern, schlafen — was urtheilst du von ihnen? B. Sie sind schlechte Menschen. L. Ja, wenn sie fühlen, daß es unrecht ist, und thun's doch, dann sind sie's. Aber im Falle der Unwissenheit, der Unbesonnenheit, der Schwachheit, der Uebereilung — dann würde dein Urtheil doch zu hart seyn. Auf jeden Fall aber — vergleiche ihr Verhalten mit ihrem Versprechen. B. Sie halten ihr Wort nicht. L. Halten Das nicht, was sie Gott und der Christenheit in der Taufe zusagten. Hat uns aber Gott nicht auch außer Kirche und Schule Mittel gegeben, ihn kennen zu lernen? A. Ja, die Natur und die Bibel. L. Wenn du also dein in der Taufe gethanes Versprechen halten wirst, was mußt du thun? Bleibe jetzt bei'm Ersten, bei der Natur, stehen. A. Ich muß Gott aus der Natur kennen lernen. L. Kennen zu lernen mir Mühe geben. Alle die Menschen, die durch das wallende Saatfeld hingehen, ohne an Gott zu denken, die den gestirnten Himmel ansehen, ohne die Größe des Urhebers zu empfinden, die mitten unter Gottes schönen Werken fühllos bleiben (Jesus selbst lehrte uns anders handeln), ich kann allerdings von ihnen sagen, sie thun nicht, wozu sie sich in der Taufe verbindlich gemacht haben. A. nannte vorhin auch die Bibel. Ob wohl mit Recht? B. Ja, auch aus ihr sollen wir Gott kennen lernen. L. Dazu ist sie uns gegeben. Wenn du also einst deine Bibel leichtsinnig weglegst, sobald du die Schule verlassen hast, wenn du sie in dickem Staube vermodern lässest — C. Dann hielte ich auch

mein Versprechen nicht. L. Gott im Himmel, wie viele deiner Christen bedenken Das nicht! Die alle, denen Nichts an Erkenntniß des Wahren und Guten liegt, Meineidige sind sie, die in der Taufe, die am Tage ihrer Confirmation feierlich angelobt haben: wir wollen nach Licht ringen, mit aller unserer Kraft, und die nun ihres Gelübdes uneingedenk, in Finsterniß wandeln, ihre Augen verschließen, daß sie die Sonne nicht sehen. Ihr nicht also, ihr Lieben. Denkt eurer Taufe. Strebt nach Erkenntniß Gottes und Dessen, den er gesandt hat, so eifrig als ihr nur darnach streben könnt.

Aber wißt, das Erkennen ist nur der Anfang, nur die Grundlage des Glaubens, noch nicht der Glaube selbst. Was heißt Glauben? D. Für wahr halten. L. Kann ich denn aber im Voraus versprechen, daß ich Etwas für wahr halten will? *) B. Nein, ich muß erst sehen, ob's auch wahr ist. L. Allerdings soll Das seyn. Nenne es hier untersuchen. Das thun aber bei der Religion so Viele nicht. Was ihnen die Lehrer sagen, Das nehmen sie auf Treu und Glauben an. Sie sehen nicht selbst. Sie lassen Andere für sich sehen. Wie nennt man deßwegen oft ihren Glauben? A. Einen blinden Glauben. L. Den forderten die Apostel selbst nicht. Sie loben die Gemeinde zu Beroe; weßwegen? (Apg. 18, 11.) B. Weil sie fleißig in der Schrift forschte, ob sich's auch so hielte. L. Sie ermunterten ihre Zuhörer, Nichts auf ihr bloßes Wort anzunehmen, sondern was sollten sie thun? (1 Theß. 5, 21.) C. Sie sollten Alles prüfen und das Beßte behalten. L. Einen blinden Glauben forderte selbst Jesus nicht, da er sprach: Forschet in der Schrift. Sehet selbst nach, ob Das, was ich euch sage, mit der Schrift übereinstimmt. Ihr seht also, was ihr in der Taufe versprochen habt.

Wollt ihr bloß hören und auf Treue und Glauben annehmen? A. Nein, wir sollen (L. die Lehren der Religion selbstthätig) untersuchen. L. Um die wesentlichen Lehren der Religion **) selbstthätig zu prüfen, dazu gehört nicht etwa

---

*) Kommt etwa die Antwort nicht gleich, so hüte dich vor allzukleinlichen, in's Lächerliche fallenden Instanzen. Höchstens hinzugefügt: Wie, wenn er dir dann etwas Falsches sagte?

**) Die freilich Weniger enthalten, als die Behauptungen der Theologie.

Gelehrsamkeit, sondern bloß gesunde Vernunft. Und die gab euch Gott so gut, wie den Gelehrten. Braucht sie. Sie wird euch oft richtiger führen, als manchen Gelehrten seine erkünstelte Weisheit. Die Römischkatholischen behaupten, ihr Papst sei untrüglich, und was der gesagt habe, dürfe man nicht weiter untersuchen, es müsse wahr seyn. Wir Protestanten haben, Gott sei Dank, keinen Papst. Wir sollen Alle das Recht haben, selbst zu prüfen, und Das müssen wir uns nicht nehmen lassen. Ich sag's euch voraus, es wird auch zu euern Zeiten nicht an Leuten fehlen, die das Volk gern in der Unwissenheit erhalten möchten. *) Die müßt ihr für Feinde ansehen, welche euch eure Menschenwürde, eure edelsten Menschenrechte rauben, welche die Finsternisse, die Luther zerstreut hat, wieder herbeiführen wollen. Die Gelehrten sind nicht allein getauft. Ihr seid's auch; und durch die Taufe seid ihr zum Selbstdenken und Selbstuntersuchen berufen. Ihr habt's versprochen, daß ihr es thun wollt. Thut ihr's nicht, laßt ihr aus Gleichgiltigkeit, Trägheit, Sicherheit, in Sachen, die eure Seligkeit betreffen, Andere für euch denken, so seid ihr keine rechten Christen, keine echten Nachfolger Jesu; so haltet ihr nicht, was ihr in der Taufe versprochen habt. Was habt ihr versprochen? 1.? 2.? Wir wollen die Lehren (L. der Religion), die uns vorgetragen werden, selbst untersuchen. L. Das helf' euch Gott. Ihr sollt's! Und wem Gott gesunden Menschenverstand gab, Der kann's, wenn er will. Aber zum Glauben gehört bekanntlich noch ein drittes Stück. Wenn der Kranke glaubt, daß der Arzt geschickt, daß die Arznei gut ist, was wird er dann auch thun? D. Er wird sie auch einnehmen. L. Er wird die vom Arzt vorgeschriebenen Mittel gehörig anwenden. Sollt's mit dem Glauben an die Lehren des Christenthums eben so seyn? A. Ja, wenn wir glauben, daß sie gut sind, werden wir sie

---

*) Man könnte vielleicht hinzusetzen: nicht an Leuten fehlen, die da verlangen, ihr sollt in der Religion bloß empfinden, nicht erkennen. Die Armseligen! Echte Schüler Jesu sind sie auf jeden Fall nicht, des Jesu, der sich mit der allsegnenden Sonne vergleicht, die erst die Schatten der Nacht zerstreuen muß, ehe sie die wohlthätige Wärme verbreitet, in der wenigstens Licht und Wärme im richtigsten Verhältnisse und untrennbar sich vereinen. Wer's nöthig hat, Deß Etwas zu sagen, Der sage es.

auch anwenden. L. Allerdings. Aber wozu? Wozu sind uns die Lehren des Christenthums gegeben? B. Sie sollen uns verständiger, besser und glückseliger machen. L. Du kannst Das kurz ausdrücken: Zur Besserung und Beruhigung. Was sollen wir also mit den Lehren des Christenthums thun? A. Wir sollen sie zu unserer Besserung und Beruhigung anwenden. L. Dann könnt ihr erst sagen, ihr habt wahren Glauben, ihr seid wahre Christen. Und Dieß ist das Dritte, das ihr in der Taufe versprochen habt. Wenn dich nun das Christenthum lehrt: Gott weiß alle Dinge, wie wendest du Das auf dich, zu deiner Besserung an? A. Ich denke, er sieht mich; ich darf nichts Böses thun. L. Wie wendest du es zu deiner Beruhigung an? B. Wenn ich denke, Gott weiß es, wenn mir etwas Böses widerfährt. L. Er kennt meine Leiden, und wird mich retten, wenn's gut ist. Wenn du so denkst, so kann ich sagen: Du thust, was du in der Taufe versprachst. So mit der Lehre: Gott will vergeben, wenn wir uns bessern. Wie brauchst du sie zu deiner Beruhigung? D. Wenn ich Böses gethan habe. L. Was mußt du dann von ihm hoffen? D. Er wird mir vergeben. L. Wirst du dann trostlos verzagen? D. Nein, ich werde mich beruhigen. L. Kannst du aber diese Lehre auch zu deiner Besserung benutzen? C. Ja; wenn ich mich nicht bessere, kann mir Gott auch nicht vergeben. L. Dieß, und dann der Gedanke: Wie gut ist Gott! Er vergibt, wie er durch Jesum verheißen hat! Welche Gesinnung wird dadurch in dir erweckt werden? C. Dankbarkeit. L. Bist du aber ein Mal dankbar gegen Gott, wozu wird dich Das ferner antreiben? C. Daß ich (L. willig und mit Freuden) seine Gebote halte. L. Wenn du so auch diese Lehre auf dich selbst anwendest, dann erst kann ich sagen — immer derselbe Schluß. A. Ich halte mein Versprechen. L. Das ich in der Taufe gethan habe. So müßt ihr nun es mit jeder Religionslehre machen. Alles, was das Christenthum lehrt, müßt ihr nicht bloß als Sache des Merkens und Wissens, sondern als Mittel zum Besser- und Glückseligerwerden benutzen. Das ist so recht eigentlich der Glaube, der selig macht. Er kann ohne die ersten zwei Stücke nicht seyn. Aber ohne ihn sind die ersten zwei Stücke vergeblich. Nun bemerkten wir schon Dreierlei, was wir in der Taufe versprochen haben. 1.? 2.? 3.? Wir wollen

die Lehren des Christenthums auf uns selbst anwenden. L. Diese drei Stücke zusammen nennen wir mit Einem Worte den Glauben.

Mit diesem Glauben ist das Letzte, worauf ich euch heute aufmerksam zu machen habe, unzertrennlich verbunden. Laßt uns aufsuchen, worin es besteht. Wenn du deine Kräfte zum Beßten der Menschen anwendest, wie handelst du dann? D. Recht. L. Ja, denn du thust, was du sollst. Wie nennt man aber Dieß, wenn ich thue, was ich soll? D. Ich erfülle meine Pflicht. L. Oder (so wollen wir's jetzt ausdrücken) ich handle pflichtmäßig. Wenn du nun deine Kräfte ein Mal aus Uebereilung Andern zum Schaden anwendest, kann ich da schon sagen, du hörst auf, ein Christ zu seyn? B. Nein, es war nur Uebereilung. L. Wenn würdest du denn aufhören, ein Christ zu seyn? B. Wenn ich's mit Fleiß thäte. L. Dann hättest du (behaltet den Ausdruck bei) den Willen gar nicht, pflichtmäßig zu handeln. Wenn ich dich also einen Christen nennen soll, was muß dann bei dir vorhanden seyn? A. Der Wille, pflichtmäßig zu handeln. L. Wohl; aber laßt uns noch einige Eigenschaften hinzufügen, die dieser Wille haben muß, wenn er uns zu wahren Christen machen soll. Martin stahl nicht. In sofern hatte er den Willen, pflichtmäßig zu handeln. Aber er verleumdete gern Andere. Er wußte, daß Dieß unrecht sei, und that's doch. War er ein rechter Christ? B. Nein. L. Warum nicht? Er hatte doch in Einem, vielleicht in einigen Stücken den Willen, pflichtmäßig zu handeln? B. Ja, aber nicht in allen Stücken. L. Wie hätte also jener Wille bei ihm seyn sollen? B. Allgemein. L. Dieß ist das Erste, das wir uns jetzt merken wollen. Laßt uns ein Zweites hinzufügen. — Valentin war wohlthätig, aber um gelobt zu werden — um einst, wenn er in Noth käme, wieder Freunde zu haben. War er ein rechter Christ? C. Nein, er that's nicht aus den rechten Absichten. B. Bewegungsgründen. L. Aus welchen Bewegungsgründen hätte er's denn thun sollen? A. Weil's Gott haben will (L. befohlen hat). L. Weil's recht ist; aus Menschenliebe. Wenn der Mensch das Gute aus rechten Bewegungsgründen thut, dann nennt man seinen Willen rein. Wenn du nun ein wahrer Christ seyn willst, wie muß dein Wille, pflichtmäßig zu handeln, ferner beschaffen seyn? B. Er muß rein seyn. L. Dieß sei

das Zweite. Außer der Allgemeinheit und Reinheit des guten Willens wird aber noch ein Drittes erfordert. Klaus nahm sich an seinem Confirmationstage vor, ein guter Mensch zu seyn, und blieb's vier Jahre. Dann machte ihn Verführung zum Diebe und Trunkenbolde. War er nun noch ein rechter Christ? D. Nein, er hätte sich nicht sollen verführen lassen. L. Einen Menschen, der sich nicht zum Bösen verführen läßt, nennt man im Guten vest. Woran fehlte es also seinem Willen? E. An Vestigkeit. L. Nun sammle alles jetzt Gesagte zusammen. Was muß sich bei'm wahren Christen finden? A. Der Wille, pflichtmäßig zu handeln. L. Ja, aber wie muß dieser Wille beschaffen seyn? Allgemein, rein und vest. L. Das ist also in der Ordnung das Letzte. Aber fast möchte ich sagen, das Hauptsächlichste, wozu ihr euch in der Taufe verpflichtet habt: Ein allgemeiner, reiner und vester Wille, pflichtmäßig zu handeln. So lange es also noch Einen Punct gibt, in dem du das Gute nicht willst, Ein Laster, das du vorsätzlich in dir nährst, oder doch duldest, so lange bist du deinem Versprechen noch untreu, du denkst nicht, wie du als Christ denken sollst. So lange du das Böse bloß aus Furcht vor der Strafe, aus niedrigem Eigennutze lässest, so lange dich nicht edlere Triebfedern zum Guten leiten, so lange bist du deinem Taufgelübde noch untreu; du denkst nicht, wie du als Christ denken sollst. So lange du noch bist, wie das Rohr, das der Wind hin und her wehet, so lange dein Leben ein stetes Fallen und Aufstehen und Wiederfallen bleibt, so lange erfüllst du sie noch nicht, die Zusage, die du in der Taufe gethan hast. Es fehlt dir noch an der Rechtschaffenheit, die dem wahren Christen unentbehrlich ist. Auf vier Dinge mußt du sehen, wenn du das in der Taufe gegebene Wort halten willst. Auf welche? (Du kannst die ersten drei leicht merken, wenn du die drei Stücke des Glaubens noch weißt.) 1. 2. 3. 4.

Sehet, Kinder, Das habt ihr in der Taufe versprochen, Das werdet ihr in der Confirmation auf's Neue versprechen. Gott gebe, daß ihr's erfüllt. An Reiz, es zu vergessen, wird's euch nicht fehlen. Aber ihr werdet's doch erfüllen, wenn's euch ein Ernst ist, und wenn ihr bei euch selbst oft an euer Gelübde denkt. An jedes Tages, an jeder Woche Anfang sagt's euch: Wir sind Christen, und als solche haben

ben wir heilige Verbindlichkeiten auf uns. Am Schlusse des Tages und der Woche fragt euch, ob ihr treu gewesen seid. Waret ihr's nicht, so bereuet jeden Fehltritt und erneuert jeden guten Entschluß. Sprecht bei euch selbst: Ja, Vater, wir preisen dich, daß wir durch die Taufe zum Christenthume geweiht sind, und wir wollen des Namens würdig werden, den wir tragen, würdig werden, durch Licht im Denken, durch Reinheit im Wollen, durch Kraft im Handeln, durch Redlichkeit im Vertrauen!

Bevestige dieß mein Versprechen,
Mein Vater, und regiere mich,
Daß ich es ja nie möge brechen.
Mein ganzes Leben preise dich.
Alliebender, sei ewig mein,
Und laß mich dein auf ewig seyn!

Zweite Unterredung.

Ueber die Vortheile, die uns die Taufe gewährt.

Der Zweck der Unterredung kann sehr vielseitig seyn. Ich sehe eine Menge irdischer Erwartungen, die sich der sinnliche, der abergläubische Mensch Theils vom Christenthume überhaupt, Theils von der Taufe in's besondere bildet. Ich werde ihnen hier entgegenarbeiten müssen. Ich soll durch Aufstellung jener Vortheile meine Kinder zu einem tiefen Gefühle des Glücks erheben, daß sie Christen sind. Ich soll sie eben dadurch ermuntern, sich die Vortheile, die ihnen das Christenthum darbietet, zu erringen; und eben um das Letzte zu bewirken, soll ich ihnen zeigen, daß alle jene Segnungen ihnen nicht ohne Bedingung verheißen sind.

Ich selbst kannte eine Frau, die sich das bei der Taufe gebrauchte Wasser ausbat, um es zur Vertreibung der Gicht anzuwenden. Luther, meinte sie, habe ja gesagt, es sei nicht schlecht Wasser, und der heilige Geist sei doch darinnen gewesen. — Wie Viele glauben nicht, es könne dem Kinde an der Seligkeit schaden, wenn es ungetauft stürbe. — Wie Viele bilden sich nicht von der Verbannung des Teufels, die durch die Taufe bewirkt werden soll, ganz falsche Begriffe. Soll ich in meiner Schule alle diese Thorheiten aufzählen?

von ihrer lächerlichen Seite darstellen? Ich könnte es — und selbst die Einwendung: Man macht dadurch die Aeltern bei den Kindern lächerlich, sollte mich nicht abhalten. Wer sich daran kehren wollte, müßte auch den Glauben an Gespenster, Hexen und Schatzgräbereien stehen lassen. Wollen, sollen wir Das? Aber doch — eines Theils ist mir diese Unterredung im Ganzen zu ernst, als daß ich ihre einzelnen Theile in's Lächerliche spielen möchte; und dann kann ich mich wohl auf einem andern Wege meinem Zwecke sicherer nähern. Ich habe immer den Grundsatz befolgt: Baue das Wahre auf, so wird das Falsche von selbst einstürzen. Ich will ihm auch hier nicht untreu werden. Bei'm Selbstdenkenden bedarf's nie Mehr, als Dieß. Ihm mag ich diese Freude nicht rauben, mit eigener Kraft das Unhaltbare zu zerstören. Für den Schwächern kann ich wohl einige Winke hinwerfen, ohne durch übertriebene Popularität der Würde des Lehrgeschäffts Etwas zu vergeben.

Die Verzeichnung der Vortheile, die uns die Taufe oder vielmehr das Christenthum gewährt, bleibt also immer Hauptsache der ganzen Unterredung. Man gibt ihrer gewöhnlich vier an: 1. richtige Kenntnisse von Gott, 2. Kraft zum Guten, 3. (Versicherung von der) Vergebung der Sünden, 4. (Hoffnung auf eine) selige Unsterblichkeit. Den Vorzug einer logischen Genauigkeit möchte ich dieser Zusammenstellung nun eben nicht zugestehen. Am Ende beruht Alles auf einer das Herz erwärmenden und beruhigenden Erleuchtung des Verstandes. Denn sind die Kräfte zum Gutseyn, die uns das Christenthum verleiht, wohl etwas Anderes, als berichtigte Anweisung, lebendige Darstellung (neuer? und) kräftiger Beweggründe; Beispiele, die doch zunächst den Verstand über die Art aufklären, wie die Tugend geübt werden muß, und von der Möglichkeit überzeugen, daß sie geübt werden kann? Vergebung der Sünde — sie mag uns nun durch Jesu Lehre und Tod bloß zugesichert, oder in einem höhern Sinne erworben seyn (für den gelehrten Theologen ist der Unterschied bedeutend, für mein Volk nicht), in beiden Fällen ist der Zweck dieser Lehre kein anderer, als die Ueberzeugung, daß Gott unter gewissen Bedingungen vergeben könne und wolle; eine Ueberzeugung, die uns eben so sehr mit Trost, als mit Lust und Muth zur Besserung erfüllt. Und wenn ich im Menschen den Glauben an Vergebung der

Sünde belebe, thue ich dann etwas Anderes, als daß ich seine Begriffe von Gottes Gesinnungen gegen die Menschen aufhelle und berichtige? Daß bei dem Glauben an die künftige Seligkeit derselbe Fall eintritt, bedarf keines Beweises. Indeß sollen alle diese Bemerkungen mich doch nicht bewegen, hier die gewöhnliche Heerstraße zu verlassen. Jeder dieser vier Vortheile hat an sich innern Gehalt. In dieser Ordnung pflegen die Ideeen oft wieder zu kommen. Mein Pfarrer selbst rechnet auf diese Ansichten der Dinge. Am Ende hätte ich wohl mit meinem Streben nach logischer Strenge mehr Verwirrung angerichtet, als Licht verbreitet. Es gibt Predigten und Katechisationen, in denen die einzelnen Theile, Säulen gleich, neben einander stehen, ohne einander zu berühren, und andere, in denen sie, wie die Glieder einer Kette, an einander hängen, und sich in einander verschlingen. Die Hauptsache bleibt indeß immer der Gehalt — und nächst dem die leichte Uebersicht des Ganzen.

Sind diese Vortheile des Christenthums und der Taufe gehörig an's Licht gestellt, so fällt der Aberglaube von selbst hin, der sich von der Taufe übernatürliche Einwirkungen auf das Kind verspricht. Es liegt am Tage, daß der zweitägige Mensch weder Gotteserkenntniß noch Kraft zum Guten u. s. w. haben kann, sondern daß sie ihm nur für die Zukunft zugesichert werden. Eben so klar ist's, daß selbst bei'm Erwachsenen nicht die Besprengung mit Wasser diese Vortheile verschafft, sondern daß er sie durch die Religion Jesu erlangt, wenn er auf seiner Seite thut, wozu er sich (laut voriger Katechisation) verpflichtet hat. Dieß die Hauptideeen, die heute zur Sprache kommen sollen.

Es gibt indeß eine ziemliche Anzahl Nebendinge, die ich bei dieser Gelegenheit am Zweckmäßigsten abthun kann. Vor allen Dingen möchte ich die oft mißverstandenen Worte des lutherischen Hauptstücks erklären. Die Taufe ist nicht schlecht Wasser. Der Sinn dieses Ausdrucks ergibt sich am Leichtesten bei der summarischen Uebersicht aller vier Vortheile. Sie erlöst vom Teufel — am Schlusse von Nr. 2. Denn durch Erkenntniß und Kraft zum Guten wird ja der Mensch vom Teufel erlöst. Sie erlöst vom Tode und gibt die ewige Seligkeit, natürlich bei Nr. 4. Sie ist ein Bad der Erneuerung im heiligen Geist, nach Nr. 2. Licht im Verstande, Kraft im Willen sind ja dem biblischen Sprach-

gebrauch zu Folge sein Werk. Wasser thut's nicht, sondern Gottes Wort und Glaube; Dieß bei Angabe der Bedingungen, unter denen die Taufe jene Vortheile gewährt. Den Spruch: Wie Viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen, konnte ich vielleicht gleich in der ersten Katechisation bei'm Zwecke der Taufe erklären: Sie sind mit Christo in Verbindung getreten. Besser steht er hier am Schlusse: Sie werden der Segnungen Jesu theilhaftig, wenn sie anders die Gesinnungen Jesu annehmen. Den Ausdruck: Taufbund, kann ich als das Band ansehen, das die gestrige Unterredung mit der heutigen verknüpft, weil in ihm Verpflichtungen und Verheißungen vereinigt liegen. Der Epilogus kann nicht füglich etwas Anderes enthalten, als summarische Darstellung der oben angegebenen Zwecke, die durch diese Unterredung erreicht werden sollen.

Es ist in der That traurig, m. K., daß der Getauften so Viele sich gar nicht die Mühe nehmen, ernstlich nachzudenken: Wozu sind wir eigentlich getauft? Sie bekümmern sich weder um die Verbindlichkeiten, die sie bei dieser Feierlichkeit auf sich genommen haben, noch um die Segnungen, die ihnen dadurch zugesichert worden sind. Ihr nicht also, ihr Lieben. Ihr habt euch verpflichtet, nach Erkenntniß der Wahrheit zu streben und Irrthümern und Vorurtheilen zu entsagen. Ihr werdet's ja thun, und so zu der Weisheit gelangen, die die Würde und die Seligkeit des Christenthums begründet. Ihr habt euch vorgenommen, gute Menschen zu seyn; und das Christenthum wird euch euer Bestreben erleichtern. Es wird's euch nicht an Anweisung, nicht an Erweckungsmitteln zur Tugend fehlen lassen. Ihr habt euch vorgenommen, euern Fehlern möglichst entgegen zu arbeiten; und das Christenthum gibt euch die Versicherung: Euer Vater will euch gern verzeihen; macht ihr euch seiner Verzeihung nur fähig, würdig. Ihr habt euch verpflichtet, nicht bloß für die Erde und den Sinnengenuß zu leben, sondern eures höhern Berufs stets eingedenk zu seyn; und das Christenthum bekräftigt diesen euern höhern Beruf, zeigt eurer Aussaat ihre Aernte, eurer Treue ihren Lohn. Es ist ein angenehmes Geschäfft, m. K., bei den Wohlthaten betrachtend zu verweilen, die uns die Taufe zu-

sichert, und die uns das Christenthum, zu dem sie uns weihte, schenkt. Wer über sie nicht nachdenkt, betrügt sich um eine der reinsten und edelsten Freuden. Sammelt deßwegen jetzt eure Gedanken, wie man sie zu sammeln pflegt, wenn man voraus weiß, daß von recht angenehmen Gegenständen die Rede seyn soll.

Leset zuvörderst ein Mal die Stelle 1 Petr. 3, 21. Wie wird die Taufe in den letzten Worten des Spruchs genannt? C. Der Bund eines guten Gewissens mit Gott. L. Bund — laßt uns sehen, was in dem Ausdrucke liegt. In der Bibel heißt's: David und Jonathan *) machten mit einander einen Bund. Was heißt Das? A. Jonathan versprach dem David, er wolle sein Freund seyn. L. Ja, selbst wenn sein Vater Saul ihm nachstellte, wollte er ihn treulich warnen. Aber David versprach wohl dem Jonathan Nichts? B. Ja, er wollte seine Nachkommen nicht tödten, wenn er König würde. L. Jonathan versprach dem David Etwas, und David versprach dem Jonathan Etwas. Wie würden wir ein solches Versprechen nennen? A. Ein gegenseitiges Versprechen. L. Wie sagt nun der Spruch? Mit wem hätten wir in der Taufe einen Bund gemacht? D. Mit Gott. L. Verdient aber die Taufe wirklich den Namen: Bund? C. Ja. Gott verspricht uns Etwas, und wir versprechen Gott Etwas. L. Was versprechen wir Gott? Wie sagt der Spruch? (Was wollten wir zu erhalten suchen?) D. Ein gutes Gewissen. L. Wenn hast du denn ein gutes Gewissen? D. Wenn ich nichts Böses gethan habe. L. Haben wir in der letzten Lehrstunde Das auch erwähnt, daß wir versprochen haben, ein gutes Gewissen zu bewahren? A. Ja, wir wollen immer pflichtmäßig handeln. L. Aber können wir mit Recht sagen, Gott habe auch uns in der Taufe Etwas versprochen? — Wofür wurden wir in der Taufe erklärt? B. Für Mitglieder der christlichen Gemeinde. L. Wenn wir aber in eine Gemeinde aufgenommen werden, was versprechen wir da? A. Wir wollen den Gesetzen der Gemeinde gehor-

---

*) Im gemeinen Leben braucht das Volk, wenigstens in der Gegend des Verfassers, die Ausdrücke: Vertrag, Contract. Die Bündnisse der Großen liegen den Kindern zu entfernt. Daher ein Beispiel aus der Bibel. Man kann, um desto sicherer auf Antworten rechnen zu dürfen, die Geschichte einige Zeit vorher lesen lassen.

chen. L. Und was wird uns versprochen? B. Wir sollen an den Vortheilen der Gemeinde Antheil nehmen. L. Was wird uns also auch bei der Aufnahme in die Christengemeinde versprochen? C. Wir sollen an ihren Vortheilen mit Antheil nehmen. L. Wem aber Theilnahme an gewissen Vortheilen versprochen ist, Dem wird wohl auch daran gelegen seyn, zu wissen, worin die Vortheile bestehen, zu deren Mitgenuß er nun berechtigt ist. Deßwegen, l. K., laßt uns jetzt ernstlich über die Wohlthaten des Christenthums nachdenken, dem ihr durch die Taufe geweiht worden seid.

Was für eine Religion hatten die alten Deutschen vor 1800 Jahren? D. Die heidnische. L. Wodurch unterscheidet sich die heidnische Religion von den andern Religionen? (Was glauben die Heiden?) D. Sie glauben, es gebe mehrere Götter. L. Wir aber, wovon sind wir überzeugt? D. Daß es nur Einen Gott gibt. L. Und wem verdanken wir's, daß wir Das wissen? C. Jesu und seinen Aposteln. L. Denn was haben diese gethan? C. Sie haben die christliche Religion ausgebreitet. L. Und was sagt uns diese hierüber? C. Daß es nur Einen Gott gibt. L. Sobald es mehrere Götter gäbe, könnte dann der eine so vollkommen seyn, als der andere? B. Nein, sie müßten einander ungleich seyn. L. Folglich einer unvollkommner als der andere. Sobald wir aber nur Einen Gott glauben, als was für ein Wesen werden wir uns ihn auch denken? D. Als ein vollkommnes Wesen. C. Als den allervollkommensten Geist. L. Daß wir also davon überzeugt sind: Es ist nur Ein Gott, und dieser Gott ist der allervollkommenste Geist, wem verdanken wir Dieß? D. Jesu. L. Ihm und dem Christenthume, zu dem wir durch die Taufe geweiht sind. — Die Juden wußten's: Es ist nur Ein Gott. Aber glaubten sie wohl, daß Gott ein Volk eben so liebe, wie das andere? A. Nein, sie dachten, er hätte nur die Juden lieb, hätte nur ihnen die Wohlthaten des Christenthums zugedacht. *) L. Glauben wir auch, daß Gott nur Ein Volk liebe? D. Nein. L. Sondern als wessen Vater betrachten wir ihn? D. Als aller Menschen Vater. L. Und wer hat uns gelehrt, daß er

---

*) Einzelne Ausnahmen (Simeon u. a.) fanden wohl Statt: aber a potiori fit denominatio.

Das ist? D. Jesus. L. Er und das Christenthum, dem uns die Taufe weihte. Einst sagte Jesus: Eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählet. Wie meinte er Das? A. Es könne uns Nichts ohne Gottes Willen widerfahren. L. Und sein Apostel setzt hinzu: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Beßten dienen. Wie nennen wir das Werk Gottes, vermöge dessen er Alles zu unserm Beßten lenkt? C. Seine Fürsehung. L. Daß du also eine solche Fürsehung glaubst, daß dieser Glaube dich veredelt und tröstet, als wessen Wohlthat hast du Das zu betrachten? D. Als Jesu Wohlthat. L. Wenn dich also das Christenthum damit bekannt machte, daß es nur Einen Gott gibt, daß dieser Gott der allervollkommenste Geist ist, daß er als Vater für dich und für Alle sorgt, so kann ich sagen: Was hat dir das Christenthum mitgetheilt? A. Erkenntnisse von Gott. L. Ihr Menschen, die ihr zu den geringern Ständen gehört, habt vorzüglich Ursache, Dieß dankbar zu erkennen. Denn für die vornehmen und gelehrten Leute wurde allenfalls auch vor Christo gesorgt. Aber des armen Volks nahm sich Niemand an. Da sich das Christenthum verbreitete, wurde Alles ganz anders. Da hieß es so recht eigentlich: Auch den Armen wird das Evangelium gepredigt. Ueberall errichtete man Schulen, in denen nicht nur Gelehrte gebildet, in denen das Volk, der Bürger und Landmann zur Erkenntniß und Liebe Gottes erweckt werden sollten. Nun denkt euch ein Mal, wenn ihr Nichts davon wüßtet, daß es nur Einen über Alles erhabenen Gott gibt, wenn ihr noch hinknietet vor den todten Götzen, wie unsere Vorfahren vor alten Zeiten, wie würde dann euer Zustand seyn? A. Traurig. L. Dem Christenthume verdankt ihr's, daß es nicht so ist. Hat der Glaube an Gott euern Vater, eurem Herzen schon je Freude gemacht, habt ihr mit wahrer Innigkeit zu ihm gebetet, habt ihr seiner Liebe, seiner Fürsehung vertraut, blickt ihr voll kindlicher Zuversicht hinaus auf die Dunkel der Zukunft, so ist Das eine gesegnete Folge eurer Aufnahme in die Christengemeinde; und die erste Wohlthat, die ihr dem Christenthume verdankt, ist — welche? A. Richtige Erkenntniß von Gott. L. Heil Dem, dem sie durch die Dunkel des Erdenlebens leuchtet!

Aber bei dieser ließ es das Christenthum nicht bewenden. Laßt uns hören, was es Mehr an uns gethan hat.

Was erklärt Jesus für das vornehmste Gebot? B. Du sollst Gott über Alles lieben, und deinen Nächsten als dich selbst. L. Hat er uns nicht eine allgemeine Regel gegeben, wornach wir besonders unser Verhalten gegen Andere einrichten sollten? A. Alles, was ihr wollt, daß es euch die Leute thun sollen, Das thut ihr ihnen. L. Wenn mir Jemand zeigt, was ich thun soll, so sage ich, er gibt mir Anweisung. Was hat also auch Jesus gethan? C. Er hat uns Anweisung zum Guten gegeben. L. Das thut er fast in allen seinen Unterredungen. Er lehrt uns, wie wir uns gegen die Obrigkeit verhalten sollen. A. Wir sollen ihr gehorsam seyn. L. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Er lehrt uns, wie wir gegen die Nothleidenden handeln sollen. C. Seid barmherzig! L. Nur jetzt so weit. Er bestimmt unser Betragen gegen unsere Feinde. D. Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen. L. Er zeigt uns, wie wir Gott anbeten sollen. A. Im Geist und in der Wahrheit. L. Woran läßt es uns also das Christenthum durchaus nicht fehlen? B. An Anweisung zum Guten. L. Aber zu diesen Anweisungen fügt er noch Etwas hinzu; z. B. in dem Spruche: Seid barmherzig. A. Gleich wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. L. Warum sollen wir also barmherzig seyn? A. Weil Gott auch barmherzig ist. Wir werden ihm dadurch ähnlich. L. Wenn ich zu der Anweisung hinzusetze, warum du Dieß thun sollst, was dich dazu antreiben, bewegen kann, was habe ich dir dann gegeben? B. Bewegungsgründe. L. Was kann ich also von Jesu sagen? C. Er gab uns auch Bewegungsgründe zum Guten. L. So, wenn er uns ermahnt, reines Herzens zu seyn, was verspricht er Denen, die seiner Anweisung folgen? D. Sie werden Gott schauen. L. Werden seine Güte und Liebe ganz empfinden lernen. Wenn er uns ermahnt, wir sollen die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken u. s. w., durch welche Verheißung sucht er uns zur Erfüllung dieser Pflicht zu bewegen? A. Was ihr gethan habt einem meiner geringsten Brüder, Das habt ihr mir gethan. L. Du siehst also, der Christ hat nicht nur treffliche Anweisung zum Guten, sondern auch, was noch Mehr? C. Bewegungsgründe. L. Starke, kräftig wirkende Bewegungsgründe. Ja, Jesus lehrte nicht nur die Wohlthätigkeit, sondern — wie setzest du Das fort? A. Er war auch selbst wohlthätig. L. Wie so? C. Er machte

Kranke gesund. L. Und that Dieß, ohne für sich einen andern Vortheil davon zu haben, als die Freude, Gutes zu thun. Er lehrte nicht nur den Gehorsam gegen die Obrigkeit. B. Er war ihr auch selbst gehorsam. L. Wie Das? B. Er gab Abgaben. L. Und ließ es dem Petrus nicht zu, sich der Obrigkeit zu widersetzen; selbst da, wo sie ungerecht handelte. Er ermahnte uns nicht nur zur Geduld im Leiden, und zum Vertrauen auf Gott. D. Er war auch selbst geduldig. L. Gott gehorsam, vertrauungsvoll bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Wenn dir aber deine Aeltern das Gute selbst vorthun, das du ihnen nachthun sollst, wie pflegt man Das auszudrücken? B. Sie geben mir ein gutes Exempel. L. Was kann ich also auch von Jesu sagen? C. Er gab uns ein gutes Exempel. L. Und das nicht nur in den jetzt genannten, sondern in einer Menge anderer Tugenden. Wenn nun deine Aeltern dir sagen, was gut ist, dir die dringendsten Bewegungsgründe vorhalten, dir in allen Stücken selbst mit guten Beispielen vorangehen, machen sie dir's dann wohl schwer, ein guter Mensch zu seyn? D. Nein, sie machen mir's leicht. L. Da nun das Christenthum alles Das auch thut, was kannst du auch von ihm behaupten? C. Es macht mir das Gutseyn leicht. L. Man drückt Das gewöhnlich so aus: Es gibt dir Kraft zum Guten. Woran kann es also dem wahren Christen nicht fehlen? C. An Kraft zum Guten. L. Sie ist die zweite Wohlthat, die du dem Christenthume und der Taufe, die dich dem Christenthume weihte, verdankst. Es ist dir gesagt, was gut ist, und was der Herr, dein Gott, von dir fordert. Und alle die guten Ermahnungen, die Aeltern, Lehrer und Freunde euch geben, und alle die lobenswürdigen Thaten, die sie vor euern Augen thun, um euch zu guten Menschen zu erziehen, und alle die Erleichterungsmittel der Selbstüberwindung, deren ihr euch freut — das Christenthum ist die Quelle, aus der sie geschöpft werden. *) Und so habt ihr denn schon zwei Wohlthaten kennen gelernt, die ihr dem Christenthume und der Taufe verdankt. Welche sind's? A. Erkenntniß Gottes und Kraft zum Guten.

---

*) Ich leugne damit gar nicht, daß sie auch aus der Vernunft geschöpft werden können und sollen. Aber hier ist die Rede von Dem, was wirklich geschieht.

L. Das müssen wir auch dabei denken, wenn's im Katechismus heißt: Die Taufe erlöst vom Teufel. Der Teufel wird oft als ein Geist betrachtet, der Gottes gute Absichten zu hindern sucht. Gottes Absicht ist, die Menschen sollen verständiger werden. Was wird also als des Teufels Absicht zu betrachten seyn? A. Die Menschen sollen unverständig bleiben. L. Gottes Wille ist, die Menschen sollen sittlichgut werden. Was wird daher vom Teufel gesagt? A. Er wolle sie zum Bösen verführen. L. So wird der Teufel immer als Der angesehen, dem die Unwissenden und Lasterhaften dienen, der sie in seiner Gewalt hat. Was wird nun heißen: Ein Mensch wird vom Teufel erlöst? B. Er wird von Unwissenheit und Laster frei. L. Was heißt nun: Die Taufe erlöst vom Teufel? A. Wenn wir Christen sind, so werden wir von Unwissenheit und Laster frei. L. Es wird uns leichter, uns von Beiden loszureißen.

Wir werden in der nächsten Unterredung noch ein Mal auf diesen Punct zurückkommen.

Auf dieselben zwei Wohlthaten bezieht sich der Ausspruch Pauli (Tit. 3.), der im Katechismus angeführt ist. Wie wird hier die Taufe genannt? D. Ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung. L. Beide Ausdrücke bedeuten gleichviel. Wenn eine Sache erneuert wird, bleibt sie da, wie sie bisher war? D. Nein, sie wird anders. L. Der Mensch soll erneuert werden; was wird Das heißen? D. Er soll anders — C. Er soll besser werden. L. Auch in seinem Verstande soll's anders werden. Verbinde Beides. C. Er soll verständiger und besser werden. L. Wiedergeburt sagt das Nämliche, nur noch stärker. Wenn der Mensch geboren wird, was fängt sich da an? C. Sein Leben.*) L. Was wird nun heißen: Er wird neu geboren? B. Er fängt ein neues Leben an. L. Braucht man wohl diesen Ausdruck schon, wenn nur eine kleine Veränderung mit ihm vorgeht? B. Nein, nur bei einer großen. L. Bei einer gänzlichen Veränderung, die in seinem Verstande und Willen vorgeht. Was heißt also, die Taufe ist ein Bad der Wiedergeburt? A. Sie bringt eine große Veränderung im Menschen hervor.

---

*) Daß er einige Monate eher lebt, daran wird das Kind nicht denken. Der Sprachgebrauch denkt nicht daran. Mehrere Bestimmtheit zu suchen, wäre Sylbenstecherei.

L. Und zwar in welchen Kräften des Menschen? A. Im Verstande und im Willen. L. Wie sollen also Taufe und Christenthum den Menschen machen? B. Viel verständiger und besser. L. Das ist's ja, was wir vorhin so ausdrückten: Die Taufe verleiht uns richtige Erkenntnisse und Kraft zum Guten. Laßt uns sehen, ob wir uns gleich auch die folgenden Worte des Spruchs erklären können. Was wird da von Jesu gesagt? Was habe er gethan? C. Er habe den heiligen Geist über uns ausgegossen reichlich. L. Genauer: Gott habe es durch ihn gethan. Laßt uns sehen, was Jesus selbst durch den heiligen Geist bezeichnen will. Was sagt er, was sollte der Geist der Wahrheit mit seinen Jüngern thun? B. Er sollte sie in alle Wahrheit leiten. L. Was sollte er ihnen also mittheilen? C. Richtige Erkenntnisse. L. Gott hat durch Jesum den heiligen Geist reichlich über uns ausgegossen? B. Er hat uns durch ihn (viel) richtige Erkenntnisse mitgetheilt. L. Da am Pfingfeste der heilige Geist über die Apostel ausgegossen ward, erhielten sie jedoch nicht bloß Erkenntnisse. A. Nein, auch Kräfte. L. Wozu? A. Die christliche Religion auszubreiten. L. Also Kräfte zum Guten. Auch in diesem Sinne hat Gott durch Jesum ihn reichlich über uns ausgegossen. A. Er hat uns durch ihn viel Kraft zum Guten gegeben. L. Paulus braucht davon im Folgenden noch einen deutlichern Ausdruck. Wie sollen wir durch ihn werden? C. Gerecht. L. Das heißt? D. Rechtschaffen. L. So weit gehört der Spruch hieher. Erklärt ihn noch ein Mal. Die Taufe ist das Bad der Wiedergeburt. A. Durch sie sollen wir verständiger und besser werden. L. Sie soll uns zu ganz andern Menschen machen durch Erneuerung im heiligen Geist. A. Durch die Kräfte, (L. Erkenntnisse und Kräfte) die uns Gott durch Jesum reichlich mitgetheilt hat. L. Mitgetheilt hat, um uns zu rechtschaffenen und guten Menschen zu bilden. So rechnet die Bibel selbst diese zwei Stücke unter die Hauptwohlthaten der Taufe, welche? B. Bessere Erkenntnisse und Kraft zum Guten.

L. In diesen zwei Stücken liegt, genau genommen, Alles, was sich der Mensch für seinen Geist von Gott erbitten kann. Doch wollen wir noch zwei wichtige Puncte, die eigentlich schon zu jenen gehören, besonders hervorheben. Was nennt uns Jesus (Luk. 24, 47.) als den Hauptinhalt

der Lehre, die er wollte predigen lassen? D. Buße und Vergebung der Sünden. L. Glaubten denn die Heiden nicht auch, daß ihnen ihre Götter vergeben könnten? B. Ja, wenn sie opferten. L. Und zuweilen opferten sie wohl gar Menschen, um die erzürnten Gottheiten zu versöhnen. Wie stand es in diesem Stücke um die Juden? A. Sie glaubten auch, sie müßten opfern, wenn sie Vergebung der Sünden haben wollten. L. Glaubst du Das auch? C. Nein, Gott will uns vergeben, wenn wir uns bessern. L. Wer hat uns Das gesagt? C. Jesus. B. Z. B. in dem Gleichnisse vom verlorenen Sohne. A. Dem vergab der Vater auch, sobald er den Willen hatte, besser zu werden. L. Und vergab ihm ohne alles weitere Opfer. Ja, was that Jesus, um alle andere Opfer überflüssig zu machen? (Es muß euch aus der Lehre von der Erlösung noch bekannt seyn.) B. Er opferte sein Leben für uns auf. L. Wovon können wir also nun gewiß seyn? B. Daß uns Gott auch ohne Opfer vergeben wolle. L. Wir wissen's, an ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, durch seinen Tod, nämlich die Vergebung der Sünden. Wie unentbehrlich uns diese Gewißheit zu unserer Beruhigung und Besserung sei, darf ich euch wohl nicht erst sagen. Ich habe erst neulich (bei Gelegenheit der fünften Bitte) davon mit euch gesprochen. Wem habt ihr also auch diese in der That unschätzbare Wohlthat, diese tröstliche Gewißheit zu verdanken? D. Jesu und dem Christenthume. L. Also in gewissem Betrachte immer wieder der Taufe, bei der ihr in die Gemeinde der Christen aufgenommen wurdet. Welches ist also die dritte Hauptwohlthat des Christenthums, die wir heute bemerken wollen? A. Gewißheit von der Vergebung der Sünden. L. Nenne sie noch ein Mal alle drei. B. 1. 2. 3.

L. Den Beschluß in diesem Verzeichnisse mag eine Wohlthat des Christenthums machen, die für das Herz des Menschen unstreitig die erquickendste, für seine Sittlichkeit die stärkendste ist, die Zusicherung einer seligen Unsterblichkeit. Zwar unsere Vernunft findet sie wahrscheinlich, unser Herz wünscht, ahnet, hofft sie. Aber laßt uns sehen, was das Christenthum in Hinsicht auf sie thut. Wie sagt Jesus, Joh. 10, 28.? B. Ich gebe ihnen (L. er redet von seinen Schafen, seinen treuen Verehrern) das ewige Leben, und Niemand soll sie aus meiner Hand reißen. L.

Was verheißt uns hier Jesus? D. Ewiges Leben. L. Heißt Das bloß, daß wir ewig fortdauern sollen? D. Nein, ewige Glückseligkeit. L. Was sagt aber Jesus von seiner Lehre? (Joh. 7, 16.) Als wessen Lehre will er sie angesehen wissen? D. Als Gottes Lehre. L. Als Lehre des Vaters, der ihn gesandt hat. Wenn er uns also die ewige Glückseligkeit verheißt, sieht Das der Christ bloß als menschliche Verheißung an? C. Nein, als göttliche Verheißung. L. Und was uns Gott verheißen hat, ist Das bloß wahrscheinlich? C. Nein, es ist gewiß. L. Gott kann nicht lügen. Wenn also die Vernunft die Lehre von der Unsterblichkeit bloß für wahrscheinlich hält, thut dann das Christenthum Mehr? A. Ja, es hält (es erklärt) sie für göttliche Verheißung und also für gewiß. L. Es gelang Jesu Feinden, ihn zu tödten. War aber im Tode seine Seele vernichtet? D. Nein, er stand am dritten Tage wieder auf. L. Wie mußte also seine Seele seyn? C. Unsterblich. L. So zeigt uns das Christenthum die Unsterblichkeit Einer Menschenseele als Etwas, das wirklich ein Mal dagewesen, geschehen ist. Man nennt das Thatsachen. Was ist uns aber gewisser, was wir bloß vermuthen oder was selbst durch Thatsachen bestätigt ist? C. Was durch Thatsachen bestätigt ist. L. Was thut also das Christenthum an der Lehre von der Unsterblichkeit? B. Es macht sie gewisser. L. Und wenn Jesus von der Unsterblichkeit spricht, stellt er sie als eine Sache dar, die wir bloß glauben sollen? A. Nein, wir sollen auch darnach thun. L. Wie meinst du Das? A. Wir sollen immer daran denken, daß dort das Gute belohnt und das Böse bestraft wird. L. Wir sollen fühlen, daß die Folgen unserer Handlungen sich bis in's Unendliche erstrecken. Und wenn wir uns Dessen bewußt sind, wozu wird es uns antreiben? C. Daß wir das Böse lassen und das Gute thun. L. Allerdings stellt uns Jesus diese wichtige Lehre in steter Verbindung mit unserer Tugend dar. Sei reines Herzens; dort schaust du dann Gott. Duldet muthig das Unrecht. Eure Standhaftigkeit soll euch im Himmel wohl belohnt werden. Speiset die Hungrigen. Ich will's dort ansehen, als hättet ihr's mir gethan. — Welches ist also die vierte Wohlthat, die uns das Christenthum erzeigt? C. Es macht uns die ewige Seligkeit gewisser. L. Theils gewisser, Theils wichtiger und eindringender, und stärkt uns dadurch in einem Glau-

ben, ohne den ich nicht Mensch seyn möchte, ohne den der Mensch das elendeste Geschöpf unter der Sonne wäre. Wie wichtig er sei, werdet ihr einst erfahren, wenn er euch in der Stunde der Versuchung Muth verleiht, wenn er auf euerm Sterbebette euch des Todes Schweiß von der Stirne trocknet. Versteht ihr nun, was Luther in der zweiten Frage des vierten Hauptstücks sagt: Die Taufe gibt die ewige Seligkeit? A. Sie macht uns davon gewiß, daß wir ein Mal in ein besseres Leben kommen sollen. L. Aber er bedient sich auch des Ausdrucks: Sie erlöst uns vom Tode. Kann Das wohl so eigentlich gemeint seyn? D. Ja. *) L. Ueberlege doch; bleiben denn Die alle am Leben, die da getauft sind? D. Nein, sie sterben auch. L. Errettet sie denn also die Taufe vom Tode des Körpers? D. Nein. L. Laßt uns sehen, wie es denn gemeint seyn wird. Einst sagte Paulus: Christus hat dem Tode die Macht genommen. Was mag Das heißen? B. Die Macht, uns zu schaden. L. In wiefern kannst du Das behaupten? B. Weil wir doch wissen, daß wir im Tode nicht unglücklich werden. L. Wenn wir Das nicht wüßten, wenn wir dächten: Im Tode ist's mit uns aus, oder gar: Nach dem Tode werden wir auf ewig elend seyn, mit was für Empfindungen würden wir dann an den Tod denken? B. Mit Furcht. L. Haben wir aber nun noch Ursache, uns vor ihm zu fürchten? B. Nein, wir kommen in ein besseres Leben. L. Diese Gewißheit verdanken wir Jesu, seiner Religion, seinem Tode, seiner Auferstehung, seiner Auffahrt zum Vater. Vom Tode hat uns nun Jesus zwar nicht befreit, aber wovon doch? A. Von der Furcht vor dem Tode. L. So erklärt es die Bibel selbst. Er erlösete (heißt's Ebr. 2, 15.) Die, so durch Furcht des Todes, ohne ihn, Zeitlebens Knechte, in einem elenden Zustande gewesen seyn würden. Sehet, zu so vielen Segnungen ist euch durch die Taufe der Zugang eröffnet worden. Nenne sie noch ein Mal. A. 1. 2. 3. 4. L. Deßwegen sagt auch Paulus (Gal. 3, 27.): Wie Viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen. Christum anziehen,

---

*) Das Kind, das so antwortete, verstand den Ausdruck: eigentlich, nicht. Allein die Erklärung des Unterschieds zwischen eigentlichen und uneigentlichen Ausdrücken, der in die allgemeinen Verstandesübungen gehört, würde hier zu weit entfernt haben.

was wird Das bedeuten? Du ziehst ein Kleid an. Ist es dann fern von dir? C. Nein, es ist mir nahe. L. Es steht mit dir — doch ihr müßt das rechte Wort selbst suchen. B. In genauer Verbindung. L. Also in diesem Spruche.— A. Alle, die getauft sind, stehen mit Jesu in genauer Verbindung. L. Welches ist aber die Verbindung, in der wir mit Christo stehen sollen? B. Wir sollen seine rechten Schüler seyn. L. Seine Schüler und seine Freunde. Als seine Schüler, was liegt uns da ob? A. Wir sollen ihm folgen und ähnlich werden. L. Aber wenn wir seine Freunde sind, was dürfen wir dann auch hoffen? B. Er wird uns Gutes thun. L. Er wird uns an allen seinen Wohlthaten Theil nehmen lassen. *) Durch die Taufe seid ihr verpflichtet, nach Aehnlichkeit mit ihm zu streben, und berechtigt, Gnade um Gnade, Segen auf Segen, Licht für euern Verstand, Kraft für euern Willen, Trost der Vergebung und der Unsterblichkeit für euer Herz zu erwarten. — Nun seht ihr auch leicht ein, was Luther mit den Worten meint: Die Taufe ist nicht schlechtes Wasser. Etwa so Viel, als: Das bei der Taufe gebrauchte Wasser habe übernatürliche Kraft? **) C. Nein, die kann's nicht haben. L. Wie meint's Luther denn? A. Die Taufe thut uns viel Gutes. L. Sie ist, will er sagen, eine Religionshandlung, bei der es nicht bloß auf's äußerliche Reinigen ankommt, sondern die uns den Zugang zu den herrlichsten Segnungen des Christenthums eröffnet.

Nun könnt ihr ohne Schwierigkeit selbst beurtheilen, ob das Kind, das erst seit einigen Tagen in der Welt ist, alle diese Wohlthaten gleich vom Tauftage an genießen könne? Welches war die erste? B. Erkenntniß. L. Richtige Erkenntniß von Gott. Hat denn diese das Kind, wenn's eben erst getauft ist? A. Es hat ja keine Gedanken. L. Wenn's in

---

*) Die Deduction läßt sich auch so machen: Anziehen, annehmen — nicht seine Person, sondern seine Sinnesart, Handlungsweise, und sich dadurch seiner Wohlthaten würdig machen.

**) Durchaus nicht weiter. Selbst da ich nur so weit ging, antwortete mir vor wenigen Wochen ein gescheiter und flüchtiger Knabe: Es sollte sie wohl haben. Der Teufel ist ja damit abgespühlt worden. — Ich bat ihn bloß, bei ernsthaften Sachen ernsthaft zu seyn.

der Taufe diese Kenntnisse erlangte, so brauchten wir Lehrer euch nachher nicht erst zu unterrichten. Zweitens? A. Kraft zum Guten hat's auch noch nicht. L. Die Anweisungen, die Bewegungsgründe des Christenthums, das Beispiel Jesu können ja doch noch nicht bei ihm wirken. Drittens? A. Vergebung der Sünden. L. Hofft es die? A. Es weiß ja noch nicht, was Sünde ist. L. Geschweige denn, daß es im Stande seyn sollte, das Bedürfniß und den Trost der Vergebung zu fühlen. Aber eine selige Unsterblichkeit hofft's vielleicht? D. Auch nicht. Es weiß noch von Nichts. L. Also ist's offenbar, dem Kinde können alle diese Wohlthaten bei der Taufhandlung noch nicht gegeben werden. A. Es soll sie erlangen, wenn es groß wird. L. Sie werden ihm also nur — kannst du das rechte Wort finden? B. Versprochen. L. Und selbst wenn ein Erwachsener getauft wird (wenn sich z. B. ein Mal ein Jude zur christlichen Gemeinde wendet), gibt ihm die Besprengung mit Wasser diese Wohlthaten? A. Nein, sondern das Christenthum. L. Gerade so urtheilt Luther in der dritten Frage des vierten Hauptstücks: Wie kann Wasser solche große Dinge thun? dem Menschen so große Wohlthaten erzeigen? Was antwortet er? D. Wasser thut's freilich nicht. L. Also nicht die äußerliche Handlung gewährt uns die vorhin genannten Vortheile; sondern — D. das Wort Gottes, das mit und bei dem Wasser ist. L. In der Apostelgeschichte heißt's mehrmals: Paulus predigte das Wort Gottes. Was heißt Das? C. Er lehrte die christliche Religion. L. Also auch hier: das Wort Gottes gibt uns jene Wohlthaten? B. Das Christenthum. L. Der Unterricht im Christenthum, der mit der Taufhandlung verbunden seyn (bei Kindern auf sie folgen) muß. Und was wird von unserer Seite erfordert? B. Der Glaube, der solchem Worte Gottes im Wasser trauet. L. Was heißt hier glauben? (Wie habe ich's euch bei Joh. 3, 16. erklärt?) A. Die Lehre Jesu annehmen und befolgen. L. Mit Einem Worte: Das halten, was ihr (nach unserer vorigen Unterredung) in der Taufe versprochen habt. Denn, heißt's ferner, ohne Gottes Wort, bei Menschen, die entweder nicht unterrichtet werden, oder den Unterricht nicht benutzen — D. ist das Wasser schlecht Wasser, und keine Taufe. L. D. h. C. Es hilft den Menschen Nichts. L. Nur mit dem Worte Gottes, nur durch wohlbenutzte Belehrungen, wird

es ein gnadenreiches (segensreiches) Wasser des Lebens, eine beglückende Religionshandlung. *)

Ihr seid getauft. Ihr seid zum Genuß aller dieser Wohlthaten berufen. Ihr seid Christen! Durch Jesu Religion soll euer Geist erhoben werden zur Erkenntniß eures Vaters, der im Himmel ist. Durch sie soll euch das Streben nach Tugend und der Kampf mit euch selbst und mit der Verführung erleichtert, durch sie bei'm Gefühl eurer Fehler der Trost göttlicher Erbarmung dargeboten, durch sie der Kelch der Hoffnung euch gereicht werden auf eurem Sterbelager. Aber ihr müßt auch das Eurige dabei thun, wenn diese Wohlthaten euch zn Theil werden sollen. Nur wer da glaubet und getauft wird, heißt's (Marc. 16, 16.), Der soll selig werden. Wer aber nicht glaubt (Glaube aber ist keine thatenlose Empfindung), Dem hilft auch die Taufe Nichts. Des Segens Quelle strömt vor euern Füßen hin. Umsonst, wenn ihr sie nicht seht, oder nicht darauf achtet, und nicht daraus schöpft. Gott, Dank dir, daß wir Christen sind. Des Segens Quelle strömt vor unsern Füßen hin. Wir wollen daraus schöpfen, daß unsere Seele kräftig werde zu Vollbringung des Guten.

Was hilft es mir, ein Christ zu seyn,
Wenn ich nicht christlich lebe?
Nicht heilig, fromm, gerecht und rein
Zu wandeln mich bestrebe?
Wenn ich dem heiligen Beruf,
Zu dem mich deine Güte schuf,
Nicht würdig **) mich beweise?
Und Den, der mich erlöset hat,
In Worten bloß, nicht in der That,
Und heil'gem Wandel preise?

Herr, deiner Liebe werth zu seyn,
Hilf, daß ich christlich lebe,

*) Wenn diese Katechisation zu lang ausfällt, so kann füglich eine oder die andere der Bibelerklärungen (die nicht wesentlich zur Sache gehören) weggelassen werden. — Gelegentlich bitte ich die Schullehrer, zu bemerken, daß in Luther's ganzem Katechismus fast keine Antwort durch den gewöhnlichen Ton so gemißhandelt zu werden pflegt als diese.

**) Wen der Verstoß des Dichters gegen die Regel der Sprache ärgert, Der sage Statt würdig, folgsam, oder ein anderes Beiwort, das den Dativ regiert.

Von ganzem Herzen fromm und rein
Zu wandeln mich bestrebe.
Gib mir Erkenntniß, Kraft und Muth,
Daß ich die Welt, und Fleisch und Blut
Im Glauben überwinde,
Bis ich nach wohl durchlebter Zeit
Den Lohn für meine Redlichkeit
In bessern Welten finde.

Dritte Unterredung.

Ueber einige in die Lehre von der Taufe einschlagende Nebenfragen.

Die Fragen: Wozu haben wir uns bei der Taufe verpflichtet, und welche Vortheile sind uns durch sie zugesichert worden, sind unstreitig die Hauptsache, auf welche bei den Unterredungen über das vierte Hauptstück Alles ankommt. Und über diese Puncte glaube ich meinen Kindern das Nöthigste gesagt zu haben. Aber es gibt allerdings mehrere Gegenstände, deren Erörterung mir bei jenen Unterredungen zum Theil ziemlich nahe lag, die ich aber absichtlich überging, Theils, um nicht zu weitläufig zu werden, Theils, um die Einheit nicht durch Abschweifungen zu verletzen, welche bei Katechisationen, die Gefühl und Entschluß beleben sollen, nie Viel nütze sind. Indeß ganz von der Kindertaufe und ihrem Zwecke, vom Exorcismus, von den möglichen Veränderungen der Taufliturgie und ähnlichen Dingen zu schweigen, scheint mir doch auch nicht rathsam. Ich muß dem heranwachsenden Christen zwar nicht Alles sagen, was gesagt werden kann (immer mag für den Prediger auch Manches übrig bleiben), aber auf die Hauptpuncte, auf die dabei das Meiste ankommt, muß ich ihn noch aufmerksam machen, damit die Predigten, die er in den reifern Jahren hören wird, wenigstens einen Grund finden, auf den sie fortbauen können.

Das Erste, worüber ich hier sprechen möchte, ist wohl die sinnliche Handlung selbst, die der erhabene Stifter wählte, um die Aufnahme in seine Gemeinde durch sie zu bezeichnen: Reinigung durch Wasser. Sie ist einfach, und schon deßwegen dem Geiste Jesu, der alles Gesuchte, alles Erkünstelte haßte, durchaus angemessen. Doch diese Bemerkung ist

mehr für das reifere Alter, das den Unterschied zwischen edler Einfalt und geisttödtendem Ceremonieenwesen schon öfter bemerkt hat, und tiefer empfinden kann. Hier will ich sie höchstens als Wink hingeben. Wer es fasset, Der fasse es! — Auch wählte Jesus diesen Gebrauch aus dem Grunde, weil er ihn, oder doch wenigstens etwas dem Aehnliches schon vorfand. Moses hatte schon eine Menge Reinigungen, die man zu Jesu Zeiten geradehin Taufen, βαπτισμους, nannte, angeordnet, vielleicht zunächst in physischer Hinsicht für Solche, die aussätzig gewesen waren, die mit Leichnamen zu thun gehabt hatten; vielleicht in ästhetischer Hinsicht für Solche, die sich zu einer gottesdienstlichen Handlung vorbereiteten. Sie sollten nicht im Schmutze der Arbeit, sie sollten festlicher geschmückt vor der Gottheit erscheinen. Selbst bei den Römern war ein Bad vor dem Opfer nichts Ungewöhnliches. *) Indeß verband sich damit sehr frühzeitig eine andere Idee, die zunächst hieher gehört. Aussatz, Behandlung der Leichname, Umgang mit verabscheuten Thieren, machte den Menschen unfähig, sogleich in der Gesellschaft seines Volks (in der bürgerlichen und religiösen — Dieß floß bei den Juden in Eins zusammen) zu erscheinen. Das Bad (βαπτισμος) mußte ihn erst reinigen — für gesellschaftfähig erklären, die nöthig gewordene Absonderung wieder aufheben. Daß der Jude den Heiden, der von ihm verabscheute Speisen genoß, — ach — und nicht zu dem heiligen Volke gehörte, für unrein, seines Umgangs unwerth hielt, war bei der damaligen Lage der Dinge natürlich. Entschloß sich also ja ein Heide, sich nationalisiren zu lassen, so konnte auch Dieß ohne Reinigung, Bad, Taufe unmöglich geschehen. So war also das Bad, der Baptismus, schon Zeichen von Aufnahme in die bürgerliche und religiöse Gesellschaft der Juden. Man behauptet sogar, die Essäer hätten diejenigen Juden, die in ihren Orden aufgenommen werden sollten, durch ein Bad geweiht, und dadurch die Aufnahme in ihre enger geschlossene Gesellschaft bezeichnet. Die Wahrheit dieser Behauptung kann ich als Schulmeister nicht untersuchen; und unsichere Vermuthungen gehören nicht in den Kreis meiner Kinder, also Nichts hiervon in meiner Unterrichtsstunde. Und selbst jene sichern Umstände ohne Katechisation

*) Liv. I. 45.

bloß erzählend, wie es die Natur der Sache fordert. Gewiß trug Jesus diesen schon vorhandenen Gebrauch um desto williger über, da Reinigung gerade die beiden Hauptideeen des Christenthums, Besserung und Vergebung so schön in Einem Bilde vereinigt. Gerade diese beiden Puncte (sie sind das Praktische bei der Sache) müssen's seyn, bei denen meine Katechisation am Sorgfältigsten verweilt. — Die Apostel nehmen das Bild noch von einer andern Seite. Der Täufling wurde im Flusse untergetaucht, begraben und ging wieder hervor — ein neuer Mensch in ein neues Leben. Für unsere Länder und Zeiten, in denen Statt des Untertauchens im Flusse ein bloßes Benetzen des Hauptes eingeführt ist, hat dieses Bild seine Kraft verloren, behält also bloß exegetische Wichtigkeit, und muß bloß zum Verständniß des allen Kindern bekannten Spruchs: Röm. 6. ganz kurz behandelt werden.

Ich habe meinen Kindern die Taufformel: Im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, noch nicht erklärt. Ich konnte es allenfalls gleich bei Bestimmung des Zwecks der Taufe thun. Es pflegt bei dieser Gelegenheit zu geschehen. Allein die Katechisation war ohnehin lang genug. Ich versparte daher dieß Geschäfft lieber bis auf diese Unterredung. Wie soll ich nun die Worte: Im Namen erklären? Auf Befehl — im Auftrag? Der deutschen Sprache wäre diese Wendung angemessen, eben daher ist sie auch in Schulen hergebracht. Der Katechet kommt am Leichtesten dazu. Aber die richtigste? Nach allem Dem, was der Jude bei dem Worte im Namen dachte, zumal da es bisweilen mit dem Ausdruck: auf den Namen (εν ονοματι — εις το ονομα) vertauscht wird, möchte sie Dieß schwerlich seyn. Tauft sie auf den Vater — sie sollen sich zur Gemeinde des Vaters, Sohnes und Geistes bekennen, zu der Gemeinde, die der Vater durch den Sohn und Geist gestiftet hat. Freilich fällt hier der Beweis für die Dreieinigkeitslehre weg, der, der gemeinen Meinung zu Folge, in diesen Worten liegen soll. Indeß ist so Viel gewiß, daß man in jenen Tagen auf Jemanden getauft werden konnte, den man nicht für Gott hielt. Wir finden ja in der Apostelgeschichte Menschen, die auf Johannes getauft waren. Ich ehre die Dreieinigkeitslehre, und trage sie vor.

Aber ich glaube kein Ketzer zu seyn, wenn ich sie nicht in dieser Stelle finde.

Ob es zweckmäßig sei, Neugeborene zu taufen, oder ob es nicht weiser wäre, diese religiöse Feierlichkeit für die Jahre der Besonnenheit aufzusparen, in denen der Mensch selbst empfinden, erkennen, versprechen kann, wage ich nicht zu entscheiden. Jesus scheint gar nicht darauf gerechnet zu haben, daß die Kindertaufe seinen Nachfolgern je einfallen könnte und sollte. Er setzt vielmehr geradehin voraus, daß man erst lehren werde, ehe man an's Taufen dächte. Die Apostel ließen sich's wahrscheinlich eben so wenig in den Sinn kommen. Wenigstens behauptet Schröckh, den man in Sachen der Kirchengeschichte doch wohl als vollgiltigen Zeugen anführen darf, vor Tertullian (im dritten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung) finde man keine erweisliche Spur der Kindertaufe. Allein die ganze — am Ende nicht ein Mal wichtige — Frage: Ob Kindertaufe zweckmäßig sei? — gehört nicht in meine Schule. Genug, sie ist da, und weder ich, noch meine Kinder werden die Sache ändern. Schädlich ist sie doch nicht, und wenn sie es in einzelnen Fällen wird, so geschieht Das bloß durch leicht zu vermeidende Unvorsichtigkeiten, denen selbst die Verordnungen christlicher Obrigkeit möglichst entgegengearbeitet haben. Das aus ihr entstehende Deficit deckt nicht unzweckmäßig die Confirmation. Ich habe folglich hier Nichts weiter zu thun, als die Sache zu benutzen, so gut sie benutzt werden kann und soll. Bei uns ist sie öffentliche Erklärung des Vaters (daß er das Kind für das seinige erkenne — gehört nicht in die Schule) und der Mutter, daß sie das Kind in der vom Staate autorisirten Religion erziehen, daß sie Alles thun wollen, um einen vernünftigen Menschen, einen guten Christen, ein nützliches Mitglied des Staats aus ihm zu bilden. (Bei Findlingen vertritt die Gemeinde, die das Kind taufen läßt, der Aeltern Stelle, und übernimmt dieselbe Verpflichtung. Doch dieser seltnere Fall gehört nicht in meine Schule.) Dieß die Hauptansicht. Nicht zu verachten ist indeß die zweite Wendung, die man der Sache geben kann: Durch die Taufe wurdest du schon in den ersten Lebenstagen der allgemeinen Werthschätzung und Liebe empfohlen. — Freilich leuchtet aus Diesem allem nicht ein, wozu eigentlich die sogenannte Nothtaufe, die Taufe eines Kindes, dessen Tod man vor

Augen sieht, dienen soll. Ich gestehe es sehr gern zu, ich sehe es auch nicht. Das Einzige, was ich für sie anzuführen wüßte, wäre Dieß: Sie kann den sinnlichen Aeltern die beruhigende Versicherung geben, daß auch ihr Kind an den durch das Christenthum bestätigten Hoffnungen der Unsterblichkeit Theil habe. Jesus hätte wohl schwerlich einem Kinde die Nothtaufe ertheilt, so wie er überhaupt (diese Thatsache sollte nicht übersehen werden) nie selbst taufte, sondern dieß Geschäfft bloß seinen Jüngern überließ. In meiner Schule will ich die Nothtaufe gar nicht erwähnen. Der Prediger mag, wenn er die Erwachsenen unterrichtet, diese kleine Lücke ausfüllen.

Das Gespräch über die Kindertaufe leitet mich von selbst auf die (leicht zu beantwortende und eben deßwegen dem Schulmeister zukommende) Frage: Wie kann mich ein Versprechen binden, das Andere, ohne einen Auftrag von mir erhalten zu haben, an meiner Stelle thaten? Sie haben Nichts versprochen, als was ich ohnehin zu thun verpflichtet wäre, wenn's auch Niemand für mich versprochen hätte. Die Bestimmung und Würde meiner Natur, die Dankbarkeit gegen Gott, die Achtung gegen Jesum, ja selbst die Sorge für meine eigene Wohlfahrt gebieten mir, es zu erfüllen. Ueberdieß werde ich ja in den Jahren der Besonnenheit ausdrücklich veranlaßt, dieses Versprechen zu wiederholen.

Ganz ohne Belehrung über das Pathenwesen möchte ich meine Kinder der Schule nicht entlassen. Die erste Communion ist kaum vorüber, so werden sie (zumal die Wohlhabendern unter ihnen) schon aufgefordert, Taufzeugen zu seyn, und wenn auch die bürgerliche Gesellschaft ihr Zeugniß noch nicht für giltig anerkennen würde, die christliche Gemeinde betrachtet sie als Erwachsene. Aber sollte man nicht vielleicht das ganze Einladen besonderer Taufzeugen abschaffen? Wenn man das Kind öffentlich, vielleicht gleich nach dem Gottesdienste taufte, so wären der Zeugen genug vorhanden. Wie viel unnützer Aufwand könnte vermieden werden! Wie manche Wöchnerin hatte vom Taufschmause den Tod! — Der Aufwand und die gewiß sehr unzeitige Belästigung des Hauses, dessen Vorsteherin jetzt nicht nur unthätig ist, sondern selbst Hilfe bedarf, könnte vermieden werden, ohne daß man das ganze Pathenbitten unterließe.

Auch weiß ich sehr wohl (ich werde Dieß selbst meinen Kindern sagen), daß die Absicht, warum man ehemals Taufzeugen einführte, seitdem die Verfolgungen aufgehört haben, und die Kirchenbücher zeugen, jetzt ganz wegfällt. Allein ich sah doch, besonders auf dem Lande, so manche wohlthätige Folge dieses Gebrauchs. . Der Pathe hielt sich für berechtigt, sogar für verpflichtet, die Aeltern des Kindes auf die Fehler der Erziehung aufmerksam zu machen. Manches autorisirte Taufformular läßt ihn ausdrücklich versprechen, daß er's thun wolle. Und mancher Redliche wurde zur Fürsorge für einen Verwaiseten durch Nichts so sehr bestimmt, als durch den Umstand, daß er sein Pathe war. Ich möchte nicht Der seyn, der eine Sache um ihr Ansehen bringt, die, sei's auch noch so zufällig, doch so manches Gute bewirkt. Ich werde vielmehr diese Gelegenheit benutzen, um die Summe jenes Guten, wenn's seyn kann, zu vermehren, und bei dieser so oft nicht gehörig erwogenen Handlung das Auge auf ernstere Ansichten zu lenken. Ehemals war es Sitte, daß der Prediger Jeden, der zum ersten Male Pathenstelle vertreten sollte, zu sich berief, um ihn noch ein Mal über den Zweck der Handlung zu belehren. Aber auch diese Gewohnheit ist, wie manche der bessern, leider dahin.

Endlich möchte ich noch Etwas thun, um den Consistorien und Predigern ihre künftige Wirksamkeit zu erleichtern. Das Volk ist so oft gegen alle liturgische Veränderungen eingenommen, großen Theils deßwegen, weil es das Wesentliche bei der Handlung nicht vom Außerwesentlichen zu unterscheiden vermag. Es ist daher nothwendig, daß wir Schullehrer das Nachdenken schon bei unsern Kindern auf diesen Punct richten, ihnen an einzelnen Beispielen zeigen, wie Das, was von Menschen eingesetzt ist, auch von Menschen abgeändert werden kann, und sie in dem Bewußtseyn erhalten: Was zum Kirchen- und Schulwesen gehört, müssen Consistorien, Pfarrer und Schullehrer besser verstehen, als wir. Was diese anordnen, wollen wir vertrauensvoll annehmen. Mein Prediger hat längst schon den Exorcismus weggelassen. Desto Mehr fällt's meinen Gemeindegliedern auf, wenn sie ihn anderswo hören, und sie bedürfen über den Sinn oder Unsinn dieser Formel einige Aufklärung, die wegfällt, sobald die Sache allgemein abgeschafft seyn wird. Mein Prediger taufte unlängst ein Kind nach einem Formular

der holsteinischen Agende. Die Sache erregte Aufsehen. Ob er im Fall einer Klage vor'm Consistorio Recht behalten würde, weiß ich nicht. Aber Das weiß ich, daß diejenigen Landleute sehr irrten, die da zweifelten, ob das Kind recht getauft sei, weil es nicht nach der hergebrachten Form und Norm getauft war. Dieß muß den Kindern gesagt werden.

Und so habe ich denn heute eine Unterredung zu halten, der es schlechterdings an Einheit fehlt. Jeder einzelne Punct hat sein Gewicht, aber das Ganze bekommt kein gemeinschaftliches Interesse. Wenn solche Unterredungen oft vorkämen, so wär's wohl Fehler. Aber bisweilen auf solche Art zu einem schon vorgetragenen Ganzen noch einige Nachträge liefern zu müssen, ist ein Fall, den der aufmerksame Schulmann schwerlich ganz vermeiden könnte. Die buntfarbige Mischung der verschiedenartigen Stoffe macht es nothwendig, daß eine Katechisation der Art gehalten werde, wie die Reden im Areopagus zu Athen, ανευ προοιμιων και παθων, ohne Exordium, ohne Aufregung tiefer eingreifender Empfindungen, ohne eigentlichen, das Ganze umspannenden Epilog.

Das Wichtigste, was ich euch über die Lehre von der Taufe zu sagen hatte, l. K., habe ich euch allerdings in den beiden letzten Lehrstunden vorgetragen. Indeß sind denn doch noch einige Puncte übrig, die ich nicht gern ganz mit Stillschweigen übergehen möchte, weil ich glaube, daß es dem vernünftigen Christen anständig ist, darüber nachzudenken, und weil ihr doch etwa künftig ein Mal in Fälle kommen könnt, wo dieses Nachdenken auf eure Handlungen Einfluß haben soll. Zuerst also die Frage: Da nun Jesus die Aufnahme in seine Gemeinde durch eine sinnliche Handlung anschaulicher, eindringender zu machen beschloß, warum wählte er dazu die Abwaschung mit Wasser? Luther selbst hat diese Frage als die letzte im vierten Hauptstück aufgestellt und beantwortet. Wie heißt sie? D. Was bedeutet denn solch Wasser taufen? L. D. h.: Warum hat nun Jesus gerade diese Ceremonie, das Taufen mit Wasser, eingeführt? Ehe wir die Antwort auf diese Fragen suchen, muß ich euch erst sagen, daß er damit gar nichts Neues unter den

Juden einführte, sondern bloß Etwas, das schon vorhanden war, für einen höhern Zweck benutzte, als der war, für den man es bisher gebraucht hatte. Wenn ein Israelit ein nach dem Gesetz für unrein erklärtes Thier angerührt, oder mit einem Leichnam zu thun gehabt hatte, oder mit der ekelhaften Hautkrankheit behaftet war, die man den Aussatz nannte, so ward er nach Mosis Befehl für unrein gehalten; er mußte sich so Viel wie möglich von der Gesellschaft anderer Menschen absondern, am Allerwenigsten durfte er an einer gottesdienstlichen Handlung Antheil nehmen. Wenn ihm Dieß wieder verstattet werden sollte, so mußte er vorher (wie Das Luther in mehrern Stellen übersetzt hat) seine Kleider waschen, und sein Fleisch im Wasser baden, und dann noch unrein (abgesondert) seyn bis an den Abend; dann war er wieder rein. Diese feierliche Abwaschung (man nannte sie schon zu Jesu Zeiten häufig eine Taufe) war also ein Zeichen von seiner Wiederaufnahme in die Gesellschaft, erklärte ihn dazu für fähig. — Die Heiden wurden von den Juden durchaus für unrein gehalten. Kein rechtlicher Israelit machte sich gern mit ihnen zu thun. Sie genossen ja Speisen, die in den Augen der Juden abscheulich waren! Auch glaubten die Juden, als Gottes Lieblingsvolk, die andern Völker verachten zu dürfen. Wenn daher irgend ein Mal ein Heide zur jüdischen Nation und Religion übertreten wollte, so mußte der Unreine erst gereinigt werden. Man führte ihn an einen Fluß, hier mußte er sich baden, und nun (vom nächsten Abend *) an) ward er als rein, als Mitglied des jüdischen Volks, folglich auch der jüdischen Religionsgesellschaft angesehen. So war schon bei den Juden das Wasserbad, die Taufe, ein Zeichen von der Aufnahme in ihre Gemeinde. Nun war Nichts natürlicher, als daß Jesus, da er eine ganz neue Gemeinde aus Juden und Heiden sammeln, eine ganz neue Religionsgesellschaft stiften wollte, auf diesen Gebrauch fiel, der ihm so nahe lag, und durch ihn Diejenigen, die zu seiner Gemeinde treten wollten, einzuweihen befahl. **) Er blieb um desto lieber bei diesem Ge-

*) Wir würden sagen: Vom nächsten Tage an. Aber die Juden fingen bekanntlich mit Sonnenuntergang den neuen Tag an.

**) Sind die Kinder schwach, oder zur Zerstreuung geneigt, so muß das Gesagte wieder abgefragt werden, ehe der Lehrer weiter geht.

brauche stehen, da eine Abwaschung mit Wasser sich gerade am Beßten dazu schickte, die Hauptabsichten seiner Religion auszudrücken. Welche? Das laßt uns jetzt gemeinschaftlich aufsuchen.

Wenn der Mensch gebadet, abgewaschen wird, so wird er rein, frei von den Flecken, mit denen er vor wohlgesitteten Menschen nicht mit Anstand erscheinen kann. *) Wovon wird also die Taufe ein Bild seyn sollen? A. Von Reinigung. L. Aber doch wohl nicht von der äußerlichen, körperlichen Reinigung. Höre, was der Apostel in der schon neulich angeführten Stelle sagt: 1 Petri 3, 21. B. Die Taufe ist nicht das Abthun des Unflats am Fleisch. L. D. h. wir werden nicht um der körperlichen Reinigkeit willen getauft, **) sondern — wie nennt sie der Apostel? C. Den Bund eines guten Gewissens mit Gott. L. Wir versprechen Gott in derselben, auf was wollen wir bedacht seyn? D. Auf ein gutes Gewissen. L. Warum hatte denn Kain nach Abels Ermordung kein gutes Gewissen? D. Weil er seinen Bruder erschlagen hatte. C. Weil er etwas Böses gethan hatte. L. Wenn hast du also ein gutes Gewissen? D. Wenn ich Gutes gethan habe. L. Wenn du also Gott versprichst: Ich will mir Mühe geben, ein gutes Gewissen zu behalten, wovor mußt du dich in Acht nehmen? C. Daß ich nichts Böses thue. L. Mit Einem Wort, vor Sünden. Siehst du nun wohl, auf was für eine Reinheit die Taufe deutet? Wovon soll der Getaufte rein seyn? B. Von Sünden. L. Was verspricht er also? B. Er will sich in Acht nehmen, daß er nichts Böses thut. L. So ist's auch in dem Spruche genommen: Selig sind, die reines Herzens sind. Was heißt da das Herz? A. Der Wille, die Gesinnung. L. Dieß soll rein seyn. Was für einen Willen soll also der Mensch haben? A. Den Willen, nichts Böses zu thun. L. Daran

---

*) Es war gar nicht schwer, Dieß in Fragen aufzulösen. Wenn du dich wäschst, wie wirst du dann? Wovon wirst du frei? Wie macht dich der Schmutz den wohlgesitteten Menschen? Aber wo, besonders auf dem Lande, nur allzuleicht plebeje Antworten erfolgen können, da ist es rathsamer, im Zusammenhange zu sprechen. Und in einer Oberclasse muß man das Recht haben, Etwas unbefragt anzugeben.

**) Auch Dieß muß der behutsame Lehrer selbst sagen, wenn er nicht Lächerlichkeiten veranlassen will.

soll dich also die Taufe erinnern. Als Christ sollst du rein seyn. Wovon? C. Von Sünden und Lastern. L. Und was für eine Gesinnung soll in dir herrschen? A. Der Wille, immer recht zu handeln. L. Wer nun diesen Willen hat, wie nennst du Den? B. Einen rechtschaffenen Menschen. L. An was soll dich also die Abwaschung mit Wasser erinnern? A. An die Rechtschaffenheit. L. Zu der du dich in der Taufe verpflichtet hast. *) Denn du sollst reines Herzens seyn. Aber das Wort: rein von Sünden, wird bisweilen auch in einer andern Bedeutung genommen. Z. B. in dem bekannten Spruch: (1 Joh. 1, 7.) D. Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden. L. Wenn du unreinlich vor einem gesitteten Menschen erscheinst, **) wie machst du dich ihm dadurch? C. Mißfällig. L. Siehst du, warum die Sünde mit der Unreinlichkeit verglichen wird? B. Sie macht uns Gott mißfällig. L. So lange aber der sinnliche Mensch fühlt, ich bin Gott mißfällig, was fürchtet er da noch von ihm? D. Strafe. L. Wenn er aber denkt: Ich bin nun wieder rein vor Gott, bin ihm wieder wohlgefällig, was erwartet er nun? D. Gott wird ihn nicht mehr strafen. L. Wenn aber der Mensch fühlt, Gott ist mir gnädig, ob ich gleich Sünder bin, er erläßt mir die Strafe, was hat er dann erlangt? A. Vergebung der Sünden. L. Also der Tod Jesu macht uns rein von Sünden. Was heißt Das? A. Er versichert uns von der Vergebung der Sünden. L. Und bei der Aufnahme in's Christenthum werden wir von Sünden gereinigt. B. Wir werden von der Vergebung der Sünden versichert. L. Das ist das Zweite, woran die Taufe uns erinnern soll; das Zweite, warum Jesus das schon vor ihm gewöhnliche Wasserbad bei der Einweihung zum Christenthume benutzte. Wovon sollte dasselbe ein Bild seyn? Gib Beides noch ein Mal an. A. Von der Rechtschaffenheit, zu der uns die Taufe verpflichtet,

---

*) Solche vom Lehrer ergänzte Antworten müssen in der Regel, zumal wenn sie die Hauptsache betreffen, von Schwächern wiederholt werden.

**) Es gibt allerdings noch Fälle, wo der Arbeitsame unreinlich erscheint, ohne sich mißfällig zu machen; aber das Kind denkt hier daran nicht, und eine so kleinliche Bestimmtheitsjagd verlängert nur ohne Noth die Fragen.

und von der Vergebung, die sie uns versichert.*) L. Paulus und Luther nehmen die Sache noch von einer andern Seite. Doch führt ihre Art, das Bild anzusehen, am Ende auf dieselben Vorstellungen. Zu der Apostel Zeiten wurden Die, welche man taufen wollte, an einen Fluß geführt, ausgekleidet und ganz unter das Wasser getaucht, gleichsam darunter begraben. Aber sie kamen aus dem Wasser wieder hervor (erstanden so zu sagen aus Tod und Grab) — und sollten nun ein neues Leben anfangen. Darauf deutet die Stelle: Röm. 6. Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod. Wenn der Mensch stirbt und begraben wird, dauert da sein Leben auf Erden noch fort? D. Nein, es hört auf. L. Wir werden auch in der Taufe begraben. D. Unser (bisheriges) Leben hört auf. L. Mit Christo, d. h. eben so wie bei Christo sein erstes Leben aufhörte. Blieb aber Christus im Grabe? D. Nein, er stand wieder auf. L. Um wieder ein so mühevolles Leben zu führen, wie vorher? C. Nein, ein besseres, vollkommneres Leben. L. Wer getauft wurde, blieb Der unter dem Wasser? C. Nein, er kam wieder hervor. L. Um sein voriges Leben, wie er's als Heide oder Jude geführt hatte, fortzusetzen? A. Nein, um als Christ ein besseres, vollkommneres Leben zu führen. L. Verstehst du nun den Spruch? Wir sind — Tod. A. In der Taufe (L. von der Taufe an) soll unser bisheriges (heidnisches, jüdisches, sündliches) Leben aufhören. L. Und so wie Christus — wandeln. A. Wir sollen nun (L. als Christen) ein besseres, vollkommneres Leben anfangen. L. So wie Jesus von seiner Auferstehung an in ein höheres, vollkommneres Leben einging. So nimmt's denn auch Luther. Wie antwortet er auf die Frage: Was bedeutet solch Wassertaufen? C. Es bedeutet — lebe. L. Was **) soll in uns ersäuft werden und sterben? D. Der alte Adam. L. Adam heißt im Ebräischen so Viel als Mensch. Neulich erklärte ich den Spruch: Ziehet einen neuen Menschen an. Was heißt Das? B. Nehmt eine neue Denkungsart an.

---

*) Die praktische Anwendung bleibt hier weg, weil sie bloß Wiederholung Dessen wäre, was schon in den vorhergehenden Katechisationen gesagt ist.

**) Besser als wer? Damit die Kinder gleich an eine Sache, und nicht an eine Person denken.

L. Was heißt im Gegensatze: Leget von euch ab den alten Menschen? B. Aendert eure bisherige Denkungsart. L. Und Lebensweise. Was wird also auch hier der alte Mensch seyn? C. Die alte Denkungsart. L. Luther erklärt sich gleich selbst darüber, wie er Das meine; in welchen Worten? A. Mit allen Sünden und bösen Lüsten. L. Die sündliche Denkungsart soll getödtet werden. L. Das heißt? B. Sie soll ausgerottet *) werden. L. Wodurch? C. Durch tägliche Reue und Buße. L. Der Gegensatz ist nun leicht. Es soll täglich herauskommen ein neuer Mensch — lebe? A. Wir sollen eine bessere Denkungsart annehmen. L. Und in dieser bessern Denkungsart (ewiglich, unabänderlich) beharren. **) Auch hier wird also die Wassertaufe als Erinnerung an die bessere Sinnesart betrachtet, zu der uns das Christenthum verpflichtet. Doch genug hiervon.

In den Einsetzungsworten ist ein Ausdruck, den ich euch noch nicht erklärt habe, und der gleichwohl deßwegen eure Aufmerksamkeit vorzüglich verdient, weil er noch heutiges Tages bei allen Taufen gebraucht, und mit Recht gebraucht wird, weil er die Hauptabsicht der Taufe kräftig bezeichnet. Es sind die Worte: Im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Ich erscheine im Namen eines Andern vor Gericht; was wird Das heißen? C. Für den Andern. L. Gewöhnlich hat mir's dann der Andere aufgetragen, befohlen. ***) Bilde davon das Hauptwort. B. Ich thue es auf seinen Befehl. L. So hieße dann: Wir werden in Gottes Namen getauft? C. Auf seinen Befehl. L. Und allerdings ist es wahr, daß wir auf Befehl Gottes getauft werden. Doch scheint das Wort Name in der Bi-

---

*) Eigentlich liegt zwischen tödten und ausrotten der Mittelbegriff: Unwirksam machen, außer Activität setzen. Wenn ihn aber das Kind überspringt, und gleich an's Weggenommen- oder Vertilgtwerden denkt, so kann sich's der Lehrer gefallen lassen.

**) Ist die Schule gut, so läßt man gern solche Sprüche von einem fähigen Kinde noch ein Mal paraphrasiren.

***) Der gemeine Mann nimmt das Wort befehlen häufig in diesem Doppelsinne; so wie das lateinische mandare, auftragen, den Juristen das Wort Mandat, Befehl, liefern mußte.

belsprache oft nicht gerade Das anzudeuten. Ich habe schon in den Unterredungen über das Gebet gezeigt, daß Gottes Name so Viel heißt, als Gott selbst. Wir werden also in dem Namen, oder, wie es auch heißt, auf den Namen des Vaters getauft. Erkläre Dieß. B. Auf den Vater selbst. L. Richtig, aber nur noch undeutlich. Laßt uns sehen, wie wir Das hier näher bestimmen müssen. Wenn ein Heide sich zum Christenthume wendet, hatte er bisher auch nur Einen Gott und Vater verehrt? D. Nein, viele Götter. L. Aber bei der Taufe, wozu verpflichtet er sich? D. Daß er nur Einen Gott verehren wollte. L. Und als was für ein Wesen lernte er im Christenthum diesen Gott kennen? A. Als ein liebevolles Wesen. L. Wie sollte er ihn deßwegen nennen? B. Vater. L. Siehst du nun, was es heißt: Die Heiden sollen auf den Vater getauft werden? A. Sie sollen sich nun Gott als liebevollen Vater denken. L. Euer Gott meint's gut mit euch Allen, ihr Menschen! Dieß sollte der Hauptgedanke der neuen Religion seyn, zu der sie sich bekannten. Aber wer hatte denn Gott vorzüglich von dieser Seite bekannt gemacht? B. Jesus. L. Und wie wird dieser oft z. B. Joh. 3, 16. genannt? C. Gottes Sohn. L. Nach wessen Anweisung sollten sie nun Gott als Vater ehren? D. Nach Jesu Anweisung. L. Verbinde Das in Einen Satz. A. Wir sollen Gott, den Vater, nach Jesu Anweisung verehren. L. Breitete denn aber Jesus selbst das Christenthum überall aus? D. Nein, seine Jünger (thaten es). L. Aber was verhieß ihnen Jesus? Wer sollte ihnen Weisheit, Muth und Kraft dazu geben, (dieß große Werk auszuführen?) C. Der heilige Geist. L. Kann ich also von diesem nicht eben Das sagen, was wir so eben von Jesu behaupteten? A. Ja. L. Was nämlich? A. Er lehrte uns Gott als Vater kennen (und verehren). L. Darum sind eben hier in der Taufformel nicht bloß Jesu Anweisungen erwähnt, sondern auch — B. des heiligen Geistes Anweisungen. L. Du bist auf Vater, Sohn und Geist getauft, was wird Das also heißen? A. Ich soll Gott den (als) Vater nach der Anweisung Jesu und des heiligen Geistes verehren. L. Allerdings. Du hast dich durch die Taufe verpflichtet, den Einzigen, der Allen Alles ist, als deinen Wohlthäter und Vater, Jesum, den Sohn Gottes, als Den zu verehren, durch den sich Gott den Menschen

geoffenbaret hat, und den heiligen Geist, als Den, der durch Jesu Apostel uns Alle mit Gottes Vaterliebe bekannt machte. Thust du Das nicht, so verletzest du das Gelübde, das du in der Taufe auf dich genommen hast.

Von den Aposteln und ihren ersten Nachfolgern, l. K., wurden nur immer Erwachsene getauft, die schon vor der Taufe im Christenthume unterrichtet worden waren. Heutiges Tages geschieht so Etwas nicht leicht; es müßte denn seyn, daß etwa ein Jude sich zur christlichen Religion wendete. Ihr selbst seid in den ersten Tagen eures Lebens schon durch die Taufe in die christliche Gemeinde aufgenommen worden. Ob nun wohl das Vaterland und die Christenheit bei dieser frühzeitigen Aufnahme eine vernünftige Absicht hat? Laßt uns darüber nachdenken. Wer läßt denn die Kinder taufen? (Wer sorgt dafür, daß sie getauft werden?) D. Die Aeltern. L. Da dich nun deine Aeltern taufen ließen, wofür wollten sie dich angesehen wissen? C. Für einen Christen. L. Können sie denn aber selbst Etwas beitragen, daß du Das wirst? B. Ja, dazu schicken sie mich in die Schule. A. Und in die Kirche. L. Zu Hause thun sie doch wohl auch Etwas, um dich zu einem wahren Christen zu bilden? A. Sie geben mir gute Lehren. L. Und Ermahnungen und Beispiele. Man nennt Das mit einem Worte: Sie erziehen dich zu einem wahren Christen. Da sie dich taufen ließen, sagten sie nun: Unser Kind soll ein Christ seyn. Wozu verpflichteten sie sich also? (Was wollten sie dabei thun?) B. Sie wollten mich zu einem wahren Christen erziehen. L. Wenn du aber ein wahrer Christ bist, wirst du der bürgerlichen Gesellschaft zum Schaden leben? D. Nein, zum Nutzen. L. Nenne mir ein Mal Tugenden, durch die du der bürgerlichen Gesellschaft nützen kannst. A. Wenn ich Etwas lerne, wenn ich fleißig arbeite, wenn ich ehrlich bin. L. Also Lernbegierde, Arbeitsamkeit, Ehrlichkeit. Wenn dir nun diese fehlten, wärst du dann ein wahrer Christ? B. Nein. L. Wenn dich also deine Aeltern zum wahren Christen erziehen, so bilden sie dich auch zur Geschicklichkeit, Arbeitsamkeit, Ehrlichkeit u. s. w., und was für ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft wirst du dann?

C. Ein nützliches. L. Folglich, wenn sie versprechen, dich zum wahren Christen zu erziehen, so liegt darin zugleich ein zweites Versprechen. A. Sie wollen mich zum nützlichen Mitgliede der Gesellschaft erziehen. L. Seht ihr nun, warum das Vaterland und die Christenheit wollen, daß die Kinder kurz nach der Geburt getauft werden sollen. Verspricht dabei bloß das Kind Etwas? C. Nein, die Aeltern. L. Und was? B. Sie versprechen, daß sie das Kind zum wahren Christen und zum nützlichen Mitgliede der Gesellschaft erziehen wollen. L. Seht, Kinder, so ist für die Aeltern der Tauftag des Kindes ein wichtiger Tag. Sie schwören da Gott, und dem Vaterlande, und der Christenheit, daß sie ihre Pflichten gegen das Kind treu erfüllen wollen. Dankt Gott, daß eure Aeltern dieser Verpflichtung eingedenk sind. — Auch auf die Gesinnungen, die Andere gegen euch haben sollen, kann die Taufe des Kindes wirken. Durch die Taufe wurdet ihr für unsere Mitchristen erklärt. Wenn wir euch aber für unsere Mitchristen erkennen, was für eine Gesinnung gegen euch trauen wir da dem guten Gott zu? D. Liebe. L. Und was sehen wir Christen für den stärksten Beweis der göttlichen Liebe an? C. Daß er uns Jesum zum Erlöser gegeben hat. L. Aber einen Menschen, den Gott liebt, dem er seinen Sohn zum Erlöser sandte, kann ich den als ein geringes Geschöpf ansehen? D. Nein, als ein großes. L. Als ein bedeutendes, wichtiges Geschöpf. Und was werde ich dann gegen ihn empfinden? C. Achtung. L. Was für eine Gesinnung gegen das Kind soll also wohl durch die Taufe in der ganzen Christengemeinde erweckt werden? C. Achtung. L. In wiefern? C. Es ist unser Mitchrist. L. Unsers Gleichen, Mitglied derselben Gesellschaft, zu der wir gehören. Und wozu hat uns Gott das Christenthum gegeben? B. Daß wir verständiger, besser und glückseliger werden sollen. L. Wenn also das Kind so gut als wir in die Christengemeinde aufgenommen ist; wozu muß es ebenfalls bestimmt seyn? B. Zum Verständiger-, Besser- und Glückseliger-werden. L. Und gegen Geister, denen Gott eine so hohe Bestimmung angewiesen hat, was werden wir gegen diese empfinden müssen? C. Achtung. L. Der allgemeinen Liebe, Werthschätzung, Achtung aller Christen, die euch nun Brüder nennen, wurdet ihr durch die Taufe schon als Kinder empfohlen. Wir

ehren

ehren in euch Lieblinge Gottes und Jesu Christi, Erlöste unsers Herrn, Wesen, die mit uns zu Einem großen Ziele wandeln; Geister, die von Gott gekommen sind, und zu Gott gehen, und mit uns selig seyn werden vor seinem Throne. Es hat doch sein Gutes, daß ihr schon als Kinder getauft seid. *)

Aber Eins sehe ich nur bei der Kindertaufe nicht ein: Wie das Versprechen, das eure Pathen an eurer Stelle gethan haben, euch verbinden könne? Da könnte irgend Jemand etwas Schlimmes versprechen? Wenn ich's ihm nicht aufgetragen hätte, müßte ich's dann halten? A. Ja, Das ist aber nichts Schlimmes, was die Pathen für uns versprochen haben. L. Du hast Recht. Denke dir die Sache nur so: Wenn Jemand für dich versprochen hätte, du wolltest deinen Aeltern, Lehrern und Obrigkeiten gehorchen — könntest du dann sagen: Was geht mich das Versprechen an? Ich brauch's nicht zu halten? A. Nein, ich müßt's schon von selber thun. L. Warum? Wurde es erst da deine Pflicht, da es Jener für dich versprach? A. Nein, es wäre meine Pflicht, wenn er's auch nicht für mich versprochen hätte. L. Was haben denn deine Pathen in der Taufe für dich versprochen? B. Ich will Glauben und Tugend haben. L. Du willst dem Christenthume glauben und gehorchen. Wenn sie Das nun nicht für dich zugesagt hätten, so brauchtest du es wohl auch nicht zu thun? B. O ja, es wäre so (L. ohnehin) meine Pflicht. L. Also wurde dir durch das Versprechen der Pathen Nichts erst zur Pflicht gemacht, sondern es war bloß eine Erinnerung an Das, was ohnehin deine Pflicht ist. Nimm dazu noch einen andern Umstand. Ein armer vater- und mutterloser Knabe gefiel einem reichen und vielvermögenden Herrn. Dieser ließ den Vormund des Knaben zu sich kommen, fragte nach der Aufführung des Knaben, und da er Gutes von ihm hörte, sagte er: Wenn er sich im Schönschreiben recht Mühe gibt, so will ich ihn zu

*) Allerdings müßte ich im Kinde den Menschen achten, wenn's auch nicht getauft wäre. Auch achte ich ja wirklich den Judenknaben ohne Taufe. Aber rührend, ergreifend bleibt sie doch immer, jene die ursprüngliche Pflicht versinnlichende Feierlichkeit.

mir nehmen, und gewiß wie ein Vater für ihn sorgen. Aber eine schöne Hand muß er schreiben lernen, sonst kann ich ihn nicht brauchen. Der Vormund sagte: Ich verspreche es Ihnen in seinem Namen, er wird sich Mühe damit geben. Was meint ihr, wird der Knabe gesagt haben: Das Versprechen geht mich Nichts an? C. Nein, gewiß nicht. Es war ja zu seinem Beßten. L. Wozu jetzt dieß Beispiel? B. Das Versprechen, das die Pathen für uns gethan haben, ist auch zu unserm Beßten. L. Denn, wenn du dir nun Mühe gibst, Gott richtig zu erkennen? B. So habe ich selbst Nutzen davon. L. Und Das war's ja, was in der Taufe für euch versprochen worden ist. Wir haben also zwei Ursachen gehabt, warum ihr euch über das an eurer Statt geschehene Versprechen nicht beschweren könnt. Welche sind's? A. Es ist ohnehin unsere Pflicht, und es ist zu unserm Beßten. L. Was sie für uns versprechen. Und wie lange wird's währen, so werdet ihr als herangewachsene Christen bei eurer Confirmation dasselbe Versprechen feierlich wiederholen und bekräftigen. Der ganze Christenthumsunterricht, den ihr jetzt erhaltet, soll euch dazu vorbereiten, daß ihr es mit Vernunft, mit Ernst und mit Freuden zu wiederholen im Stande seid.

Die Frage, über die ich jetzt mit euch sprach, erinnert mich daran, daß ich euch auch Etwas von den Pflichten der Pathen oder Taufzeugen zu sagen habe. Es möchte um desto nothwendiger seyn, diesen Punct zu erwähnen, da die erste Communion, die bei Einigen unter euch nicht zu weit mehr entfernt ist, euch ein Recht geben wird, selbst als Zeugen bei dieser ehrwürdigen Handlung zu erscheinen. Der Name Taufzeuge drückt die ursprüngliche Bestimmung derselben am Deutlichsten aus. Aus welchen Worten ist er zusammengesetzt? B. Aus den Worten: Taufe und Zeuge. L. Und Das war's auch, was sie zunächst seyn sollten, Zeugen bei der Taufe. Die Sache ist so entstanden: In den ersten Jahrhunderten des Christenthums wurden ja die Leute nicht in den Versammlungshäusern, sondern in den Flüssen getauft. Da war denn vielleicht außer Dem, der da taufte, und Dem, der getauft wurde, kein Dritter zugegen. Wurde nun Jener etwa durch eine Verfolgung ge-

tödtet, so konnten Manche zweifeln, ob der Andere auch wirklich getauft sei? Deßwegen gingen einige Christen mit an den Fluß, um die wirklich erfolgte Taufe im Falle der Noth bezeugen zu können. Auch späterhin, als die Kindertaufe allmälig aufkam, aber doch noch nicht allgemein war, ließen manche Aeltern ihre Kinder taufen, andere nicht. Starben nun etwa die Aeltern zeitig, oder kamen wohl gar in Verfolgungen um, so wußte man zuweilen nicht, ob das hinterlassene Kind getauft sei oder nicht. Deßwegen fand man's für nöthig, Zeugen zur Taufhandlung zu nehmen, und zwar, wie bei andern Zeugnissen, zwei oder drei. Jetzt, da alle Kinder zeitig genug getauft, und überdieß Kirchenbücher gehalten werden, könnte man allenfalls die Pathen wohl entbehren. Indeß, da die Einrichtung ein Mal fortdauert, so muß die Sache auch mit dem gehörigen Ernst behandelt, mit der gehörigen Sorgfalt benutzt werden. Was thun jetzt die Pathen bei der Taufe? *) A. Sie beten für das Kind. B. Sie versprechen für das Kind. L. Beides. Aber um was beten sie denn? C. Daß es ein wahrer Christ werden solle. L. Mit theilnehmendem Herzen sollen sie Gott die Wünsche der Aeltern und das Wohl des Kindes empfehlen. Wenn sie Das thun, was für eine Gesinnung wird dadurch in ihnen erweckt und gestärkt? D. Die Liebe. L. Wenn sie aber des Kindes Beßtes wahrhaft wünschen, werden sie es dann bei'm bloßen Wünschen bewenden lassen? C. Nein, sie werden auch das Ihrige thun. L. Was werden sie aus Liebe zu dem Kinde zu befördern suchen? D. Sein Beßtes. L. Das versteht sich. Aber in'sbesondere in Bezug auf den Taufbund? C. Daß es ihn wirklich hält. L. Daß es also ein wahrer Christ werde. Sie haben Dieß auch selbst für das Kind versprochen. Wenn sie nun sehen, daß das Kind nicht Wort hält, was werden sie thun müssen? B. Sie müssen's daran erinnern. L. Das ist in der That eine ernste, obgleich selten erkannte Pflicht der Pathen. Merkt euch Das: Wenn euch einst Aeltern zu Taufzeugen erbitten, so geben

*) Genau genommen ist die Frage unbestimmt. Aber die Kinder mögen das Beten oder das Versprechen angeben. Beides kann mir gleichviel seyn. Das Einbinden geschieht nicht bei, sondern nach der Taufe, und der ernstere Knabe wird jetzt auch daran nicht denken.

sie euch nicht nur das Recht, sondern legen euch auch die Pflicht auf, mit darauf zu sehen, daß das Kind Das, was ihr für dasselbe versprochen habt, wirklich erfülle. Thut Das, so weit als es euch die Umstände verstatten. Seht ihr, daß das Kind fehlt, daß es in Gefahr ist zu verderben, oder auch, daß es durch schlechte Behandlung verderbt wird, so ist es Menschen-, aber noch weit mehr Pathen-Pflicht, für seine Rettung zu thun, was sich nach den Umständen thun läßt. Ja sogar auf den Fall, daß die Aeltern zu zeitig stürben, oder außer Stand seyn sollten, dem Kinde eine christliche Erziehung zu geben, sollten eigentlich die Pathen die Nächsten seyn, die sich verpflichtet fühlen, der Aeltern Stelle zu vertreten. *) Ich weiß wohl, daß Dieß nicht immer geschehen kann. Der Eine hat der Pathen zu viele, der Andere des Vermögens zu wenig, der Dritte eine zu große Zahl eigner Kinder. Wohl; kein Mensch ist verbunden, Mehr zu thun, als er kann. Aber Jeder ist verbunden, Das zu thun, was er kann. Ich kenne redliche Leute, die ihre Pflicht gegen ihre Pathen erkennen, empfinden, erfüllen. Werdet ihr einst größer, so geht hin und thut Deßgleichen. Wenn Tausende eine ernsthafte Sache mit Leichtsinn behandeln, so ist's darum doch nicht recht, daß sie so behandelt wird.

Endlich, l. K., möchte ich noch einige Worte über die Veränderungen mit euch sprechen, die von Zeit zu Zeit mit den bei der Taufe herkömmlichen Gebeten und Anreden vorgenommen werden. Ihr wißt, daß unser Herr Prediger erst neulich bei einer Taufe ganz andere Anreden brauchte, als sie gewöhnlich sind und in der sogenannten Agende stehen. Es wurde sehr verschieden darüber geurtheilt. Ich will versuchen, euer Urtheil über dergleichen Veränderungen zu leiten. Wer hat denn die Agende gemacht? Rührt sie von Gott oder von Menschen her? C. Doch wohl von Menschen. L. Allerdings. Die geistliche Obrigkeit hat sie machen lassen, und die weltliche hat sie durch ihre Befehle eingeführt. Haben denn nun die jetzigen Obrigkeiten weniger Recht, als

---

*) Der Ausdruck: Gevatter (compére) deutet bestimmt darauf hin.

die ehemaligen gehabt haben? D. Nein, eben so viel. L. Wenn's nun den Obrigkeiten vor dreihundert Jahren erlaubt war, neue Gebete und neue Anreden anzuordnen — was schließest du daraus? B. So muß es den jetzigen auch erlaubt seyn. L. Da könnten sie aber die ganze Taufe abschaffen. A. Nein, die ist von Gott eingesetzt. L. Allerdings. Was von Gott selbst herrührt, darf die Obrigkeit nicht ändern. Es wird ihr auch nicht in den Sinn kommen. Sie hält vielmehr selbst eifrig darauf. Z. B. bei der Taufe, daß die Menschen durch Reinigung mit Wasser im Namen des Vaters, Sohnes und Geistes in die Christengemeinde aufgenommen werden sollen, darauf dringt sie selbst, und würde den Vater wohl zur Rechenschaft ziehen, der sein Kind nicht taufen ließe. Aber die Gebete und Formen der gottesdienstlichen Handlungen müssen sich von Zeit zu Zeit ändern, weil sich die Sprache ändert, und weil die Menschen überhaupt dazu bestimmt sind, nicht Alles bei'm Alten zu lassen, sondern darauf zu denken, wie sie Alles immer verbessern wollen. Ehemals wurden bei der Taufe die Worte gebraucht: Fahre aus, du unreiner Geist, und gib Raum dem heiligen Geist. Ich beschwöre dich bei dem Namen des Vaters, Sohnes und Geistes, daß du ausfahrest. Man nannte Dieß den Exorcismus, oder die Teufelsbeschwörung. Der Herr Pfarrer ließ ihn schon längst weg, ehe noch die neue Agende kam, die ihn in einigen Formularen wegläßt, in andern wenigstens mildert. Warum wohl? B. Weil er von Menschen eingesetzt ist. A. Weil doch kein Teufel in dem Kinde wohnen kann. L. Warum Das nicht? *) A. Weil er keine Gewalt mehr hat. L. Die Bibel selbst sagt: Jesus habe ihm die Macht genommen. Indeß, an manchen Orten braucht man jene hartklingenden Worte noch. Was kann man wohl dabei denken? Ich sagte euch jüngst, was Das heißt, der Mensch wird vom Teufel erlöst. A. Er wird von Unwissenheit und Laster frei. L. Von ihnen soll der Mensch, der Christ, zeitlebens frei bleiben. Vernünftiger ist's denn nun freilich, die Sache mit leichten, deutlichen, als mit jenen leicht mißverstandenen Worten auszudrücken. Daher

---

*) Mir antwortete einst ein roher, aber geradsinniger Bauernknabe: Was soll er denn darin? Es hat ja keine Gedanken. Was soll er ihm denn eingeben?

schafft man auch diese harttönende Formel nach und nach fast überall ab, und mit Recht ab. Ueberhaupt, Kinder, merkt euch Das: Die Anordnungen in Kirchensachen kommen von gelehrten Leuten her, die ihr Fach gewiß verstehen. Wenn ihr ein Mal erwachsen seid und das Eurige gelernt habt, so werdet ihr vermuthlich das Pflügen, Eggen, Säen und Dergleichen besser verstehen als die Pfarrer, Superintendenten und Kirchenräthe. Aber es wäre doch ein Unglück, wenn die gelehrten geistlichen Herren die Kirchensachen nicht besser verstehen sollten, als ihr ehrlichen Landleute. Deßwegen merkt's euch, ihr seid am Verständigsten, wenn ihr in solchen Sachen eure Unwissenheit fühlt, und die Anordnungen der Obern mit dankbarem Vertrauen annehmt. Ewig bei'm Alten bleiben soll's nicht, kann's nicht. Das, was jetzt alt ist, war auch ein Mal neu; und damals waren unsere Vorfahren so klug, es von ihren Obern dankbar anzunehmen. Was Gott geordnet hat, muß bleiben; was Menschen eingeführt haben, Das können und sollen auch Menschen ändern. Darum, wenn ihr einst groß werdet, und zu eurer Zeit solche Verbesserungen von den Obern empfohlen werden, so widersetzt euch nicht; befördert sie vielmehr, damit es nach euerm Tode von euch heiße, wie von jenem braven Landmann:

Besser machen, besser werden,
War stets seine Lust auf Erden.
D'rum empfängt vor Gottes Thron
Wilhelm Denker seinen Lohn.

Vierte Unterredung.

Buße. Allgemeine Begriffe. Erkenntniß der Fehler.

Daß ich dem Unterrichte über das fünfte Hauptstück, das von der Beichte handelt, die nothwendigen Belehrungen über Buße vorausschicken muß, liegt wohl am Tage. Ist nicht die Beichte eben eine Erklärung meiner bußfertigen Gesinnungen? Sind nicht die sogenannten Stücke der Buße auch zugleich der Hauptinhalt jeder Beichte? Auch bleibe ich da ganz im gewöhnlichen Gange; denn eben weil man die

Nothwendigkeit dieser Verbindung gefühlt hat, ist diese Anordnung der Materien schon längst in den Schulen herkömmlich. — Die Lehre von der Buße selbst verdient meine ganze Aufmerksamkeit. Thut Buße, sonst könnt ihr an den Wohlthaten des Messias nicht Antheil nehmen! Dieß ist die Forderung, mit der die ersten Verkündiger des Christenthums, mit der selbst der Vorbote desselben, Johannes, allenthalben unter das Volk traten. Auch wenn sittliche Güte, geleitet von richtiger Erkenntniß der Pflicht, das Höchste ist, das der Mensch, der Christ erstreben, das der Religionslehrer bewirken kann und soll, so muß Buße gewiß unter die vorzüglichsten Gegenstände unserer Sorgfalt gehören, da zwischen ihr und der sittlichen Güte schwerlich ein anderer Unterschied Statt finden dürfte, als der, den wir zwischen Anfang und Fortsetzung, zwischen Handlung und Zustand bemerken. Indeß, wenn ich nun anfange, meine Ideeen über diesen Gegenstand zu bestimmen und zu ordnen, so sehe ich zuvörderst nirgends so viel Uebereinstimmung und nirgends so viel Verschiedenheit, als in Dem, was hier gesagt zu werden pflegt. Der Mensch soll seine Fehler ablegen. Das ist nicht möglich, wenn er sie nicht lebhaft erkennt, schmerzlich bereut, und wenn er nicht Verzeihung zu hoffen wagt. Daher allenthalben die in der Natur der Sache gegründete und deßwegen unabänderliche Ordnung: a. Erkenntniß, b. Reue, c. Glaube, d. Lebensbesserung. Bei dieser Uebereinstimmung doch — welche Verschiedenheit in der Bestimmung des Begriffs und der Stücke der Buße! Der Eine rechnet zur Buße bloß b und c, nimmt a als vorläufige Bedingung und d als Folge der Buße an, z. B. der Bearbeiter dieses Hauptstücks im dresdner Katechismus. Der Andere nennt Buße den Anfang und Fortgang der ganzen christlichen Besserung, und gibt dann alle vier genannte Dinge als Stücke der Buße an. Der Eine versteht unter der Buße bloß die erste Hauptveränderung in der Gesinnung des Menschen, der erst anfängt, nach den Grundsätzen des Christenthums zu denken und zu handeln. Der Andere begreift darunter zugleich das bis in den Tod ausdauernde Bestreben, vollkommen zu werden. Gewöhnlich betrachtet man sie bloß als Sache des Herzens. Der Bibel ist sie in mehrern Stellen *) Sache

*) Z. B. Apstg. 17.: Gott gebeut allen Menschen, Buße zu thun.

des Verstandes und des Herzens zugleich, und begreift, außer der moralischen Sinnesänderung, auch die Ablegung der jüdischen und heidnischen Irrthümer und Vorurtheile. Der Grund dieser fast babylonischen Verwirrung liegt wohl größten Theils darin, daß man von alten Zeiten her das griechische, sehr bestimmte Wort μετανοια, Umänderung der Denkungsart und Lebensweise, durch einen deutschen Ausdruck übersetzte, der ursprünglich etwas ganz Anderes bezeichnete. Noch jetzt heißt Buße bei den Dorfrichtern Strafe, und büßen (activ) um Geld strafen, so wie im alltäglichen Leben (passiv) Strafe leiden. Daher denn freilich die Verirrung, daß man, ganz gegen den Sinn der Bibel, bei den Katholiken die Strafen, die sich der reuige Sünder selbst anthat, das ganze Heer jener abergläubischen Selbstpeinigungen, und bei den Protestanten, wo diese (Gott sei Dank) wegfielen, die schmerzlichen Gefühle der Reue zur Hauptsache bei der Buße machte. Am Beßten wär's freilich, wenn man das täuschende Wort Buße ganz vermiede und geradehin bloß von Besserung, von Sinnesänderung spräche. Aber ist's darum aus allen Bibelübersetzungen, Katechisationen, Predigten, Liedern verbannt? Man muß es also wohl nebenbeiführen, und durch Erklärung unschädlich machen. Ich will Buße, Besserung, Sinnesänderung im edlern und weitern Sinne nehmen: das ganze bis in den Tod fortdauernde Streben, von Fehlern freier zu werden. Ich weiß wohl, ich schließe mich da weder an den Katechismus, noch an die Bibel genau an. Ich mache zur Hauptsache, was jener nur Frucht der Buße nennt. Und die Bibel nimmt das Wort weiter und enger als ich. Weiter, weil sie die Ablegung der Irrthümer, die bloß Verstandessache sind, dazu rechnet; enger, weil sie bloß die ersten Revolutionen im menschlichen Geiste dazu rechnet, und von dem schon veredelten Christen bloß ein tägliches Wachsthum an Vollkommenheit fordert, das sie nie μετανοιαν, Sinnesänderung nennt. Ich will aber doch jene Bestimmung des Begriffs vorziehen, weil sie dem Sprachgebrauch meines Volks angemessener, und eben deßwegen weniger Mißverständnissen ausgesetzt ist. Bleibe ich nun jenen Begriffen treu, so ist die Angabe der

---

Joh. 3.: Ihr müßt ganz neu geboren werden, wenn ihr an den Wohlthaten des Messias Theil nehmen wollt.

Theile, aus denen die Buße besteht, in jedem Falle unrichtig. Dann ist d, der neue Gehorsam, kein Theil sondern das Ganze, und a b c sind eben so wenig Theile, sondern vorläufige Bedingungen, conditio sine qua non nennen's die Gelehrten. Indeß, es ist herkömmlich, daß überall nach den Stücken der Buße gefragt wird. Wenn meine Kinder sie nicht wissen, so verstehen sie oft den Pfarrer nicht, und antworten Nichts, wenn sie darnach gefragt werden. Ich will also jene vier Dinge, ohne die eine christliche Besserung gar nicht denkbar ist, in natürlicher Ordnung auf einander folgen lassen; und wenn mir mein Gewissen eine Sünde gegen die Logik vorwirft, will ich denken, wie das Sprichwort von der Eintheilung der Gebote sagt: Nihil interest quomodo numeres, dummodo serves.

Wenn ich alles hieher Gehörige umständlich behandeln wollte, so möchte ich sechs Katechisationen zu dieser Materie bestimmen, von denen die erste auf die Bestimmung des Begriffs, und auf die allgemeine Uebersicht verwendet würde. Jede der vier folgenden hätte sich mit Einem der oben angegebenen vier Puncte zu beschäfftigen, und die letzte würde den Satz behandeln müssen, daß ohne Buße keine Vergebung möglich ist. Allein bei den Verhältnissen der gewöhnlichen Landschule muß ich auf Zeitersparniß denken. Die Stelle der vorläufigen summarischen Uebersicht kann mir eine Hauptwiederholung am Schlusse des Ganzen ersetzen. Dann kann ich die Lehre von Erkenntniß unserer Fehler gleich mit zur ersten Katechisation ziehen. Damit diese nicht zu lang ausfalle, will ich die hieher gehörige vollständige Anweisung zur Selbstprüfung für den Unterricht über Vorbereitung zum Abendmahle versparen, wo ich ohnehin umständlich davon zu reden habe. Reue und Glaube kann ich auch füglich verbinden, da jene diesen zum Bedürfniß macht, und dieser jene nicht in Verzweiflung ausarten läßt. Ueber die Verbindung zwischen Buße und Vergebung habe ich schon bei der fünften Bitte Etwas gesagt, und werde bei der Absolution wieder darauf kommen. Also kann ich diese an sich äußerst wichtige Lehre hier füglich fallen lassen, und mich auf drei Unterredungen einschränken: 1. Begriff der Buße. Erkenntniß der Fehler. 2. Reue. Glaube. 3. Wirkliche Ausführung der guten Entschließungen.

Wie ich den Begriff bestimmen will, darüber bin ich

schon mit mir selbst einig worden. Aber Das ist noch die Frage, ob ich den Unterschied zwischen der ersten (sogenannten großen) und der täglichen Buße angeben solle? Ist er bloß Subtilität der Gelehrten, so gehört er nicht für mich. Hat er aber praktischen Werth, gibt seine nähere Bezeichnung mir Gelegenheit, gewöhnlichen Fehlern entgegen zu arbeiten, so muß ich ihn in meiner Schule vortragen. Mir scheint das Letzte der Fall zu seyn. Wenigstens sahe ich nicht selten Menschen, die Ein Laster ließen, dessen Folgen ihnen lästig wurden, und sich nun für gebesserte Christen hielten, indeß noch sieben andere Gräuel in ihrem Herzen wohnten, und absichtlich geduldet wurden. Ich sahe Menschen, die sich Einem Laster entrissen, um sich bei ihrem eignen Gewissen wegen einer andern Lieblingssünde zu entschuldigen, welche sie nun desto sicherer beibehielten. Sie kannten die Erfordernisse der ersten Radicalcur nicht, die mit dem Sünder vorgenommen werden muß, ehe er ein gebesserter Mensch heißen kann. Auch kannte ich fromme abergläubische Schwärmer, die fast unwürdig communicirt zu haben glaubten, wenn sie bei Beichte und Abendmahl nicht gerade eine recht lebhafte Betrübniß oder Glaubensfreudigkeit empfunden hatten. Sie nannten sich unbußfertige, verstockte Sünder, weil es ihnen an Bußthränen fehlte. Sie fühlten nicht, daß das stille, geräuschlose, aber anhaltende Vorwärtsstreben auf der Bahn zum Ziele auch (tägliche) Buße sei, die uns Gott wohlgefällig macht. Diesen Fehlern soll die Aufstellung jenes Unterschieds entgegenarbeiten.

Bei der Erkenntniß der Fehler pflegt in jeder Schule die Nothwendigkeit derselben, und das Mittel, sie zu erlangen, das Gesetz, angegeben zu werden. Ich werde den gewöhnlichen Ideeengängen (sie sind praktisch) ziemlich treu bleiben. Aber ich kann mich nicht entschließen, es dabei bewenden zu lassen. Ich bemerkte leider der Menschen in allen Stände viele, die dieses Geschäfft der Selbstprüfung so saumselig trieben, daß es unmöglich die gewünschte Wirkung hervorbringen konnte. Bald waren die Untersuchungen, die sie anstellten, nicht ausgebreitet genug, indem sie bloß einige Gebiete der Moral durchstreiften, ohne das Ganze zu umfassen; bald nicht tief genug, indem sie bei der Außenseite stehen blieben, ohne das Innere der Bewegungsgründe zu durchspähen, bald nicht aushaltend genug, um bis zu den

Mitteln vorzudringen, durch deren Anwendung dem Fehler am Ersten abgeholfen werden konnte. Allen diesen selbsttäuschenden Verwöhnungen soll meine heutige Unterredung entgegenarbeiten. So Viel für dieß Mal.

Da übrigens diese Katechisation mit Begründung des Ganzen anhebt, und mit Behandlung eines einzelnen Theiles schließt, so ist's auch natürlich, daß das Exordium sich mehr auf's Ganze beziehen, der Epilog bloß auf das Einzelne einschränken muß.

Wenn ich, vom Gedanken an deine Allwissenheit und Heiligkeit umschwebt, mein Gott und Vater, Das, was ich seyn sollte, auch wohl seyn könnte, mit Dem vergleiche, was ich bin, wie tief fühle ich mich dann beschämt, gedemüthigt vor dir; vor dir, und vor mir selbst, vor meinem eigenen Gewissen. Du hast edle Kräfte in meine Seele gesenkt; aber ich, ach, ich habe sie nicht immer nach deinem Willen gebildet und gebraucht. Durch Freiheit des Willens hast du mich fähig gemacht, gut zu seyn und immer besser zu werden. Aber ach, sinnliche Neigungen haben mich nur allzuoft zu ihrem Sklaven gemacht, und hingerissen, zu thun, was mich erniedrigen und dir mißfällig machen mußte. Und selbst das Gute, auf das ich stolz war in manchen Augenblicken des Gelingens, ach, wie war es oft in seinen Quellen so unrein, so trübe! Vater im Himmel, handle nicht mit mir nach meinen Sünden! O, ich will, ich will mir Mühe geben, weiser und besser zu werden! Ich will auf mich selbst Acht haben, daß ich die Feinde kennen lerne, mit denen ich zu kämpfen habe! Ich will ihnen widerstehen, den bösen Begierden, die sich von Zeit zu Zeit in mir regen. Ich will ihnen nicht nachgeben, den Menschen, die mich zur Sünde hinreißen wollen. Ich will sie mit Macht aus mir vertilgen, die verderblichen Gewohnheiten, die in mir eingewurzelt sind. Heute besser, als gestern, morgen besser, als heute, zu seyn, und so rastlos fortzufahren, bis an's Ende; Dieß, Vater, sei mir Pflicht und Freude. Mein Wille, Herr, du weißt's, ist ernst, und mein Vorsatz, dir und der Pflicht zu leben, ist ungeheuchelt vor dir. Sei du mit mir, und erwecke die Kraft, die du in mein Inneres gesenkt hast, daß mein Wille beharrlich sei, und meine Entschließungen Früchte

bringen; Früchte reiner, dir wohlgefälliger, menschenfreundlicher Thaten! Das hilf mir! Amen.

Von einem Geschäffte werde ich nun in einigen Religionslehrstunden mit euch sprechen, l. K., das Jedermann für die Hauptangelegenheit seines ganzen Lebens ansehen sollte; von einem Geschäffte, das der Fürst und der Unterthan, der Reiche und der Arme, Einer wie der Andere, zu betreiben schuldig ist, das euer ganzes Leben ausfüllen soll, mit dem ihr von Rechtswegen anfangen müßt, sobald sich euer Verstand entwickelt, und euer sittliches Gefühl regt, und das ihr nicht eher aufgeben dürft, als bis der Tod euerm Hierseyn ein Ende macht. Dieß große, allgemeine, unerläßliche Geschäfft ist: Das Besserwerden, die Buße. Es ist um desto nöthiger, daß ich davon mit euch spreche, je irriger die Vorstellungen sind, die sich manche unserer Brüder von demselben machen. Einige denken sich die Buße als eine Angelegenheit, der nur einige Tage im Jahre gewidmet seyn sollten, an die man bei Buß-, Beicht- und Communion-Tagen wohl ein Mal denken müsse; aber bloß, um sich in den übrigen Theilen des Jahres desto Weniger um sie zu bekümmern. Die Thoren! Sie wissen nicht, daß unser ganzes Leben eine fortgesetzte Besserung seyn soll. Andere denken sich Buße als etwas Trauriges, Niederschlagendes, das alle Freuden des Lebens verscheuche, da sie doch — zwar Mühe, Kampf, Anstrengung fordert, aber auch dann desto herrlicher lohnt, ja in sich selbst schon den Keim zu den reinsten Freuden des Geistes trägt. Noch Andere meinen, Buße sei eine Sache, die man getrost bis in die Nähe der letzten Lebensstunden verschieben könne. So lange man jung, gesund, wahrscheinlich vom Tode noch weit entfernt sei, wäre sie so gar nöthig eben nicht. — Die Thoren! Sie wollen erst anfangen, Gutes zu thun, wenn sie schon nicht mehr können! Es wird euch gar nicht einfallen, l. K., so zu denken, sobald ihr nur ein Mal werdet kennen gelernt haben, was eigentlich Buße ist, und was sie von uns fordert. Und Dieß kennen zu lernen, dazu soll euch die heutige und die zwei folgenden Lehrstunden Gelegenheit geben.

Herr, wir fallen dir zu Fuße,
Eins ist Noth! Schenk' uns, Gott,
Buße, wahre Buße.

Zeig' uns selbst den Gräu'l der Sünde,
Daß das Herz tiefen Schmerz,
Ernste Reu' empfinde.
Hilf uns nach dem Beßten streben.
Schenk' uns Kraft, tugendhaft
Und gerecht zu leben.
Gib, daß wir nie stille stehen,
Treib' uns an, froh die Bahn
Deines Worts zu gehen.

Lies ein Mal den Spruch Röm. 3, 23.: Wir sind allzumal Sünder *) und mangeln Alle des Ruhms, den wir vor Gott haben sollen. **) L. Was behauptet hier Paulus? D. Daß wir Alle Sünder sind. L. Was heißt aber Sünde? D. Was wider Gottes Gebot ist. L. Was wird also hier von allen Menschen gesagt? Womit stimmten ihre Handlungen bei Weitem nicht immer überein? D. Mit Gottes Geboten. L. Wie drückt Paulus im Folgenden denselben Satz aus? E. Wir mangeln — sollen. L. Ruhm — wenn du Jemanden rühmst, lobest, was schreibst du ihm da zu? E. Gute Eigenschaften. L. Wir mangeln des Ruhms, uns mangelt der Ruhm; was heißt Das? D. Uns fehlen die guten Eigenschaften. L. Die wir vor Gott haben sollen. Mit Einem Worte, wir sind nicht so gut, als wir vor Gott seyn sollten. Wer noch nicht so gut ist, als er seyn soll, was muß Der noch an sich haben? E. Fehler. L. Was sagt also Paulus hier von uns? E. Wir hätten noch Fehler an uns. L. Behauptet er Dieß nur von einigen Menschen? D. Nein, von allen Menschen. L. Und eine traurige Erfahrung bestätigt Dieß mehr als zu sehr. Der beßte unter den Menschen übereilt sich in einzelnen Fällen, läßt sich zuweilen von einer Leidenschaft hinreißen, ist zuweilen zum Guten träge, vergißt in Augenblicken der Zerstreuung seine Pflicht. Und wie groß ist die Anzahl Derer, deren ganzes Leben fast eine

---

*) Ich kann mich nicht überwinden, eine so alltägliche Erfahrung wie die: Alle Menschen haben Fehler, durch zehn Fragen erst aus den Kindern herauszuwinden. Ich erinnere mich dabei an D. Bahrdt, der das Katechisiren für eine Kunst ausgab, durch zwanzig Fragen das Kind dahin zu bringen, daß es sagt, was es vor der ersten schon wußte.

**) Ein Spruch, in dem es noch Etwas zu erklären gibt, schien mir hier das Beßte. Die Kinder sollen bei dieser Grund legenden Idee verweilen, und doch ist sie an sich zu alltäglich.

Kette von Verirrungen und Vernachlässigungen ist! Was behaupten wir jetzt? B. Alle Menschen haben Fehler an sich. L. Wenn du aber fühlst: ich habe noch Fehler an mir, ich bin noch zornig, träge oder Deß Etwas; kannst du dann mit dir zufrieden seyn? D. Nein, unzufrieden. L. Und wenn du mit dir unzufrieden bist, wirst du dann bleiben wollen, wie du bist? C. Nein, ich werde suchen, meine Fehler abzulegen. L. Und wie nennt man Das mit Einem Worte, wenn ein Mensch seine Fehler ablegt? D. Er bessert sich. L. Wie bessert sich also der Unmäßige? C. Wenn er seine Unmäßigkeit ablegt. L. Gebt selbst ähnliche Beispiele! A. Der Faule bessert sich, wenn er die Faulheit ablegt. L. Worin besteht also die Besserung? A. In der Ablegung unserer Fehler. L. Es gehört aber, wenigstens in vielen *) Fällen, noch ein Zweites zu einer gründlichen Besserung. Joachim war bisher rachsüchtig gewesen. Er hatte seinem Feinde Karl Schaden gethan, wo er nur konnte. Er fühlte, daß Dieß unrecht und für ihn selbst schädlich sei; er that's nicht mehr. Was hatte er also mit seinem Fehler gethan? A. Er hatte ihn abgelegt. L. Aber laßt uns sehen, ob er sich schon gründlich gebessert hatte. Karls Gut brannte ab, und er verlor Alles, was er hatte. Joachim gab ihm Nichts. Er hat's nicht um mich verdient, sprach er. Was sollte er thun? A. Er sollte ihm helfen. L. Wenn er nun seinem Feinde half, welche Tugend bewies er da? A. Feindesliebe. L. Wenn er ihm nicht mehr schadete, welchen Fehler legte er da ab? A. Rachsucht. L. War's nun genug, daß er die Rachsucht ablegte? B. Nein, er sollte auch die Feindesliebe annehmen. L. Rachsucht und Feindesliebe, Wahrhaftigkeit, Lügenhaftigkeit und Dergleichen sind einander — Wer findet das rechte Wort? A. Entgegengesetzt. L. Es ist also nicht genug, daß ich meine Fehler ablege? Was muß ich auch thun? B. Ich muß auch das Entgegengesetzte thun. A. Ich muß auch die entgegengesetzten Tugenden annehmen. L. Darin besteht eben die wahre Besserung. Wer also bisher immer (mit Unrecht) Böses von Andern

---

*) In den meisten Fällen, in denen sich gar kein Mittelstand denken läßt, ist Ablegung der Fehler und Annahme der entgegengesetzten Tugenden Eins. Daher müssen nun Fälle aufgestellt werden, wo sie nothwendig Eins sind.

redete, wie bessert sich Der? A. Wenn er aufhört, Böses von Andern zu reden. L. Ist Das genug zur wahren Besserung? A. Er muß nun auch (sich gewöhnen) Gutes von Andern (zu) reden. L. Wie bessert sich der Verschwender, der seine Güter bisher unnütz anwendete? A. Wenn er aufhört, ein Verschwender zu seyn, und seine Güter nützlich anwendet. L. Was heißt also: ein Mensch bessert sich? C. Er legt seine Fehler ab, und nimmt die entgegengesetzten Tugenden an. L. Das, was wir im gemeinen Leben Besserung nennen, hat Luther häufig mit dem Ausdrucke Buße bezeichnet, und wenn dieß Wort in der Bibel vorkommt, so müßt ihr's nicht in dem Sinne nehmen, in dem es der Richter nimmt, wenn er die Gemeinde bei Buße zusammenruft. Was heißt da Buße? B. Strafe. L. So sagen wir: Der Menscht büßt für seine Sünden. C. Er leidet Strafe. L. Die Obrigkeit hat ihn um ein Neuschock gebüßt. D. Gestraft. L. An diesen Sinn des Worts dürft ihr in der Bibel und in der Religionslehre gar nicht denken. Denn da heißt Buße bloß so Viel, als? B. Besserung. L. Das ist die Buße, die Johannes der Täufer predigte, Matth. 3, 2.: Thut Buße; das Himmelreich ist nahe herbei kommen. L. Himmelreich, Wohlthaten des Messias. Der Messias kommt, und will euch gern Gutes erzeigen. Wollt ihr nun seiner Wohlthaten fähig werden, so müßt ihr Buße thun; d. h.? D. Bessere Menschen werden. L. Freilich auch eure Vorurtheile, eure irdischen Erwartungen vom Messias ablegen; aber dann auch hauptsächlich euern Lastern entsagen. Wollt ihr recht deutlich sehen, worin die Buße bestand, die Johannes predigte, so leset die eigne Erklärung dieses eifrigen Tugendlehrers. Luk. 3, 10—14. Unter dem Volke herrschte der Geist des Eigennutzes, der Habsucht, der Unbarmherzigkeit. Nun fragte ihn das Volk: Wie sollen wir denn Buße thun. Was antwortete er Vers 11.? Wer zween Röcke hat, gebe Dem, der keinen hat; und wer Speise (übrig) hat, thue gleich also. L. Liegt hier wirklich der Begriff von Buße, den wir vorhin angaben? B. Ja, sie sollten die Unbarmherzigkeit ablegen, und wohlthätig werden. L. Die Zollpachter betrogen immer die Zollgebenden, um nur Viel einzunehmen. Wie sollten sie nun Buße thun? Vers 12. C. Sie sollten nicht Mehr fordern, als gesetzt war. L. Also ebenfalls? C. Ihre

Fehler ablegen. L. Und die Soldaten, die vielleicht die armen Bürger und Landleute drückten, und nicht genug bekommen konnten — wie sollten sie Buße thun? B. Sie sollten Niemandem Gewalt noch Unrecht thun, und sich begnügen lassen an ihrem Solde. L. Der Begriff bleibt immer derselbe. B. Ablegung der Fehler und Annahme der entgegengesetzten Tugenden. L. Das merkt, damit ihr euch durch das deutsche Wort Buße nicht irre führen laßt. Wir wollen in unserer Unterredung lieber gleich dafür die Worte: Besserung, Sinnesänderung gebrauchen, die nicht so leicht mißverstanden werden können. *)

Wer also noch Fehler an sich hat, was ist Dem noch nöthig? D. Besserung. L. Nun haben aber alle Menschen Fehler an sich. Was folgt daraus? B. Daß sie sich Alle bessern müssen. L. Laßt uns jedoch sehen, ob bei Allen ohne Unterschied einerlei Veränderungen vorgehen müssen. Jeder Mensch, er sei, wer er will, ist entweder sittlich gut, oder sittlich böse. Ein Mittelzustand läßt sich nicht denken. Wenn ist er sittlich gut? B. Wenn er den Willen hat, immer recht zu handeln. L. Und wenn er diesen Willen nicht hat? C. So ist er sittlich böse. L. Nun denkt euch ein Mal einen sittlich bösen Menschen, der bisher gestohlen, betrogen, an seinen Feinden Rache geübt und verleumdet hat. Diesem wird Angst, die Obrigkeit könnte seine Diebstähle doch ein Mal entdecken. Er läßt vom Stehlen, Der wird in sofern ehrlich. Aber die kleinen Betrügereien behält er bei. Der Rachsucht, der Verleumdungswuth entsagt er nicht. Wirst du sagen, er hat sich gründlich gebessert? A. Nein. L. Warum nicht? Er hat doch einen Fehler abgelegt, und die entgegengesetzte Tugend angenommen? A. Ja, aber er hat sie doch nicht alle abgelegt. L. Das möchte aber wohl keinem Menschen ganz gelingen. Und dann hat sich am Ende keiner recht gebessert. A. Er sollte doch wenigstens den Willen haben, sie alle abzulegen. L. So? Also bei'm sittlich bösen Menschen ist's nicht genug, wenn er hie und da einen einzelnen Fehler ablegt. Was muß sich bei ihm ändern? B. Der Wille. L. Was für einen Willen muß er ab-

*) Bei diesem Grundbegriffe muß, ungeachtet seiner Leichtigkeit, länger verweilt werden. Auch das schwächste Kind muß ihn gefaßt haben, ehe man weiter geht.

ablegen? C. Den Willen, unrecht zu handeln. L. Hingegen — B. den Willen, immer recht zu handeln, muß er annehmen. L. Dann kann ich sagen: Er ändert seine ganze Denkungsart. Was gehört also bei'm sittlich bösen Menschen zur gründlichen Besserung? B. Daß er seine ganze Denkungsart ändere. L. In wiefern? B. Er muß den Willen, Böses zu thun, ablegen, und den Willen, immer Gutes zu thun, annehmen. L. Wie wurde eine solche gänzliche Sinnesänderung im vierten Hauptstück (Tit. 3.) genannt? A. Wiedergeburt und Erneuerung. L. Derselbe Gedanke wird Eph. 4, 22—24. ausgedrückt. Was sollten wir ablegen? B. Den alten Menschen. L. Was wird Das heißen? B. Die alte Denkungsart. L. Diesem alten Menschen wird nun Zweierlei zugeschrieben, wodurch er sich verderbe (unglücklich mache). Das Eine bezieht sich auf Fehler im Verstande. A. Irrthum. L. Das Andere auf Fehler im Wollen und Thun. A. Lüste. L. Was sollen wir dafür annehmen? C. Den neuen Menschen. L. Was heißt Das? C. Eine neue, bessere Sinnesart. L. Durch was sollte sich diese auszeichnen? (Wie heißt's am Schlusse des 24. Verses?) C. Durch rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit. L. Wenn ich nun von Jemandem sage: Er ist gar nicht mehr der alte Mensch; er ist jetzt ein ganz anderer Mensch als sonst — soll Das bloß eine kleine Veränderung andeuten? D. Nein, eine große Veränderung. L. Ihr seht also, wovon der Spruch handelt. A. Wir sollen — L. Von allen Menschen war hier wohl kaum die Rede. Von welchen nur? A. Von den sittlich bösen Menschen. L. Also? A. Die sittlich bösen Menschen sollen eine ganz andere Denkungsart annehmen. L. Merkt Dieß. Sie haben sich noch nicht gründlich gebessert, wenn sie hier und da, vielleicht aus Furcht, aus Lobsucht, oder andern ähnlichen Absichten, einen oder den andern Fehler ablegen. Sie müssen den Grund ihrer Denkungsart umändern. Du darfst durchaus nicht eher sagen, du seist gründlich gebessert, als bis — Was muß bei dir vorhanden seyn? A. Der Wille, in allen Stücken recht zu handeln (Jes. 1, 16.).

L. Wenn nun aber dieser Wille schon bei dir da ist, was für ein Mensch bist du dann? B. Ein sittlich guter Mensch. L. Mußt du dann auch noch deine ganze Denkungsart ändern? D. Nein. L. Warum nicht? D. Sie ist schon

gut. L. Also hast du wohl dann gar nicht mehr nöthig, dich zu bessern? C. Ich soll doch alle Tage noch besser werden. *) L. Warum denn Das? C. Weil ich doch auch noch Fehler an mir habe. L. Und wie lange soll ich mit diesem Bestreben fortfahren? B. So lange ich lebe. L. Warum? B. Weil ich immer noch Fehler an mir behalte. L. An deren Vertilgung ich folglich zu arbeiten Ursache habe. Du sollst also im Glauben nicht stehen bleiben, wo du stehst. A. Ich soll suchen immer weiter zu kommen. L. Von welchen Menschen sprachen wir jetzt? B. Von sittlich guten Menschen. L. Was sagten wir von ihnen? B. Die sittlich guten Menschen sollen — L. Zwar nicht ihre ganze Sinnesart ändern — aber doch? B. sich Mühe geben, alle Tage noch besser zu werden. L. Man nennt Das die tägliche Buße, besser, das tägliche Wachsthum im Guten. Wie ich's im Eingange ausdrückte: Heute besser als gestern, morgen besser als heute, und so fort, so lange ich lebe. Das ist der Sinn des wahrhaft guten Menschen. Er thut sich selbst nie genug. Vorwärts in Reinheit des Sinnes, in Kraft des Wirkens, in Aehnlichkeit mit Gott! Das ist's, was Paulus 1 Theß. 4, 1. bezeichnet. Weiter, lieben Brüder, u. s. f. Mit was für Menschen scheint hier Paulus zu reden? A. Mit guten Menschen. L. Warum glaubst du Das? Was sagt er von ihnen? A. Sie hätten schon von ihm empfangen (L. gelernt, und nicht umsonst gelernt), wie sie sollten wandeln und Gott gefallen. L. Um Gott zu gefallen. Und doch, was fordert er immer noch von ihnen? C. Sie sollten immer völliger werden. L. Was heißt Das? B. Immer weiter im Guten kommen. L. Immer vollkommner zu werden suchen. Was beweist also der Spruch? B. Daß auch die guten Menschen immer noch besser werden sollen. (1 Kor. 15, 58. Seid vest und unbeweglich, — folglich ist von guten Menschen die Rede — und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, in der Weisheit und Tugend, die Gott durch das Christenthum in euch gewirkt

---

*) Wenn es auch in meinem Plane lag, Dieß mit einem Beispiele zu erläutern, z. B. ein Kind anzuführen, das den Willen hat, aufmerksam zu seyn, also seine Denkungsart nicht zu ändern braucht; aber sich doch Mühe geben muß, täglich an Sammlung seiner Gedanken zu gewinnen: dennoch sobald C. die Sache schon angibt, so wär's Zeitverschwendung, sie erst zu erläutern.

hat.) L. So haben wir denn schon Dreierlei gehabt. 1. Was heißt: Ich bessere mich? 2. Was heißt's in'sbesondere bei'm sittlich bösen Menschen? 3. Was bei'm sittlich guten? Ihr seht also, daß die Buße, die Besserung, die die Bibel fordert, gar nicht bloß Sache der Empfindung, sondern der Handlung ist. Wenn ihr eure Fehler noch so schmerzlich bereut, oder zu bereuen scheint, wenn ihr euch noch so sehr auf's Verdienst Jesu beruft: so habt ihr darum noch nicht Buße gethan. Es ist ein wahres Wort: Nicht wieder thun, ist die beßte, ja die einzig wahre Buße.

So Viel vor allen Dingen zur Bestimmung des Begriffs: Lebensbesserung. Jetzt laßt uns wenigstens noch einen Anfang machen, den Weg zu bemerken, auf dem wir zu dieser Lebensbesserung gelangen können, um kennen zu lernen, was nothwendig vorausgehen müsse, wenn der Mensch seine Fehler ablegen und die entgegengesetzten Tugenden annehmen soll. Es gibt Krankheiten, bei denen der Mensch selbst gar nicht glaubt, krank zu seyn, und die eben deßwegen am Gefährlichsten sind. Wenn nun ein Mensch gar nicht weiß, daß er krank ist, wird er da wohl Etwas thun, um wieder gesund zu werden? D. Nein. L. Wenn er Mittel zu seiner Wiederherstellung anwenden soll, was muß vorher der Fall seyn? D. Er muß wissen, daß er krank ist. L. Weßwegen mag ich dieß Gleichniß angegeben haben? A. Es ist mit den Fehlern eben so. L. Wie meinst du Das? A. Wenn ich nicht weiß, daß ich Fehler an mir habe, werde ich mich nicht bessern. L. Wenn z. E. ein Geiziger noch glaubt, er sei nicht geizig, er sei nur sparsam — B. So wird er sich noch nicht bessern. L. Warum nicht? B. Er weiß noch nicht, daß er den Fehler an sich hat. L. Wenn überhaupt ein Mensch sich einbildet: Mit mir hat's keine Noth, ich habe keine Fehler an mir, was wird die Folge seyn? C. Er bessert sich nicht. L. Warum nicht? C. Er weiß nicht, daß er Fehler an sich hat. L. Wenn du dich also bessern sollst, was muß vorhergehen? D. Ich muß wissen, daß ich Fehler an mir habe. L. Aber Das ist noch nicht genug. Martin schickte einen unverständigen Boten zum Arzte. Dieser fragte, was er wolle? „Martin ist krank.“ Was fehlt ihm denn? „Das weiß ich nicht.“ Nun wußte der Arzt, daß Martin krank war. Konnte er ihm darum helfen? C. Nein, er wußte ja nicht, was ihm

eigentlich fehlte. L. Was für eine Krankheit er hatte. So ist's bei unsern Fehlern gerade auch. Wenn ich im Allgemeinen fühle: Ich bin noch ein Sünder, wie alle andere Menschen, kann da schon Besserung erfolgen? B. Nein, ich muß auch wissen, was für Fehler ich an mir habe. L. Seht, eben deßwegen wird bei so vielen Menschen Nichts aus der Besserung. An Bußtagen, oder wenn sie zur Beichte gehen, bekennen sie demüthig: Ach Gott, ich habe oft und Viel gesündigt! Und wenn man sie nun fragt: Du bist wohl neidisch? Bewahre Gott! Geizig? Nichts weniger als Das. Verleumderisch? Das soll mir Niemand Schuld geben. Zänkisch? Ach, wenn ich mich mit Jemandem veruneinige, so bin ich gewiß am Wenigsten Ursache daran, und so leugnen sie alle einzelne Fehler ab. Was meint ihr, ist da Besserung zu erwarten? A. Nein, sie wissen noch nicht, was für Fehler sie an sich haben. L. Was ist also nöthig, wenn Besserung erfolgen soll? A. Ich muß wissen (L. Was war das Erste?), daß ich Fehler an mir habe, und was für Fehler ich an mir habe. L. Darin besteht nun eben das Erste, was zur Sinnesänderung erfordert wird, nämlich die Erkenntniß unserer Fehler. Was ist das Erste, das zur Sinnesänderung erfordert wird? — Worinnen besteht sie? Ist sie wirklich nöthig? Warum? — Die Bibel selbst fordert sie von Dem, der sich bessern will. Jer. 3, 12. 13. Was sollten die abtrünnigen (ungehorsamen) Israeliten thun? D. Sie sollten wiederkehren. L. D. h.? D. Sie sollten sich bessern. L. Aber wenn Das möglich seyn sollte, was müßte vorhergehen? Wie sagt der Anfang des 13. Verses? D. Allein erkenne deine Missethat. L. Beweist also der Spruch, was er hier beweisen soll? B. Ja. L. Wir sollen unsere Fehler erkennen, sonst können wir uns nicht bessern. *)

Aber wie sollen wir's denn anfangen, um zu dieser Erkenntniß unserer Fehler zu gelangen? Darüber laßt uns jetzt nachdenken. Was heißt denn Sünde? D. Alles, was wider Gottes Gesetz ist. L. Wenn nun Jemand wissen will,

*) Die Frage: In welchen Worten? wäre bei einem so leichten Spruche überflüssig. Sie wird hauptsächlich dann nöthig, wenn der zu beweisende Satz erst durch Schlußfolgen aus dem Texte abgeleitet wird.

ob er gegen das königliche Gesetz, das von Beerdigung der Leichen handelt, gesündigt habe, wie muß er's anfangen? C. Er muß das Mandat durchlesen. L. Wohl; aber Das allein möchte denn doch wohl nicht genug seyn. B. Er muß sehen, ob er's so gemacht hat, wie's im Mandate steht. L. Z. B. im Mandate steht: Du sollst den Todten nicht gleich aus dem Bette reißen, sondern ihn noch wenigstens sechs Stunden darin liegen lassen. Wenn du nun bei Jemandem das Begräbniß besorgt hättest, und man gäbe dir Schuld, du hättest gegen das Mandat gehandelt, worauf müßtest du sehen? B. Ob ich den Todten hätte lassen lange genug im Bette liegen. L. Ob also deine Handlung übereinstimmte — womit? C. Mit dem Mandate. L. Wozu dieß Gleichniß? A. Wenn ich meine Sünden erkennen will, muß ich sehen, ob meine Handlungen mit Gottes Gesetz übereinstimmen. L. Wenn ich sehe, ob zwei Dinge einander ähnlich sind, was thue ich da? Wie nannten wir's in der Seelenlehre? B. Ich vergleiche sie. L. Hier soll ich also auch zwei Dinge mit einander vergleichen. B. Meine Handlungen und das Gesetz. L. Was sollte ich thun? — In welcher Absicht? — Laßt uns Dieß an einigen Beispielen kennen lernen. Ein Kornhändler hatte ein kleines Viertel zum Verkauf, ein größeres zum Einkauf. Wenn er zur Erkenntniß dieses Fehlers kommen sollte, wie mußte er's anfangen? A. Er mußte seine Handlung mit dem Gesetz Gottes vergleichen. L. Wo finden wir aber dieses Gesetz Gottes? C. In der Bibel. L. Sonst nirgends? B. In unserer Vernunft. L. Wohl. Was sagt aber die Bibel zu jenem Verhalten? B. Sie verbietet's. L. Z. B. Im Gesetz Mosis heißt's ausdrücklich: Du sollst nicht zweierlei Scheffel in deinem Hause haben, sondern sollst ein völliges Gewicht und einen richtigen Scheffel haben. Und was sagt die Vernunft dazu? A. Ich soll's nicht thun. L. Warum nicht? A. Weil ich nicht will, daß Andere mich betrügen sollen. L. Oder prüfe deine Handlung ein Mal nach dem allgemeinsten Grundsatze. A. Ich kann nicht wünschen, daß es allen Menschen erlaubt würde, so zu handeln! L. Nimm ein Mal das Beispiel von einem Lügner an, und sage, wie soll dieser es anfangen, um seinen Fehler zu erkennen? B. Er soll sein Verhalten mit dem Gesetze Gottes vergleichen. L. Was sagt ihm Dieß? B. Du sollst nicht lügen. L. Wo sagt Das die Bibel? B. Leget die Lügen

ab und redet die Wahrheit. L. Und sagt die Vernunft eben Das? B. Ja, ich kann nicht wünschen, daß das Lügen allgemein erlaubt werde. L. Woraus sollst du also deine Fehler erkennen? B. Aus dem göttlichen Gesetz. L. Nun wird dir der Spruch von selbst klar seyn, der Röm. 3, 20. steht. Wie heißen die letzten Worte des Verses? D. Durch's Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. L. Verstehst du Das nun? A. Wenn ich meine Fehler erkennen will, muß ich meine Handlungen mit Gottes Gesetz vergleichen. L. Und das ist ein Geschäfft, welches ihr an keinem Tage unterlassen dürft. Wir nennen's mit Einem Worte Selbstprüfung. Am Beßten ist's freilich, ihr prüft vor der That. Dadurch kann die böse Handlung selbst verhütet werden. Aber auch die Prüfung nach der That ist nicht unnütz. Sie bringt euch zur Erkenntniß eurer Fehler, und verhütet die Wiederholung. So haben wir denn von der Erkenntniß der Sünden schon Zweierlei bemerkt: Erstens, worin sie besteht? A. Ich muß wissen, daß ich Fehler an mir habe, und was für Fehler ich an mir habe. L. Zweitens, wie wir dazu gelangen? A. Wenn wir unsere Handlungen mit dem Gesetze Gottes vergleichen. — L. Auch könnt ihr manchen Fehler, den ihr begeht, gewahr werden, wenn ihr Acht habt, in welchen Stücken ihr mit euerm Zustande nicht recht zufrieden seid, und dann die Ursachen nicht sowohl außer euch, sondern in euch sucht. Der Eine wird von Aeltern und Lehrern immer getadelt und gestraft. Warum? Weil er unfolgsam und trotzig ist. Den Andern fliehen seine Mitschüler. Warum? weil er eigensinnig, unverträglich, verleumderisch ist. Es geht bei den Erwachsenen nicht anders. Die Unzufriedenheit des Ungenügsamen, die Kränklichkeit des Unvorsichtigen, die Verirrung des Leichtsinnigen — führen bei'm Nachdenken auf ihren Ursprung. Die meisten Fehler zeigen sich bald in ihren Folgen. Und bei den Uebeln, die uns drücken, dürfen wir nur auf ihre Quellen zurücksehen und sie in uns selbst suchen, wir werden bald erkennen, was wir in unserem Betragen zu ändern haben. *)

---

*) Es ist rathsam, in einer Oberclasse bisweilen einen Gedanken im Zusammenhange vorzutragen. Diese Kinder sollen schon, oder doch bald Predigten hören.

Um Eins will ich euch zum Schlusse unserer Unterredung noch bitten. Seid euch bei dieser Selbstprüfung nicht zu gelind. Wer in diesen Fehler verfällt, betrügt sich leicht, und hält sich dann nur allzuleicht für besser, als er ist. Ein Knabe hatte den gefährlichen Fehler an sich, daß er sich in seinem Zorne nicht zu mäßigen wußte. In mehrern andern Stücken betrug er sich sehr gut. Dieser prüfte sich selbst: Wie benehme ich mich gegen meine Aeltern? Lehrer? Und er fand nur einige minder bedeutende Fehler. Bin ich unehrlich? lügnerisch? Nein. Aber an seinen Zorn dachte er nicht. Natürlich blieb er also auch ungebessert. Worin versah er es bei seiner Prüfung? B. Er prüfte sich nur in etlichen Stücken. L. Sprich lieber: Nur über etliche Stücke, nur in Rücksicht auf einige Pflichten. Was hätte er denn thun sollen? C. Er hätte sich in Rücksicht auf alle Pflichten prüfen sollen. L. Man drückt's am Liebsten so aus: Er hätte sich über den ganzen Umfang seiner Pflichten prüfen sollen. Ein Hauswirth wollte die Schadhaftigkeit seines Hauses untersuchen. Er sah an manchen Orten nach, aber an's Dach kam er nicht. Was war da leicht möglich? C. Es konnte am Dache schadhaft seyn. L. Und wenn er nun dorthin nicht kam, — C. so merkte er den Schaden nicht. L. Und was war die Folge? D. Er konnte ihn nicht verbessern. L. Sollt's bei unserer Selbstprüfung eben so seyn? A. Ja, wir müssen nach Allem sehen. L. Warum Das? A. Wir könnten sonst einen Fehler nicht merken. L. Könnten vielleicht gerade einen unserer bedeutendsten Fehler übersehen. Und die Folge davon wäre? A. Wir könnten ihn auch nicht bessern. L. Aber so machen es die Menschen nicht selten. Gerade die Puncte, wo ihr Gewissen ihnen am Ersten Vorwürfe machen könnte, berühren sie nicht gern; fast so wie man etwa, aus Furcht vor dem Schmerz, verwundete Stellen nicht gern berührt, und darüber das Uebel unheilbar werden läßt. Ihr nicht also. Soll eure Selbstprüfung eine gründliche Besserung zur Folge haben, so prüft euch nicht einseitig, sondern über den ganzen Umfang eurer Pflichten. — Zur nöthigen Strenge bei der Selbstprüfung gehört aber auch noch ein Zweites. Der kleine Sebastian war ungemein fleißig, wohlthätig, gehorsam aus Ehrbegierde. Man konnte ihm nichts Unrechtes nachsagen. Er vermied das Böse, aber frei-

lich nur aus Furcht vor der Schande. Wahre Liebe gegen Gott und Menschen war nicht bei ihm. Lob war sein Götze. Und doch hielt er sich für einen ausgezeichnet guten Menschen. Warum? Was war bei ihm gut? D. Die Handlungen. L. Was war nicht gut? (Er that's aus Lobsucht.) B. Die Bewegungsgründe. L. Worin versah er's also bei seiner Selbstprüfung? B. Er prüfte nur die Handlungen und nicht die Bewegungsgründe. L. Was mußt du also thun, wenn du deine Fehler gründlich erkennen willst? B. Ich will mich auch fragen: Warum ich's thue. L. Du mußt auch die Bewegungsgründe deiner Handlungen prüfen. Und du wirst finden, daß Manches, um dessen willen dich die Menschen loben, weil sie dich nicht genau genug kannten, bei Weitem so gut nicht ist, als es scheint. Du wirst Fehler bereu'n, wo die Welt deine Tugenden preist. — Endlich, l. K., wenn nun der Arzt auch noch so gut weiß, was dem Kranken fehlt, kann er ihm darum schon helfen? B. Nein. L. Ueber was muß er auch nachdenken? B. Wie er ihm helfen will. L. Das, wodurch er hilft, nennt man? C. Mittel. L. Also worüber muß der Arzt auch nachdenken? C. Ueber die Mittel. L. Durch die er dem Kranken helfen will. Sollt's nun bei unserer Selbstprüfung genug seyn, wenn wir bloß über die Fehler nachdenken? C. Nein, wir müssen auch über die Mittel nachdenken. L. Durch deren Anwendung wir sie vertilgen wollen. Z. B. Valentin ließ sich zum leidenschaftlichen Kartenspiele hinreißen, wenn er mit Robert in Gesellschaft kam. Außerdem fiel er nicht in diesen Fehler. Durch welches Mittel konnte ihm geholfen werden? A. Er mußte nicht zu Robert gehen. L. Roberts Gesellschaft vermeiden. Andreas war heftig im Zorne, weil er viel starke Getränke genoß, die sein Blut in Wallung setzten. Durch welches Mittel konnte er von seinen Fehlern frei werden? B. Er mußte die starken Getränke lassen. L. So müßt ihr bei jedem Fehler, den ihr bei euch bemerkt, sorgsam Acht haben, woher er entstand, und es wird euch nicht schwer werden, die Mittel zu bemerken, die euch davon frei machen können. In der letzten Unterredung über die Buße werde ich euch auf einige allgemeine Mittel, eure Fehler zu besiegen, aufmerksam machen. Damit ihr aber bei'm Nachdenken über eure Fehler desto ehrlicher zu Werke geht, und

euch selbst nicht schont, so prüft euch jedes Mal vor Gottes Angesicht, d. h. unter dem lebhaftesten Andenken an seine Allwissenheit. Was hälfe mir's, wenn ich mir meine Fehler verbergen wollte? Ihm sind sie doch bekannt. Sie wurzeln dann nur desto tiefer ein, ihre Vertilgung wird schwerer und ihre Folgen empfindlicher. Die Selbstprüfung kann euch Anfangs beschämen, demüthigen. Aber Das ist eine Beschämung, die euch veredelt, vor der ihr euch also nicht zu fürchten habt. Es liegt viel Wahres in den Worten Pauli: Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir gegen uns selbst strenger wären, so brauchte uns Gott und das Schicksal nicht so streng zu seyn, wir dürften die Folgen unserer Fehler oft nicht so schwer tragen. Gott, Gott, gib deinen Kindern unter allen Erkenntnissen die wichtigste, die unentbehrlichste! Selbsterkenntniß. Erforsche mich Gott, und lehre mich genau recht erforschen, wie ich gesinnt bin! Zeige mir, ob ich noch auf bösen Wegen wandle, und führe mich auf dem Wege der Weisheit und Tugend zur Seligkeit.

Wer bin ich? welche wicht'ge Frage!
Gott, lehre sie mich recht versteh'n,
Gib, daß ich mir die Wahrheit sage,
Und laß mich, wie ich bin, mich seh'n.
Wer sich nicht selbst recht kennen lernt,
Bleibt von der Weisheit weit entfernt.

Ich muß es ein Mal doch erfahren,
Was ich hier war und hier gethan;
D'rum laß mich's nicht bis dahin sparen,
Wo Reue Nichts mehr helfen kann.
Mach' mich für deinen Himmel klug,
Und frei von schnödem Selbstbetrug.

Fünfte Unterredung.

Reue. Glaube.

Daß der Mensch, der bei'm Gefühle seiner Fehler noch gleichgiltig ist, der wohl gar über sie scherzt, sie mit einer Art von Wohlgefallen erzählt, gewiß den ernsten Willen noch nicht hat, sich zu bessern, liegt so klar am Tage, daß es

selbst bei schwächern Kindern mehr einer Anregung des Bewußtseyns, als eines umständlichen Beweises bedarf. Indeß will und muß ich doch von diesem Gedanken ausgehen. Es ergibt sich aus ihm Zweierlei zugleich. Die Nothwendigkeit und der Begriff der Reue. Dieser — sie ist das Gegentheil jener Gleichgiltigkeit, ein tiefes, schmerzliches Gefühl, das sich bei'm Andenken an unsere Fehler unserer bemächtigt, verbunden mit dem ernsten Wunsche: O, daß ich nicht so gehandelt hätte! Jene, indem es an sich klar ist, daß ohne sie sich keine Besserung denken läßt. Wo der Begriff so leicht ist, lasse ich ihn ohnehin lieber aus der Sache selbst hervorgehen. Daher, wenn ich über Gottes Allmacht oder Güte katechisire, bestimme ich den Begriff nicht voraus. Ich fange mit Betrachtung der göttlichen Werke an. Der Begriff findet sich dann von selbst. Eine ganz andere Sache ist's mit mehr zusammengesetzten Begriffen. Hier ist Auseinandersetzung der Bestandtheile, die in dem Begriffe liegen, und Verbindung derselben zu einem Ganzen das erste Nothwendige. Daher bei einer Katechisation über Gottes Weisheit fange ich nicht von seinen Werken an, sondern setze erst den Begriff vest, auf den ich die Resultate, die ich aus meinen Naturbetrachtungen zu ziehen habe, zurückbringen will. Hier bin ich offenbar im erstern Falle.

Allein, will ich thun, was hier meine Pflicht ist, so darf ich nicht bloß den Verstand meiner Kinder erleuchten, indem ich zeige, was Reue ist, und warum sich keine Besserung ohne sie denken läßt. Ich muß auch dahin arbeiten, daß sie bei'm Bewußtseyn ihrer Fehler wirklich Reue empfinden. Dieß (was ein großer Theil meiner Amtsgenossen nicht zu achten scheint) ist gerade das Hauptstück bei dieser Unterredung. Reue fließt aber (wenn ich anders richtig beobachtet habe) nur aus drei Quellen. Diese sind: Sinnlichkeit und Klugheit, welche hier in einem Puncte zusammentreffen, Sittlichkeit und Religiosität. Der Sinnliche wünscht und der Kluge berechnet seinen Vortheil. Ihm ist die Sünde ein Rechnungsfehler, durch den er sich empfindlichen Schaden gethan hat. Er bereut sie wegen ihrer traurigen Folgen. Der moralische Mensch fühlt den Widerspruch, in dem sie mit dem Gesetze in seinem Innern steht. Er ist unzufrieden mit sich selbst, daß er noch keine höhere Stufe der Vollkommenheit im Reiche sittlicher Wesen erreicht hat.

Ihm ist die Sünde eine Erniedrigung seiner Natur, Entweihung seiner Würde, die ihn um die Selbstachtung bringt. Dem christlich-religiösen Menschen ist sie Uebertretung des göttlichen Gesetzes, Mißbrauch göttlicher Wohlthaten, Gleichgiltigkeit gegen göttliche Ermahnungen und Warnungen, schändlicher Undank gegen Jesum, der sich so viel Mühe gegeben hat, ihn zu einem weisen und guten Menschen zu bilden.— Wie nun? Soll ich auch die Reue der Sinnlichkeit und Klugheit erwecken? begünstigen? Warum nicht? Ist Sinnlichkeit, ist Klugheit etwa Sünde? Liegen sie nicht eben sowohl als die Sittlichkeit in der vom Schöpfer mir gegebenen Natur? Sittlichkeit ist sie freilich noch nicht; aber sie bahnt den Weg zu ihr, erweckt doch die Sehnsucht nach ihr, oder, daß ich ein anderes Bild brauche, die unvertilgbare Sehnsucht nach Wohlseyn lockert den Boden auf, in welchen dann die Sittlichkeit ihren edelsten Samen streut. Und zumal bei meinem Volke, bei meinen Kindern — hinweg mit allen überspannten, der von Gott selbst eingerichteten Natur widersprechenden Forderungen. Der strengste Moralist stand doch wohl einst auch auf der Stufe der Sinnlichkeit, auf der er das Böse um der Folgen willen floh; nur allmälig stieg er zum Höhern empor, und jetzt ist er, ach leider, dem Minister gleich, der sich nicht gern daran erinnern läßt, daß er von Unten auf diente.

Bloß um der Leichtsinnigen willen, die einen Fehler heute bitterlich beweinen, und morgen wieder begehen, bloß um der Aengstlichen willen, die an der Echtheit ihrer Buße zweifeln, weil sie nicht Reue genug empfunden zu haben glauben, möchte ich mit einigen Worten bemerken, daß der Werth der Reue nicht nach der Lebhaftigkeit der Empfindung, sondern nach der Stärke der Wirkung zu beurtheilen ist.

Was Reue ohne Glauben ist, mögen meine Kinder am Ischarioth sehen. Wollte Gott, sie sähen es nie an so manchem seiner Nachfolger. Die Nothwendigkeit und der Begriff des Glaubens in der Lehre von der Besserung leuchten nicht minder ein, als die Unerläßlichkeit der Reue.

Daß ich Grund habe, Vergebung von Gott zu hoffen, bewies ich schon neulich (bei der Unterredung über die fünfte Bitte) meinen Kindern aus Gottes Vatergüte und aus den uns durch Jesum ertheilten Versicherungen. Folglich kann

ich heute nur unter drei Entschlüssen wählen. Entweder ich beziehe mich auf jene Katechisation und übergehe heute die Sache ganz. Das möchte ich nicht gern. Ihre Erwähnung scheint dieser Lehre so wesentlich anzugehören, als jener, oder ich frage bloß examinatorisch das damals Vorgetragene ab, und erneuere das Vergessene, Dieß kann um desto heilsamer seyn, je Mehr man bei Kindern auf Vergeßlichkeit rechnen muß; oder endlich ich stelle die Sache, die ich damals gewiß nicht ganz erschöpft habe, von einer andern Seite dar. Gottes Weisheit habe ich damals gar nicht erwähnt und Jesu Opfertod nur kurz berührt. Gerade auf diese beiden Ideeen will ich also heute den Glauben an Vergebung gründen.

Damals erwähnte ich die beruhigende Kraft dieses Glaubens. Von ihr also keine Sylbe. Die bessernde Kraft desselben ist's, mit der ich es hier hauptsächlich zu thun habe, und Dankbarkeit sei das Band, das Glauben und Nichtwiederthun mit einander verknüpft, das sanfteste und doch vesteste, das ich hier wählen kann.

Exordium und Epilog fordern einige Behutsamkeit, weil sie einseitig sind, sobald sie nicht auf beide jetzt zu behandelnde Gegenstände, Reue und Glauben, in gleichem Maße passen. Inzwischen wäre die katechetische Sünde so groß vielleicht nicht, wenn ich das Exordium mehr für den ersten, den Epilog mehr für den letzten Theil der Unterredung wählte. Doch kann ich auch diesen kleinen Verstoß vermeiden, wenn ich im Eingange die falschen Vorstellungen erwähne, vermöge deren so Viele Reue und Glauben für Zweck ansehen, da sie doch nur Mittel sind, und am Schlusse die enge Verbindung der abgehandelten Gegenstände heraushebe: Keine Reue ohne Glauben. Kein Glaube ohne Reue. Ein Gebet, das gerade die Empfindungen der Reue und des Glaubens ausdrückte, könnte das Ganze versiegeln und den Eindruck verstärken.

Der Unterricht über Reue und Glauben, den ich euch jetzt ertheilen will, m. K., ist euch um desto nöthiger, je häufiger sich die Menschen von dem Werthe und Zwecke, den diese zwei Stücke der Buße haben, falsche Vorstellungen machen. Daß wir unsere Fehler bereuen, mit Schmerzen ihrer gedenken, daß wir aber aus der Traurigkeit über sie

uns auch wieder erheben sollen zu der freudigen Hoffnung der Vergebung, Das bezweifelt Niemand. Sucht man doch oft seine Traurigkeit durch Geberden und Kleidung an den Tag zu legen. Sucht sie doch Mancher durch Fasten, ich weiß nicht, wie ich sagen soll, zu zeigen oder zu vermehren. Gibt's doch unter unsern römischkatholischen Mitchristen noch immer Solche, die sich selbst schmerzliche Büßungen auflegen, Qualen anthun, um sich gewissermaßen für ihre Sünden zu bestrafen, und zu zeigen, daß sie ihnen leid sind. Und bloß durch diese Reue denken sie, und denkt selbst Mancher von unsern evangelischen Glaubensgenossen, Gott wohlgefällig zu werden. Er sieht die Reue für Zweck an, für das Letzte, das durch die Selbsterkenntniß bewirkt werden solle. Dem Glauben geht's nicht anders, zumal seit Luther ihn (und gewiß nicht mit Unrecht) so mächtig hervorgehoben hat. Ich schlage an meine Brust und sage: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich hoffe, er werde mir gnädig seyn. Ich verlasse mich auf das Verdienst Jesu Christi, der mich durch sein Blut von Sünden rein macht, — und nun ist Alles gut. Viele sehen den Glauben, und zwar einen thatenlosen Glauben, für den letzten Zweck an, der durch die Belehrungen des Christenthums erreicht werden soll. Beide irren, und ihr Irrthum macht sie träge zur wahren gründlichen Lebensbesserung, die der eigentliche letzte Zweck ist, der durch jene erreicht werden soll. Ihr seht also, daß es euch, die ihr ohne Reue und Glauben unmöglich bessere Menschen werden könnt, nicht gleichgiltig seyn kann, ob ihr von diesen zwei unentbehrlichen Dingen richtige und unrichtige Begriffe habt. Seid aufmerksam. Ich will mir Mühe geben, euch Das, was ihr davon wissen müßt, deutlich zu machen.

Der kleine Hildebrand stahl mehrmals Obst aus den Gärten der Nachbarn. Ein Mal beredete er seinen Vetter Adolph, auch mit zu gehen, und sie ließen sich das Geraubte wohl schmecken. Abends war eine ganze Gesellschaft Kinder auf dem Spielplatze beisammen. Da erzählte Hildebrand mit Lachen, wie er's so listig angefangen habe, um nicht bemerkt zu werden, und wie Viel ihm Das Spaß mache, den geizigen Nachbar um sein Obst zu betrügen. Fritz, ein verständiger Knabe, hörte Das, und stellte ihm vor, wie schändlich Das sei, und was zuletzt daraus entstehen könne. Adolph fühlte sein Unrecht, schämte sich und schlich sich trau-

rig aus der Gesellschaft fort. Hildebrand kehrte sich an Nichts, sondern fuhr fort, über den gelungenen Streich zu scherzen und zu lachen. Adolph und Hildebrand dachten Beide an ihren Fehler, aber mit einerlei Empfindungen? D. Nein. L. Mit was für Empfindungen that's Adolph? D. Mit traurigen Empfindungen. L. Aber Hildebrand? D. Der lachte dazu. L. Er war also bei seinem Fehler gleichgiltig, sogar fröhlich. Welcher von Beiden wird sich nun am Ersten vorgenommen haben, sich zu bessern? C. Gewiß Adolph. L. Warum traust du es Dem eher zu? C. Weil er über seinen Fehler traurig war. L. Was vermuthest du hingegen von Hildebrand? C. Er wird sich nicht gebessert haben. L. Warum glaubst du Das? C. Weil er noch über seinen Fehler lachte. L. Wird Das bloß bei diesem Knaben, oder auch bei andern Menschen so seyn? B. Auch bei andern Menschen. L. Wie so? B. So lange sie noch bei ihren Fehlern fröhlich sind, so lange bessern sie sich nicht. L. Was fühlte aber Adolph? A. Daß er unrecht gehandelt hatte. L. Und wie war ihm dabei zu Muthe? D. Traurig. L. Was ließ sich also von ihm vermuthen? A. Daß er sich bessern würde. L. Bilde daraus einen allgemeinen Satz. A. Wenn der Mensch über seine Fehler traurig ist, so läßt sich vermuthen, daß er sich bessern werde. L. Umgekehrt also, wenn sich der Mensch bessern soll, was muß da vorhergehen? C. Er muß über seine Fehler traurig seyn. L. Wenn aber Adolph wirklich traurig darüber war, daß er sich hatte verführen lassen, mitzugehen, was wird er da auch gewünscht haben? C. Daß er nicht mitgegangen wäre. L. Daß er also seinen Fehler nicht begangen hätte. So ist's bei Jedem, der über seine Fehler wirklich traurig ist. A. Er wünscht, daß er's nicht gethan hätte. L. Nun verbinde Das alles in einen Satz. Es sei der Erste, den wir heute bemerken. A. Wenn ich mich bessern soll, so muß ich über meine Fehler traurig seyn, und wünschen, daß ich sie nicht gethan hätte. *) L. Diese Empfindungen nennt

---

*) Kommt der vollständige Satz nicht gleich, so liegt's hier bei einer so leichten Sache gewiß nicht an den Begriffen, sondern an der Sprache der Kinder. Es werden daher nicht neue Erläuterungen gesucht, sondern der Satz wird nur noch ein Mal zergliedert aufsummirt. Aber weiter gehen darf der Lehrer nicht, bis er vollständig angegeben ist.

man mit Einem Worte: Reue. Wie ist mir also zu Muthe, wenn ich Reue empfinde? D. Traurig. L. Worüber bin ich traurig? D. Ueber meine Fehler. L. Und was wünsche ich dann? D. Daß ich sie nicht begangen hätte. L. Nun versuch's ein Mal, das Ganze im Zusammenhange zu sagen. Wenn empfinde ich Reue? D. Wenn ich u. s. w. L. Und warum ist diese Reue so nöthig? C. Weil ich mich sonst (L. ohne sie) nicht bessern würde. L. Diese Reue ist's, die die Israeliten ausdrückten Klagl. 5, 16. 17.: Wie war ihnen zu Muthe? D. Ihr Herz war betrübt. L. Weßwegen? D. Weil sie so gesündigt hatten. L. Und wie nennt man diese Betrübniß? D. Reue. L. Daß aber diese Reue Besserung wirkt, bezeugt Paulus 2 Kor. 7, 11. Die Korinther waren gleichgiltig gegen Unordnungen gewesen, die dem Christenthume und ihrer Gemeinde Schande machten. Paulus hatte sie deßwegen im ersten Briefe empfindlich getadelt. Dieß war ihnen zu Herzen gegangen. Sie hatten sich betrübt, daß sie solchen Tadel verdient hatten; und eben deßwegen waren sie eifrig gewesen, die Unordnungen abzustellen, und die Frevler zu bestrafen. Darauf bezieht sich der angeführte Vers. Was sagt Paulus im Anfange desselben? B. Die Korinther wären göttlich betrübt geworden. L. Göttlich heißt in der Bibel oft so Viel, als Gott wohlgefällig. Henoch führte ein göttlich Leben. C. Ein Gott wohlgefälliges Leben. L. Hier: Ihr seid göttlich betrübt worden? A. Auf eine Gott wohlgefällige Weise. L. Und wären sie dann so gleichgiltig gegen die Unordnungen geblieben? A. Nein. L. Was hätte die Reue bei ihnen bewirkt? A. Verantwortung, Zorn, Furcht, Verlangen, Eifer, Rache. L. Dieß alles ist ihrer vorigen Gleichgiltigkeit entgegengesetzt. Was war also mit ihrem vorigen Fehler geschehen? A. Er war verbessert worden. L. Und wodurch war die Besserung bewirkt worden? B. Durch die Reue. L. Was bewies also der Spruch? B. Daß Reue Besserung wirkt. L. Und wirken soll.

Und wahrhaftig, l. K., wir haben sehr Ursache, über unsere Fehler traurig zu seyn. Warum? Das laßt uns jetzt bemerken. Erinnert euch ein Mal an den verlornen Sohn, den Jesus selbst als Beispiel der Besserung aufstellt. Was für Fehler hatte er begangen? C. Er hatte seinem Vater nicht gefolgt. B. Er hatte seine Güter verschwendet. L.

Welche Folgen hatte Das für ihn? C. Er wurde arm. L. Sehr arm, und mußte selbst am Nothwendigsten Mangel leiden. Dieß mußte ihm um desto Mehr wehe thun, je Mehr er an ein herrliches Leben gewöhnt war, und je tiefer er fühlen mußte: Ich bin an meinem Elende selbst Schuld. Wie war ihm also nun zu Muthe? D. Traurig. L. Worüber war er so traurig? D. Ueber seine Fehler. L. Denn was fühlte er? Wie hatte er sich dadurch gemacht? D. Unglücklich. L. Er bereuete also seine Fehler, weil er sich selbst dadurch den empfindlichsten Schaden gethan hatte. Sollte Das bei uns auch der Fall seyn? A. Ja, wir thun uns durch unsere Fehler auch Schaden. L. Hat also der Unachtsame, der seine Schulzeit verschwendet hat, Ursache, über seinen Fehler traurig zu seyn? A. Ja, er hat nun Nichts gelernt und kommt in der Welt nicht fort. L. Wenigstens nicht so gut, als der Gebildete. Und wenn auch Das nicht wäre, so ist's schon schlimm genug, an den edelsten Vorzügen der Menschheit zurückgeblieben zu seyn. So, wenn der Unmäßige seine Gesundheit zu Grunde gerichtet, der Proceßsüchtige sein Vermögen verloren, der Leichtsinnige sich in Schande gestürzt hat, *) haben sie dann nicht Ursache, ihre Fehler zu bereuen? B. Ja, sie haben sich selbst den meisten Schaden gethan. L. Das werdet ihr alle Mal bemerken, der Fehler, den ihr bei eurer Selbstprüfung findet, mag heißen, wie er nur will. Die Folgen bleiben nie ganz aus, und sind in den meisten Fällen schrecklicher, als der Sünder in der Stunde der Leidenschaft und der Begierde sich vorgestellt hat. Und wenn auch ein Mal die sinnlichen Folgen der Fehler euch nicht oder doch nicht sehr merklich träfen, hättet ihr euch darum auch gar keinen Schaden gethan? A. Wir hätten doch ein böses Gewissen. L. Und das ist keine Kleinigkeit. Ueberdieß, wozu bist du bestimmt? B. Ich soll verständiger, besser und glückseliger (L. mit einem Worte vollkommner) werden. L. Je mehr du aber noch Fehler hast — Kannst du den Satz ausfüllen? A. Desto unvollkommner bin ich noch. L. Was thut also jeder Fehler? B. Er macht mich unvollkommner. L. Er setzt dich an Vollkommenheit zurück. Aber du kannst doch das Versäumte wieder einbringen?

*) Ist die Fassungskraft der Kinder zu schwach, so ist's nöthig, noch eins, oder einige dieser Beispiele in Fragen aufzulösen.

gen? A. Nein, ich hätte doch noch vollkommner werden können. L. In sofern kannst du sagen: Auf wie lange setzt dich jede Sünde an Vollkommenheit zurück? C. Auf ewig. L. Du wirst nun nie Das, was du hättest werden können, wenn du das Böse nicht gethan hättest. Wenn du dir Dieß bei'm Andenken an deine Fehler sagst, mit was für Empfindungen wirst du auf sie zurück sehen? B. Mit Reue. L. Warum? B. Weil ich mir selbst durch sie geschadet habe. L. Schadet denn aber der Rachsüchtige bloß sich selbst? D. Nein, auch andern Menschen. L. Und so ist's bei andern Lastern auch, z. B. bei der Unmäßigkeit. Wirst du durch sie auch deinen Mitmenschen schädlich? A. Ich nütze nun doch Andern nicht so Viel. B. Ich gebe doch Andern ein böses Beispiel. L. Setze hinzu: Durch meinen üppigen Genuß entziehe ich so manchem Armen Das, womit er sich erquicken könnte. Oder sollte z. B. der Verleumder bloß deßwegen seinen Fehler bereuen, weil er sich selbst dadurch geschadet hat? C. Nein, auch weil er Andern geschadet hat. L. Wenn er bedenkt, wie viel Thränen der Gekränkten um seinetwillen geflossen seyn mögen, was wird er empfinden? D. Reue. L. Die bitterste Reue, zumal wenn er sieht, wie Wenig er im Stande ist wieder gut zu machen. Und so bei allen Fehlern. Denkt also fleißig nach, wie sehr ihr durch sie auch euern Brüdern nachtheilig wurdet. Und wenn du dir sagst: Gott, wie Viel habe ich nicht Schaden angerichtet, durch Vernachlässigung meiner Kraft, durch Verschwendung meiner Zeit, durch unnütze Verwendung meiner Güter, wie wird dir dann zu Muthe seyn? D. Traurig. L. Wenn du dir sagst: Dort habe ich durch meinen Zorn Andere gekränkt, durch verleumderische Reden sie schmerzlich betrübt, durch Betrug sie um das Ihrige gebracht, durch Verführung ihre Seele verderbt! — Kinder, oder wenn eins unter euch sich gar sagen müßte: Ich habe meine armen Aeltern gekränkt, ihnen die Wohlthaten schlecht vergolten, die sie mir erzeigt hatten, hättet ihr da nicht Ursache, traurig zu seyn? Ihr dächtet da nicht an den Schaden, den ihr euch selbst durch jene Fehler gethan hättet, sondern an den — B. den wir Andern gethan haben. L. Wenn ihr also Reue über eure Fehler in euch erwecken wollt, an was müßt ihr da denken? A. An den Schaden, den wir uns und Andern damit gethan haben. L. Und wahrlich, wenn

ihr Das thut, so wird's euch Niemand erst sagen dürfen, daß ihr eure Fehler bereuen sollt. Die aufrichtigste, die schmerzlichste Betrübniß wird die natürliche Folge jenes Nachdenkens seyn. Verbindet damit noch eine zweite Ansicht eurer Fehler. Wenn du von Jemandem glaubst, er ist ein edler, trefflicher Mensch, was empfindest du gegen ihn? B. Achtung. L. Wenn du aber bedeutende Fehler an ihm bemerkst, wird da deine Achtung gegen ihn sich gleich bleiben? B. Nein, sie wird sich vermindern. L. Wenn du dir selbst sagen kannst: Ich bin der rechtschaffenen, edlen Menschen einer, was kannst du da gegen dich selbst empfinden? A. Achtung. L. Wenn du aber viele und große Fehler an dir bemerkst, was geschieht dann mit deiner Selbstachtung? A. Sie vermindert sich. L. Welches wird dir aber mehr Freude machen, wenn du dich selbst achten, oder wenn du dich nicht achten kannst? C. Wenn ich mich selbst achten kann. L. Wenn du fühlst, ich habe so gehandelt, daß ich mich nicht achten kann, wie wird dir dann zu Muthe seyn? C. Traurig. L. Wenn du nun fühlst: Ich war bisher ein elender Sklave meiner Begierden, meines Zorns, meines Leichtsinns, meiner Spielsucht oder ähnlicher Gewohnheiten, ich wußte, es ist unrecht, und ließ es doch nicht — ist dann bei dir Selbstachtung möglich? C. Nein. L. Und wenn du dich um diese mit allen ihren edlen Freuden gebracht hast, mit was für Empfindungen wirst du dann auf deine Fehler sehen? A. Mit Reue. L. Welches ist also die zweite Ursache, warum du Reue über deine Fehler empfinden mußt? A. Sie machen, daß ich mich selbst nicht achten kann. L. Und endlich denke dir ein Mal ein Kind, dem seine Aeltern alles Mögliche zu Liebe thaten, und das durch Unbesonnenheit oder Bosheit ihnen das Leben schwer machte, ihre Wohlthaten verschmähte, sich aller ihrer Liebe unwerth bewies. Jetzt kommt's zur Erkenntniß seiner Fehler. Warum wird das Kind vorzüglich Reue empfinden? B. Weil es seine guten Aeltern beleidigt hat. L. Weil es also undankbar gegen sie und ihre Wohlthaten gewesen ist. Nun haben wir Alle einen guten Vater, Das ist — D. Gott. L. Den können wir nun eigentlich nicht beleidigen, nicht kränken, dazu ist er zu vollkommen, zu hoch über uns erhaben; aber Alles, was ich habe, ist doch sein Geschenk. Wenn ich also meine Zeit verschwende — A. So bin ich undankbar gegen Gott. L. Wie

so? A. Meine Zeit ist sein Geschenk. L. So ist auch die Faulheit Undank gegen Gott? B. Der Faule mißbraucht seine Kräfte, und diese gab ihm Gott. L. So das Stehlen? C. Ist Undank gegen Gott. Der Dieb mißbraucht seine Kräfte, die ihm Gott gegeben hat. L. Gott ist so gut gegen euch; was seid ihr ihm dafür schuldig? D. Dank und Liebe. L. Wie könnt ihr ihm aber eure Liebe am Beßten beweisen? D. Wenn wir thun, was er befiehlt. L. Wenn ihr also nicht thatet, was er befahl, wie seid ihr da gegen ihn gewesen? D. Undankbar. L. Jeder Fehler, ihr Lieben, ist Undank gegen euern Gott, der euch täglich viel Wohlthaten erzeigt, mehr als ihr zu zählen im Stande seid. Und wenn du dir Das sagst: Ach Gott, mein Vater, ich habe mich deiner Liebe unwerth gemacht, habe deine Gaben gemißbraucht, mit was für Empfindungen wirst du dann auf deine Fehler blicken? C. Mit Reue. L. Auch du bist mein Wohlthäter, Jesus Christus, du hast so Viel für mich gethan und gelitten, und forderst keinen andern Dank, als den: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote! Und ich — o daß ich weiser, besser, dankbarer gewesen wäre! Siehe diese Thränen meiner Reue! Ich sehe Das, was ich gethan habe, mit Abscheu, mit Entsetzen an. — Was war's also, das dich mit Reue über deine Fehler erfüllen soll? A. 1. 2. 3. L. Kann denn aber diese Reue bei Einem so lebhaft seyn, als bei dem Andern? B. Nein. L. Warum nicht? B. Es hat immer Einer mehr Böses gethan, als der Andere. L. Bei welchem sollte sie also am Lebhaftesten seyn? C. Bei Dem, der das meiste Böse gethan hat. L. Oft haben aber auch andere Umstände, oft das Temperament, oft die Gemüthsstimmung in einer einzelnen Stunde, oft selbst der Körper und seine Beschaffenheit auf den Grad, auf die Lebhaftigkeit meiner Reue Einfluß. So kann ich also wohl nie wissen, ob ich Reue genug empfunden habe? — Laß uns sehen. — Wenn nennst du denn eine Sache in ihrer Art gut? *) B. Wenn sie Das leistet, was sie leisten soll. L. Was soll denn aber die Reue bewirken? C. Daß wir

*) In der Lehre von unserer Bestimmung, von der Vortrefflichkeit der christlichen Religion und sonst ist Dieß schon da gewesen, kann also mit Recht als bekannt vorausgesetzt werden. Beispiele: Haus, Uhr, Messer.

uns bessern. L. Wohl. Wenn wird sie also gut seyn? D. Wenn sie uns bessert. L. Und wenn sie Das nicht thut, — fahre fort — D. so ist sie noch nicht gut. L. Kommt's also bei der Reue auf die Lebhaftigkeit der Empfindungen an? A. Nein, sondern auf die Besserung. L. Die aus ihr entsteht. Es gibt Menschen, die sich ohne Noth ängstigen, die sich einbilden, sie wären keine bußfertigen Sünder, weil sie bei ihrer Reue gerade nicht bis zu Thränen gerührt werden. Das macht's nicht aus. Wenn sie sich nur durch sie zum Nichtwiederthun antreiben lassen! Es gibt Leute, die am Beichttage bitterlich weinen, und doch nach etlichen Tagen Alles wieder vergessen haben, und fortleben wie vorher. Diese haben, ungeachtet ihrer lebhaften Empfindung, doch nicht Reue genug gefühlt. L. Warum? C. Sie bessern sich nicht. L. Was war es also, das wir jetzt bemerkten? A. Unsere Reue ist gut, sobald sie macht, daß wir uns bessern. L. Nicht der Grad der Betrübniß, nicht die Lebhaftigkeit der Empfindung, sondern die Wirkung bestimmt ihren Werth. *)

So Viel von der Reue. Doch nun laßt uns das Dritte kennen lernen, was zur gründlichen Lebensbesserung unentbehrlich ist. Zwei Jünger hatten sich an Jesu in seinen letzten Lebensstunden schwer versündigt, Petrus und Judas. Beide fühlten Reue über ihre Fehler. Was sagt uns die Geschichte von Petri Reue? C. Er ging hinaus und weinte bitterlich. L. Wie beschreibt sie uns die Reue Judas Ischarioths? Wie sprach er zu den Hohenpriestern? B. Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. L. Beide empfanden Reue, und doch war der Erfolg sehr verschieden. Wie so? Was that Petrus? D. Er besserte sich. L. Und Judas? D. Er henkte sich. L. Wie kam nun Das, daß einerlei Empfindung zwei so verschiedene Wirkungen hatte? Laßt uns den Unterschied bemerken. Kaum war Jesus auferstanden, so suchte ihn Petrus auf. Was mochte er also glauben? (Mochte er glauben, daß ihn Jesus um seines Fehlers willen verstoßen würde?) B. Er glaubte, Jesus

---

*) Was mir die Kinder in ihrem Tone gesagt haben, sage ich gern in der gebildeten Lehr- und Bücher-Sprache nach. Sie lernen so allmälig auch höher gestimmte Predigten und Schriften verstehen, wenn sie auch nie selbst in diesem Tone reden.

würde ihm vergeben. L. Hoffte Das Judas auch? A. Nein, er dachte, seine Sünde wäre Viel zu groß, sie könnte ihm gar nicht wieder vergeben werden. L. Man nennt Das, was hier Petrus hatte, und Judas nicht hatte, mit Einem Worte den Glauben. Wenn hat also ein Mensch den Glauben, (von dem hier die Rede ist?) C. Wenn er denkt, Gott wird mir meine Sünde vergeben. L. Richtig. Das behaltet. Bei'm Petrus war eine Reue mit Glauben. Was wirkte diese? A. Besserung. L. Bei'm Judas hingegen war Reue ohne Glauben. Was war von dieser die Folge? D. Daß er sich henkte. L. Von einem Menschen, der alle Hoffnung so aufgibt, dem deßwegen das Leben zur Last wird, sagt man, er ist in Verzweiflung versunken. Was wirkte also bei'm Judas die Reue ohne Glauben? B. Verzweiflung. L. Ihr seht also, was uns außer der Reue zu unserer Besserung noch nöthig ist? A. Der Glaube. L. Worin besteht dieser? A. Daß wir denken, Gott wird uns unsere Sünden vergeben. L. Sollte dieser Glaube auch uns wirklich so nöthig seyn? Welches Kind wird sich leichter bessern, dasjenige, welches hofft: Mein Vater wird mir vergeben, es kann noch Alles wieder gut werden, oder ein anderes, das sich sagt: Nein, es ist Alles verloren; ich erlange doch keine Vergebung? B. Das erste. L. Denn wie denkt das letztere von der Besserung? B. Sie wäre doch umsonst. L. Wenn ich aber denke, eine Handlung hilft mir aber doch Nichts, was wird die Folge seyn? C. Ich werde sie nicht thun. L. So ist's auch mit unserer Besserung vor Gott. Wie so? A. Wenn der Mensch denkt: Gott vergibt mir nicht (L. wenn er mit Einem Worte den Glauben nicht hat, von dem wir hier reden), so wird er sich auch nicht bessern. *) L. Warum? A. Er denkt: Es ist doch Alles umsonst. L. Ich bin doch ewig verdammt und verloren. Das ist ein unglücklicher Mensch, der bei sich selbst spricht: Meine Sünde ist größer, als daß sie mir vergeben werden kann. Es hat leider von Zeit zu Zeit Menschen gegeben, die eine böse That, ehe sie sie begingen, für Kleinigkeit ansahen, aus der man sich so Viel nicht machen müsse. Aber war sie gesche-

*) Auch hier paßt das Gleichniß vom verlornen Sohne. Hätte er Vergebung für unmöglich gehalten, so wäre er nimmermehr zurückgekehrt.

hen, drohten ihre traurigen Folgen, so stand ihre Schändlichkeit in fürchterlicher Größe vor ihnen da. Sie fürchteten Gott und die Menschen, sie hofften keine Verzeihung, keine günstige Wendung ihres elenden Schicksals — und oft war Verstandesverwirrung, oft schrecklicher Selbstmord ihr klägliches Loos. Das ist die Reue ohne Glauben. Der Glaube muß uns erst Muth und Kraft zur Besserung geben! Welches war das Dritte, das zur Besserung unentbehrlich ist? Worin besteht dieser Glaube? Warum ist er so nothwendig?

Aber haben wir auch Grund, zu glauben, daß uns Gott unsere Sünden vergeben werde? vergeben werde, auch wenn ihrer viele, wenn sie groß, sehr groß sind? Ach, es gibt Stunden, in denen das erwachte Gewissen uns wohl reizt, daran zu zweifeln. Indeß, ich habe euch schon zu einer andern Zeit diese Fragen mit einem tröstlichen Ja beantwortet. Unsere Zuversicht stützte sich auf Gottes Vatergüte, und auf seine Verheißungen durch Jesum. Dieß will ich jetzt nicht wiederholen. Laßt uns die Sache jetzt von einer andern Seite betrachten. Wenn Jemand da, wo seine Absicht schon erreicht ist, immer noch fortfährt, Mittel anzuwenden, werdet ihr ihn dann wohl weise nennen? D. Nein. L. Denn was thut der Weise? A. Er wendet zu guten Absichten passende Mittel an. L. Und wenn die Absichten schon erreicht sind, wäre ja die Anwendung der Mittel unnöthig. Darauf merkt. Was heißt denn nun: Gott vergibt Sünde? B. Er erläßt uns die Strafen. L. In welcher Absicht straft aber Gott? C. Daß sich die Menschen bessern sollen. L. Also ist die Strafe Mittel, und die Besserung? B. Absicht. L. Wenn nun die Absicht schon erreicht, der Mensch schon gebessert ist, was wird Gott nicht mehr thun? (anwenden?) B. Er wird das Mittel (die Strafe) nicht mehr anwenden. L. Wider welche Eigenschaft Gottes wäre Das, wenn er den Gebesserten noch strafte? B. Wider seine Weisheit. L. Worauf können wir uns also sicher verlassen? A. Er wird Den, der sich bessert, nicht strafen. L. Und wenn er die Strafe erläßt, so vergibt er ja eben die Sünden. Was läßt uns also auch Gottes Weisheit erwarten? A. Daß er uns vergeben wird, wenn wir uns bessern. L. Laßt uns hören, wodurch uns Dieß auf's Neue zugesichert worden ist. Kol. 1, 14.: An Christo haben wir

die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Was sagt hier Paulus? Wodurch sei uns die Vergebung der Sünden zu Theil worden? C. Durch Jesu Blut. L. D. h.? C. Durch Jesu Tod. L. Durch seinen blutigen Tod am Kreuz. Denn als was sollen wir Jesu Tod (nach Eph. 5, 2.) ansehen? A. Als ein Opfer. L. Wenn der Jude opferte, so legte er die Hände auf das Haupt des Thieres, das für ihn geschlachtet wurde. Was sollte er sich da sagen? Was habe er eigentlich verdient? A. Den Tod, den das Thier leiden sollte. *) L. Er erinnerte sich also an die Strafbarkeit seiner Sünde. Aber wer hatte denn das Sündopfer angeordnet? B. Gott selbst. L. Wenn er nun befohlen hatte: Ihr sollt für eure Sünde ein Opfer bringen, was mußte da sein Wille seyn? B. Die Sünde zu vergeben. L. Denn wenn er Das nicht gewollt hätte, was würde er auch nicht angeordnet haben? B. Daß die Menschen opfern sollten. L. Nun sollten wir den Tod Jesu als Opfer betrachten. Da sollten wir uns auch Dasselbe sagen. Solche Leiden, wie sie Jesus hier duldete — A. Wir hätten sie eigentlich verdient. L. Allein da Gott selbst ein Opfer für unsere Sünde veranstaltet hat — was muß auch sein Wille seyn? C. Er muß uns unsere Sünden vergeben wollen. L. Wodurch erlangen wir diese Gewißheit? C. Durch Jesu Tod. L. Ein Gott, der so Viel an uns gethan, der Jesum selbst für uns zum Opfer gegeben hat, er kann uns nicht unglücklicher machen, als wir es selbst thun. Er vergibt uns gewiß, wenn wir uns bessern. So gründet sich unser Glaube an die Vergebung unserer Sünden worauf? B. Auf Jesu Tod. L. Auf ihn und auf eine Menge biblischer Beispiele.

---

*) Diess der gewöhnliche Ideeengang. Vielleicht war jedoch das Handauflegen nur die feierliche Erklärung über die Bestimmurg des Opfers für diesen Menschen, und das Opfer selbst vertrat die Stelle der Geldstrafe. Daher auch Mosis Anordnung, die Sündopfer zu verbrennen. Die Priester sollten keinen Vortheil von den Strafen und Sünden des Volks haben. Sie könnten sonst aus Gewinnsucht leicht Beförderer der Unsittlichkeit werden. Wem oben stehender Ideeengang nicht genügt, nicht haltbar scheint, Der nehme den noch einfachern Weg: Jesu Opfertod sollte die Stelle der alttestamentlichen Sündopfer vertreten — sie aufheben — für unnütz erklären, war also feierliche Erklärung, daß Gott (auch ohne weitere Opfer) vergeben wolle Jedem, der durch Vertrauen und Besserung der Vergebung fähig wird.

Der Gichtbrüchige im Evangelio, Petrus, David, Manasses und Andere mehr, hatten schwer gesündigt, waren tief gesunken. Aber sie besserten sich im Vertrauen auf Gottes verzeihende Liebe. Und — A. Gott vergab ihnen. L. O, auch mir wirst du vergeben, Vater im Himmel, wenn ich vertrauensvoll und reuig wiederkehre und sage: Ich habe gesündigt, Vater, schwer gesündigt vor dir; aber ich will nun mit ausdauernder Treue dir und meinen Pflichten leben.

Ihr werdet leicht einsehen (Dieß ist das Letzte, was ich euch heute zu bemerken bitte), daß es diesem Glauben an bessernder Kraft nicht fehlen kann. Wenn ein Kind fühlt: Ich hätte Strafe verdient; aber der Lehrer behandelt mich gelind, er straft nicht ohne die dringendste Noth; er meint's treu mit mir, wofür wird es die Erlassung der Strafe ansehen? D. Für eine Wohlthat. L. Was wird es nun gegen den Lehrer empfinden? D. Dankbarkeit. L. Wenn nun der Lehrer spricht: Siehe, ich habe dir Alles erlassen; aber nun habe auch Zutrauen zu mir, daß ich's gut mit dir meine. Verachte meine Rathschläge und Befehle nicht; was wird sich das Kind vornehmen? D. Es will ihm nun auch folgen. L. Aus Zwang? D. Nein, aus Dankbarkeit und Liebe. L. Wende Das auf die Verhältnisse zwischen Gott und uns an. A. Gott vergibt uns unsere Fehler, und wir sind ihm dafür Dank schuldig. L. Was werden wir nun auch gern thun? A. Wir werden ihm nun auch gern gehorchen. L. Nein, werden wir sagen, so undankbar wollen wir nicht seyn, die Sünden auf's Neue zu begehen, die uns Gottes Vaterliebe auf unser Gebet vergeben hat. Wer den Glauben hat: Gott vergibt, was für einen Vorsatz wird Der gewiß auch fassen? B. Den Vorsatz: Ich will mich bessern. L. Und was für Kräfte können wir also diesem Glauben zuschreiben? B. Bessernde Kräfte. — Wiederholung des zweiten Theils.

L. Und so müssen sich denn also, sobald ihr durch ernste Selbstprüfung zur Erkenntniß eurer Fehler gekommen seid, Reue und Glaube unzertrennt bei euch finden. Nicht Reue ohne Glauben, nicht Glaube ohne Reue. Reue ohne Glauben macht, wie wir vorhin sahen, elende Menschen. Aber Glaube ohne Reue, der Gedanke: Gott wird vergeben, wenn ich auch meine Fehler eben nicht bereue, verabscheue, ungeschehen zu machen wünsche, ist trauriger Selbstbetrug, ist

in gewissem Betracht Verspottung des Heiligen, den er gern zum Beförderer der Sünde herabwürdigen möchte. Ihr nicht also, ihr Lieben. Gewöhnt euch schon jetzt, oft mit Ernst über den Werth oder Unwerth eures Verhaltens nachzudenken. Lernt die bösen Neigungen, die sich schon jetzt in euch mächtig genug regen, kennen. Haltet euch selbst eure Fehler (ach, sie sind nicht so unbedeutend, als sie euerm Leichtsinn oft scheinen,) nachdrücklich vor. Denkt an ihre Schändlichkeit, ihre Folgen, nicht um kleinmüthig zu werden, sondern um im Vertrauen auf Gott durch Den, den er gesandt hat, gestärkt, desto eifriger der Tugend Bahn zu wandeln. Sprecht:

Vater im Himmel, ach, schon in diesen wenigen Lebensjahren habe ich mehr als zu oft mich schwerlich vergangen! Ich könnte Viel verständiger, Viel vester im Guten seyn, als ich bin, wenn ich jede Kraft, jede Gelegenheit, gut zu seyn und besser zu werden, die du mir gabst, benutzt hätte! Ach, daß ich sie wieder zurückbringen könnte, so manche verlorene oder übel angewendete Stunde! Ich sollte deine Menschen erfreuen, und hab's oft nicht gethan, wo ich doch konnte. Aeltern, Geschwister, Freunde, ach, ich habe euch wohl oft das Leben erschwert! wohl schon Manchen durch mein Beispiel verschlimmert. Gott, und doch thatest du mir so viel Gutes, und keiner meiner Tage war arm an Beweisen deiner Liebe! O, ich Undankbarer! Ich konnte dich so oft vergessen! Doch du willst verzeihen, so gütig, ach, noch liebevoller, als meine Aeltern, mir verzeihen! Habe Dank für diese Versicherung, mein Vater! Noch bin ich jung, noch ist das Böse nicht zu tief in mir eingewurzelt, noch sind vielleicht meiner Tage viel. O ich will gut seyn, gut seyn und Gutes thun, so lange ich lebe, daß ich deiner schonenden Liebe nicht unwürdig werde! — Wollt ihr Das? — Ja, wir wollen's!

Steh' mir, wo ich Schwacher wandle,
Ueberall, mein Vater, bei,
Daß ich stets rechtschaffen handle,
Deiner Schonung würdig sei.

Sink' ich, o dann hilf mir auf,
Daß ich in der Tugend Lauf
Bis zum Ziele nicht ermüde;
Und mein Lohn sei: Inn'rer Friede!

Sechste Unterredung.

Wie kommt's, daß so viele unserer guten Entschließungen unausgeführt bleiben?

Vom neuen Gehorsam soll ich also heute mit meinen Kindern sprechen, den die Bibel Frucht der Buße nennt, und der offenbar in der wirklichen Ablegung meiner bisherigen Fehler, in der wirklichen Annahme der entgegengesetzten Tugenden besteht. So habe ich aber (in der vierten Unterredung) die Buße selbst beschrieben. Also scheint er nicht Frucht, nicht Stück der Buße, sondern die Buße selbst zu seyn? So wie ich die Sache nun ein Mal gestellt habe, allerdings, und ich muß mir, wenn ich den biblischen Ausdruck, Frucht der Buße, erklären will, so helfen, daß ich sage: Buße, Besserung, Frucht, Handlung (ein Baum, der gute Früchte bringt, ein Mensch, der rechtschaffen denkt und handelt — an ihren Früchten — Thaten). Also Handlungen der Besserung, wie gewöhnlich, Substantiv mit dem Genitiv für Substantiv mit dem Adjectiv. (Vater der Liebe, liebreicher Vater.) Früchte der Buße, Thaten der Besserung; bessere Thaten. Indessen berge ich mir's nicht, daß Das, streng genommen, nicht der eigentliche Sinn des biblischen Worts ist. Dort ist Buße (μετανοια) eigentlich bloß Umänderung des Willens (νοος) und die Früchte der Buße, die Folgen dieses umgeänderten Willens, die verbesserte Handlungsweise. Buße selbst, der Entschluß: Ich will anders werden. Frucht der Buße, die wirkliche Ausführung des Entschlusses. Im Kreise gelehrter Männer würde ich in der That so subtilisirend unterscheiden. Aber im Kreise meiner Kinder mag Buße immer dem deutschen Worte Besserung gleich gelten, das die Sinnesänderung und ihre Früchte, die Aenderung der Handlungsweise in Eins zusammenfaßt. Und nun ist freilich der neue Gehorsam nichts Anderes, als die Buße selbst.

Das Erste, was ich also zu zeigen habe, ist wohl: Daß aus einer wahren lebendigen Erkenntniß und Bereuung meiner Fehler, aus einem wahren Zutrauen zu Gottes verzeihender Liebe diese Sinnes- und Lebens-Aenderung als nothwendige Folge hervorgeht, daß jene drei Stücke sich eben so wenig ohne dieses Vierte, als dieses ohne jene denken läßt. Aber diese Ueberzeugung ist wohl im Vorhergehenden schon

so vorbereitet, oder vielmehr so bewirkt, daß für den bessern Theil meiner Classe die umständliche Auseinandersetzung dieser Idee langweilig werden müßte. Es wird genug, es wird besser seyn, wenn ich sie im Exordium bloß im Zusammenhange vortrage. Ist mir's gelungen, Selbstkenntniß, Reue und Glauben bei meinen Kindern einzuleiten, so wird es an guten Entschließungen ohnehin nicht fehlen.

Doch an diesen fehlt's in der wirklichen Welt auch in der That selten. Aber die Ausführung? Ich treffe hier auf einen Punct, der mir um meine Kinder bange macht. Sollten auch sie zu den Tausenden gehören, die immer wollen und selten thun? Bei dieser Liebe zu euch, ihr Theuern, ich muß thun, was ich kann, um Dieß zu verhüten. Wie? Wodurch? Vielleicht am Sichersten, wenn ich auf die Ursachen zurückgehe, warum so viele heilsame und nicht erheuchelte Vorsätze in der Blüthe verwelken. Wohl, Dieß sei der eigentliche Gegenstand meiner letzten Unterredung über die Buße. Gewiß ein Gegenstand, der meiner ganzen Sorgfalt würdig ist.

Aber welches sind diese Ursachen? Ich darf nur auf die Erwachsenen Acht haben, und es wird mir nicht schwer werden, sie zu entdecken. Die Hand auf's Herz! Ich darf nur an mich selbst denken. Wie kam's, daß ich meine ernstlichen Gelübde nicht immer gehörig erfüllte? Wenn eigene (wären es auch traurige) Erfahrungen mit den Kindern reden, so wird die Katechisation gewiß praktisch und herzlich.

Zuvörderst liegt's daran, daß ich mir oft zu sehr im Allgemeinen vornahm: Ich will ein guter Mensch werden. Das war doch wohl gerade so Viel, als wenn sich ein Reisender vornimmt: Ich will den rechten Weg gehen. Das versteht sich wohl von selbst. Aber welches der rechte ist? Welche Abwege ich zu vermeiden habe? Das ist die wichtigere Frage. Meine Entschließungen waren zu unbestimmt.

Bisweilen hatte ich mir auch wohl bei feierlichen Veranlassungen bestimmt genug vorgenommen, in welchen Stücken ich mich ändern wollte. Allein vom Strome der Geschäffte, Zerstreuungen, Vergnügungen hingerissen, dachte ich nicht wieder daran. Es fehlte mir an öfterer Erneuerung meiner Vorsätze.

Ich wollte wohl die Heftigkeit meiner Neigungen besie-

gen; allein es waren mir verschiedene Versuche mißlungen. Ich ward verdrossen, muthlos. Es geht nicht! Die Gewalt der Leidenschaft ist zu groß. Du kannst ihr ein Mal nicht widerstehen, wenigstens jetzt nicht. Nach einigen Jahren geht's vielleicht besser. Einstweilen willst du also den Fehler dulden, und nur dafür sorgen, daß es nicht zu weit kommt. Der gewöhnliche Irrthum des Jünglingsalters. In physischer, in staatsbürgerlicher, in wissenschaftlicher Hinsicht hat es oft zu viel, in moralischer Beziehung meist zu wenig Selbstvertrauen. Auch den entgegengesetzten Fall darf ich indeß nicht unberührt lassen. Wer sich leichtsinnig in Gefahr begibt, sagt ein altes Sprichwort, Der kommt darin um.

Ich weiß wohl, worin ich's am Häufigsten versah. Ich achtete die kleinen Fehler zu wenig, und ließ sie dadurch groß werden. Nun hätte ich sie gern ausgerottet, aber es wollte nicht gelingen. Ich hatte mir selbst ein Geschäfft, das leicht seyn konnte, schwer gemacht, weil ich die Fehler nicht gleich in ihrer Entstehung bemerkte, ausrottete, sondern zu tief einwurzeln ließ.

Endlich sollte mir's nicht gelingen, meine Entschließungen in Thaten zu verwandeln, wenn ich die Kräfte der Religion, das Andenken an Gott, seine Allgegenwart, Heiligkeit, die Kräfte des Gebets, die Kräfte des Glaubens an eine bessere Welt gehörig benutze? Wenn ich bloß aus Klugheit besser zu werden mir vornehme, so fehlt's am Ende immer an Kraft. Wenn ich aus Religiosität mich bessere, werde ich wohl stärker seyn.

Es gibt wohl noch andere hierher gehörige Ideeen. Aber Dieß sei genug. Ich darf meine Kinder nicht überladen. Non multa, sed multum. Was mir sonst noch am Herzen liegt, werde im Epilog als Samenkorn, das künftig keimen mag, hingeworfen.

Wenn ihr, o meine Theuren, Das, was ich euch in den zwei letzten Lehrstunden vortrug, nicht nur gefaßt, sondern, was noch Mehr sagen will, zu Herzen genommen habt, wenn ihr euch wirklich bewußt seid: Ach, wir sind noch weit, sehr weit entfernt vom Ziele, nach dem wir streben; wenn dieses Gefühl eurer Unvollkommenheit und

Schwäche euch mit Scham und Wehmuth erfüllt; wenn ihr euch herzlich freut, daß ihr an Gott einen verzeihenden Vater habt, — an dem aufrichtigen Entschlusse, euch von Grund aus zu bessern, und im Guten täglich weiter zu kommen, wird's euch dann wohl nicht fehlen. Denn wie könntet ihr über euch selbst nachdenken, wie könntet ihr eure vielfältigen Uebereilungen und Mängel erkennen, ohne euch vorzunehmen: Wir wollen sie vermindern mit aller unserer Kraft? Wie könntet ihr Reue empfinden über jeden Undank gegen Gott, über jede Versündigung an Bruderrecht und Bruderwohl, über jede Vernachlässigung der Pflicht, ohne von ganzer Seele zu wünschen: Möchte es — ohne ernstlich zu wollen: Es soll anders werden? Wer könnte sie hören, die freundlichen Verheißungen einer vergebenden Vaterhuld, ohne gerührt zu antworten: Ja, ich will ihrer werth seyn, dieser Erbarmung! Ich will ihnen entsagen, diesen Fehlern, die er so ernst an mir mißbilligt und doch so liebevoll verzeiht. Es liegt in der Natur der Sache, wo Erkenntniß, Reue und Glaube sich finden, da bleibt der Entschluß zur Lebensbesserung, da bleibt der neue Gehorsam nicht leicht aus. Auch in euerm Leben, meine Kinder, wird's an heilsamen Entschließungen nicht fehlen. Die Vorstellungen eurer Lehrer, die Bitten eurer Aeltern, die Ermunterungen der Religion, die Feierlichkeiten der Kirche, eigene angenehme und unangenehme Erfahrungen werden Stunden herbeiführen, in denen ihr mit Ernst und Eifer bei euch selbst sprecht: Ja, wir wollen gut seyn! Wir wollen an uns arbeiten, um täglich besser zu werden. Wir wollen unverführt durch's Leben wandeln, bis zu der Laufbahn am Ziele. — Aber werdet ihr auch euern Entschließungen treu bleiben? Ihr wollt's und ich glaub's euch, daß ihr's wollt. Allein ich sahe schon manchen hoffnungsvollen Knaben am Tage seiner Confirmation, mit denselben Vorsätzen im Herzen, und mit der Rührungsthräne im Auge, vor Gottes Altare knieen. Er war kein Heuchler. Er wollte ernstlich, was ihr wollt. Und doch, er war nicht stark genug, der Stimme der Leidenschaft zu widerstehen und der Verführung Reize zu besiegen. Und die Stürme des Lebens verschlugen ihn weit von der Bahn, die er mit Entschlossenheit und Muth betreten hatte. Er sank, sank tief in Laster und in das durch sie ihm bereitete Elend. Jammernd blickte er nun zurück auf die gebrochenen Gelübde,

und wohl ihm, wenn er nur nicht ganz, nur nicht für immer verloren war. Und ihr? — werdet ihr vester stehen?

Erbarm' dich, Herr, mein schwaches Herz,
Geneigt zu Eitelkeiten,
Läßt leicht durch Freude, leicht durch Schmerz
Sich auf den Irrweg leiten.
So wankt ein Rohr vom Wind regiert,
So irrt, von Leidenschaft verführt,
Auch oftmals meine Seele.
Gib du, o Gott, mir Kraft dazu,
Daß ich gewiss're Schritte thu',
Und stets das Beßte wähle!

Soll Dieß geschehen, so müßt ihr ernstlich mit mir über die Ursachen nachdenken, warum so viele gute Entschließungen unausgeführt bleiben. Habt ihr ein Mal diese richtig bemerkt, so wird's euch auch nicht schwer werden, ihnen entgegen zu arbeiten, und es dahin zu bringen, daß bei euch auf Erkenntniß, Reue und Glaube Das wirklich folgt, was eigentlich überall daraus folgen sollte: Neuer Gehorsam, wirkliche Lebensbesserung.

Die erste dieser Ursachen wollen wir an einem aus der Sinnenwelt hergenommenen Beispiele kennen lernen. Ein Landmann, Namens Woller, kränkelte häufig. Ein Arzt, den er um Rath fragte, fing an zu vermuthen, Woller möchte wohl durch mancherlei Unachtsamkeiten selbst an einem Theile seiner Leiden Schuld seyn. Als er ihm daher die Arznei gab, fügte er den Rath hinzu: Ihr müßt aber auf euch selbst Acht haben und sorgfältig Alles vermeiden, was euch etwa krank macht. An Statt nachzufragen, was Das seyn möchte, ging Woller fort. Doch nahm er sich unterwegs vor: Ja, ich will in Zukunft auf meine Gesundheit aufmerksam seyn. Ja, ich will mich besser in Acht nehmen, als bisher. Aber es wurde nicht anders. Nach einer Zeit klagte er dem Arzte seine Noth auf's Neue. Der Arzt dachte: Ich muß schon ein Mal selbst zu ihm hinauskommen; vielleicht sehe ich dann, woran es liegt. Richtig. Da er kam, da war die Stube voll unreiner Dünste von Feldfrüchten, von Thieren, von feuchter Wäsche. Das ist's, sagte der Arzt, Das muß anders werden, so lange ihr diesen Duft einathmet, könnt ihr nicht gesund seyn. Nun nahm sich Woller nicht mehr bloß im Allgemeinen vor: Ich will besser auf meine Gesundheit Acht haben, sondern er ging

in's Einzelne: Ich will die unreinen Dünste nicht mehr in der Stube dulden. Nun wurde es bald anders. Sein Entschluß wurde ausgeführt und seine Gesundheit ward von Tag zu Tag vester.

Was nahm sich Woller das erste Mal vor? A. Er wollte auf seine Gesundheit aufmerksam seyn. L. Wirst du diesen Vorsatz mißbilligen? C. Nein, es war ein guter Vorsatz. L. Aber ward er damals gleich zur That? D. Nein. L. Warum nicht? Woran mocht' es liegen? Laßt uns nachdenken. Wie lautete sein zweiter Entschluß? B. Ich will keine unreinen Dünste in der Stube leiden. L. Blieb dieser Entschluß auch unausgeführt? D. Nein, er wurde ausgeführt. L. Wo lag nun der Unterschied zwischen den beiden Entschlüssen: Ich will auf meine Gesundheit recht aufmerksam seyn; und: Ich will reine Luft in meiner Stube erhalten? A. Er wußte das erste Mal selber nicht recht, was er wollte. L. Du hast Recht. Ich würde Das nur kurz so ausdrücken. Sein Entschluß war zu allgemein, zu unbestimmt. Wie würdest du nun im Gegensatze den zweiten Entschluß nennen? B. Bestimmter. L. So lange er sich's also bloß im Allgemeinen vornahm, vorsichtiger zu seyn, was geschahe da? C. Sein Entschluß war umsonst. L. Sobald er hingegen bestimmt wußte, was er eigentlich sollte und wollte, was war da die Folge? D. Sein Entschluß wurde ausgeführt. L. Du wirst nun leicht einsehen, wie unsere Entschließungen zum Besserwerden beschaffen seyn müssen, wenn sie zur That werden sollen? A. Bestimmt. L. Und wenn sie zu unbestimmt sind, was läßt sich dann erwarten? A. Daß sie nicht in Erfüllung gehen. L. Viele Leute sind sich's, wenn sie zur Beichte gehen, wohl bewußt: Ach, Gott, wir haben noch viele Fehler an uns. Wir verdienten eigentlich viel Strafe. Sie nehmen sich's vor: Gewiß, wir wollen uns bessern! Es soll anders werden! Was meinst du von einem solchen Entschlusse? B. Er ist zu allgemein. L. Wie A. vorhin ziemlich richtig sagte, der Mensch will in diesem Falle Etwas, ohne eigentlich recht zu wissen, was er will. Wenn aber Einer, der bisher Andere im Handel betrog, sich seines Eigennutzes schämt, und spricht: Ich will aber auch sogleich ein richtigeres Maß anschaffen, wie wirst du dann seinen Entschluß nennen? D. Bestimmt. L. Wenn Einer bisweilen noch bei Gesellschaft sich oft verges-

sen und im Trunke übernommen hat, soll Der bloß den allgemeinen Entschluß fassen: Ich will meine Fehler ablegen? A. Nein. Er muß sprechen: Ich will mich nicht mehr betrinken. L. Wenn der Rachsüchtige bloß überhaupt spricht: Ich will besser werden, ist Das genug? B. Nein. Er muß sprechen: Ich will nicht mehr rachsüchtig seyn. L. So lange der Mensch nur noch bei den allgemeinen Entschließungen stehen bleibt, was ist dann zu befürchten? B. Er bessert sich noch nicht. L. Warum nicht? C. Er weiß noch nicht recht (L. noch nicht bestimmt genug), was er eigentlich will. L. Es ist gerade, als wenn Jemand, der eine Reise thun will, sich im Allgemeinen vornimmt: Ich will den rechten Weg gehen; was dünkt dir davon? A. Das ist noch nicht genug. Er muß erst wissen, welches der rechte Weg ist. L. Was wird also mit seinem Vorsatze noch nicht geschehen? D. Er wird nicht ausgeführt werden. L. Warum nicht? B. Er ist zu allgemein. L. Was muß er denn thun, wenn sein Vorsatz erfüllt werden soll? B. Er muß fragen, welches der rechte Weg ist. L. Er muß wissen, welche Abwege rechts oder links er zu vermeiden habe. Daran, meine Kinder, liegt's bei so vielen Menschen. Darum bleiben ihre Buß- und Beicht-Tage so fruchtlos. Wenn ihr also in Zukunft zur Beichte geht, oder auch sonst bei einer andern Gelegenheit über euer bisheriges Leben nachdenkt, so dürft ihr's nie dabei bewenden lassen, daß ihr Gott im Allgemeinen Besserung angelobt; sondern ihr müßt nicht eher ruhen, nicht eher sagen, ihr habt euch hinlänglich geprüft, als bis ihr auf's Bestimmteste diejenigen Fehler angeben könnt, denen ihr hauptsächlich entgegenarbeiten wollt. Gott, ich will anders werden! Das will nicht Viel sagen. Ach, ich ärgerte mich zuweilen über das Glück Anderer, und gönnte es ihnen nicht. Ich will mich vor mich selbst schämen, sobald mir wieder ein neidischer Gedanke einfällt! Ich will anders werden! So ist's Mehr werth. Ich war bisher noch so unbillig im Urtheile über Andere, verbreitete, vergrößerte ihre Fehler und — ward dadurch ein schädlicher und schändlicher Mensch. Gott, ich will nicht mehr lieblos richten! Ich will entschuldigen, was sich mit Wahrheit entschuldigen läßt. Ich will anders werden! So, Lieber, ist eher Besserung zu hoffen, denn dein Entschluß ist bestimmt. Kannst du mir nun die erste Ursache angeben, warum unsere guten Entschlie-

schließungen so oft unerfüllt bleiben? A. Sie sind zu unbestimmt. L. Wie meinst du Das? A. Wir nehmen uns vor, wir wollen besser werden, aber wir denken nicht nach, in was (in welchen Stücken) wir besser werden sollen. L. Was mußt du also thun, wenn bei dir der Entschluß zur That werden soll? B. Ich muß mich genau (L. bestimmt) entschließen, in welchen Stücken ich besser werden will.

L. Auf eine zweite Ursache, welche die Ausführung unserer guten Entschließungen nicht selten hindert, wird euch folgendes Beispiel aufmerksam machen. Ein Knabe war, so lange er die Unterclasse der Schule besuchte, fast immer zerstreut und unachtsam gewesen. Jetzt kam die Zeit, daß er in die Oberclasse aufgenommen wurde. Der Lehrer veranstaltete dazu eine besondere Feierlichkeit, bei der er die neuen Ankömmlinge alle, besonders aber diesen ernstlich ermahnte, von nun an aufmerksamer zu seyn. Fritz (so hieß der Knabe) war gerührt, schämte sich, so Viel vernachlässigt zu haben, und nahm sich ernstlich vor, sich zu bessern. Er hielt's auch — drei Tage lang. Dann war der Eindruck, den die Feierlichkeit auf ihn gemacht hatte, wieder erloschen. Die Ermahnung, die Entschließung war wieder vergessen, und er war derselbe zerstreute Mensch, der er in der Unterclasse gewesen war. Der Lehrer bemerkte Das bald und fragte ihn, warum er nicht besser Wort hielte? Ja, sagte der ehrliche Fritz, ich habe immer nicht wieder daran gedacht. Wohl, antwortete der Lehrer, wenn dir's ein Ernst ist, soll's doch anders werden. So oft du in die Schule kommst, so gib mir die Hand, und ich will Nichts thun, als heimlich zu dir sagen: Fritz, dein Vorsatz! Dann setze dich mit dem vesten Entschlusse hin: Ein ehrlicher Mensch hält Wort. Ich will meine Gedanken sammeln! Wenn ich sehe, daß du dich doch ein Mal vergissest, will ich Nichts sagen, als: Fritz, dein Wort! Meinst du's redlich, so wird dir's bald mit der Besserung gelingen. Fritz meinte es redlich, und ehe sechs Wochen vergingen, war er einer der Aufmerksamsten. Bei was für einer Gelegenheit faßte Fritz den Entschluß, aufmerksam zu seyn? D. Da er in die Oberclasse kam. L. Ich nannte Das vorhin eine feierliche Gelegenheit oder Veranlassung, wobei sein Herz tiefer gerührt war. Gib ein Mal das Ganze an, was ich sagte. A. Fritz faßte bei ei-

Bayerische Staatsbibliothek München

ner feierlichen Veranlassung einen guten Entschluß. L. Allein wie kam's, daß er Anfangs nicht Wort hielt? C. Er dachte nicht wieder daran. L. Wie brachte es der Lehrer dahin, daß Fritz seinen Vorsatz endlich doch noch ausführte? C. Er erinnerte ihn immer daran. L. Wenn du nun nur einigermaßen aufmerksam bist, so mußt du schon wissen, welches die zweite Ursache ist, warum unsere guten Entschließungen oft unerfüllt bleiben. B. Wir fassen sie wohl (L. bei feierlichen Veranlassungen), aber wir denken immer nicht wieder daran. So geht's sehr oft im menschlichen Leben. Wenn alle gute Entschließungen zu Thaten würden, so hätte es mit der Menschheit wenig Noth. Aber leider fehlt immer die Erneuerung der Vorsätze, und eben daher die Erfüllung. Eine solche feierliche Veranlassung ist die Confirmation. Was wirst du bei derselben feierlich versprechen? A. Daß ich als ein wahrer Christ leben will. L. Aber nach derselben geht der Eine hin in seinen Dienst, der Andere tritt die Lehrjahre bei einem Meister an, der Dritte nimmt an den Arbeiten der Aeltern Antheil. Was geschieht da leicht? B. Sie vergessen ihren Vorsatz. L. Was ist daran Ursache? B. Ihre Arbeiten. L. Was willst du also thun, daß dir's einst nicht auch so gehe, daß du nicht auch deine Versprechungen vergessest? C. Ich will mich oft wieder daran erinnern. L. An jedem Morgen mußt du dir's sagen: Ich habe es Gott versprochen, im Glauben und in der Tugend treu zu bleiben. An jedem Abend mußt du dich fragen, ob du es geblieben bist. — So wenn du einst zur Beichte gehst, so ist Das ebenfalls eine feierliche Veranlassung, wozu? D. Zu guten Entschließungen. L. Wenn du nun bei deiner Selbstprüfung bemerktest, du habest bisher noch zuweilen gelogen, zuweilen dein Geld, zuweilen deine Zeit verschwendet, was müßtest du dir dann vornehmen? C. Ich wollte nicht mehr lügen. B. Und nicht mehr Geld und Zeit verschwenden. L. Nach der Beichte aber kehrtest du zu deinen Arbeiten und Vergnügungen wieder zurück. Was könnte da leicht geschehen? B. Ich könnte meine guten Entschließungen vergessen. L. Und was würde die Folge davon seyn? B. Ich würde sie nicht ausführen. L. Wie wirst du es nun anfangen, daß du sie doch gewiß ausführst? A. Ich muß mich oft daran erinnern. L. Sie oft erneuern. Du mußt dir's oft sagen: Ich hab's Gott

Bayerische Staatsbibliothek München

versprochen: ich will nicht lügen. Ich muß Wort halten. Und wenn ich den größten Fehler begangen hätte, ich wollte lieber Strafe leiden, als lügen. Du mußt von Zeit zu Zeit, z. E. am Schlusse einer Woche, eines Monats dich fragen: Habe ich auch Wort gehalten? Wie habe ich in dieser Woche meine Zeit, wie mein Vermögen angewendet? Wenn du Das thust, so wird dir's zwar nicht bei'm ersten Versuch, aber doch gewiß nach und nach leichter werden, deine guten Entschließungen auszuführen. Bei jeder einzelnen Versuchung, ihnen entgegen zu handeln, werden sie dir einfallen. Dein Gewissen wird dich warnen, und willst du, so wirst du unverführbar seyn. Welches waren die zwei angeführten Ursachen, warum unsere guten Vorsätze so oft unausgeführt bleiben? B. 1. A. Zweitens: Wir fassen sie bei feierlichen Veranlassungen, und vergessen sie nachher wieder. L. Was sollten wir daher thun? C. Wir sollten sie oft wieder erneuern. L. Jetzt die dritte. Petrus sprach kurz vor Jesu Gefangennehmung zu seinem Meister und Herrn: Und wenn ich auch mit dir sterben müßte, ich wollte dich nicht verleugnen. Faßte er da nicht auch einen guten Vorsatz? C. Ja, er wollte Jesum nicht verleugnen. B. Jesu bis in den Tod treu bleiben. L. Hielt er aber nachher Wort? D. Nein, er verleugnete ihn doch. L. Wo geschah Dieß? B. Im Palast des Hohenpriesters. L. Wer veranlaßte ihn dazu? A. Des Hohenpriesters Knechte. L. Warum bekannte er aber nicht öffentlich, daß er Jesu Jünger sei? B. Er dachte, sie möchten ihn auch gefangen nehmen. L. Wenn er nun nicht mit hingegangen wäre, was wäre auch nicht leicht geschehen? C. Er hätte Jesum nicht verleugnet. L. Was hätte er also thun sollen, um seinem Vorsatze treu zu bleiben? D. Er hätte nicht hin (L. an den für ihn so gefährlichen Ort) gehen sollen. L. Aber warum mochte er doch hingehen? A. Er dachte: Ich werde ihn schon nicht verleugnen. L. Wenn Jemand denkt: Mich soll Niemand verführen. Ich habe Kräfte genug, dem Reiz zum Bösen zu widerstehen, was hat er da zu sich selbst? C. Zutrauen. L. Was konnten wir also auch dem Petrus zuschreiben? C. Er hatte Zutrauen zu sich selbst. L. Selbstvertrauen. Aber war er wirklich so stark, als er zu seyn glaubte? D. Nein, er ließ sich verführen. L. Hatte er also das rechte Maß von Selbstvertrauen? B. Nein, er hatte zu viel Selbstvertrauen. L. Und

was war die Folge davon? A. Daß er seinen Vorsatz nicht erfüllte. L. Das ist noch jetzt bisweilen der Fall. Ein Jüngling nimmt sich vor, mäßig zu seyn. Er war's nicht immer; aber er kannte seine Uebereilung, und gelobte Gott Besserung. Eine Zeit lang hielt er Wort; aber ein Mal luden ihn seine Freunde ein, an einem frohen Tage mit ihnen zu trinken. Das Herz schlug ihm. Er dachte an seinen Entschluß. Aber nein: sagte er bei sich selbst, ich bin kein Kind. Mich sollen sie nicht verführen. Er ging hin, und ward verführt. Wie kam's, daß er seinen guten Vorsatz nicht ausführte? A. Er hatte zu viel Selbstvertrauen. L. Ein Anderer hatte sich oft im Zorne übereilt. Er fühlte sein Unrecht, faßte gute Entschließungen, und fing an, besser zu werden. Alles ging gut, so lange er seine eigne kleine Wirthschaft hatte, die er ohne Dienstboten verwalten konnte. Allein er bewarb sich um die Verwalterstelle auf dem großen Rittergute. Er wurde gewarnt, bei der Menge der Dienstboten könne sein alter Fehler leicht wieder erwachen. Von dem bin ich frei, sprach er; bekam die Stelle und — machte durch seinen Zorn sich und Andere unglücklich. Siehst du wohl, woran es lag, daß er den gefaßten Entschließungen untreu wurde? A. Er hatte zu viel Zutrauen zu sich selbst. L. Gib Dieß als vollen allgemeinen Satz an: B. Mancher erfüllt seine Versprechungen nicht, weil er zu viel Zutrauen zu sich selbst hat. — L. Bisweilen liegt auch der Grund gerade in der entgegengesetzten Ursache. Ein Mensch, der lange Zeit als Soldat gedient hatte, brachte aus diesem Stande die unselige Gewohnheit, zu fluchen, mit nach Hause. Ein verständiger Freund stellte ihm vor, wie unrecht und schändlich Das sei. Er war nicht eben ein böser Mensch. Er nahm sich also ernstlich vor, Das zu lassen. Aber die Gewohnheit war zu vest eingewurzelt. Ehe er's dachte, übereilte ihn sein alter Fehler, und er ward darüber verdrüßlich. Nein, sprach er, ich kann's nicht lassen. Ich sehe es einmal, es geht nicht. Wenn ich nur sonst ein guter Mensch bin, mit dem Fehler wird's ja Gott nicht so genau nehmen. Hatte Dieser nicht auch einen guten Vorsatz? D. Ja, er wollte sich das Fluchen abgewöhnen. L. Aber that er's wirklich? D. Nein, er dachte, es gehe nicht. L. Wenn er nun glaubte: Ich habe nicht Kraft genug, um mir's abzugewöhnen, woran fehlte es ihm

da? *) C. An Vertrauen zu sich selbst. L. Aber vielleicht war's auch in der That nicht möglich. A. Ja, warum denn nicht? Er hätte wohl gekonnt. Er hätte nur auf sich Acht geben sollen. L. Gewiß, Kinder, der Mensch kann Viel, wenn er will. Freilich würde es ihm nicht auf ein Mal gelungen seyn. Aber dem anhaltenden Eifer ist Nichts unmöglich. Petrus hatte zu viel Selbstvertrauen. Was würdest du aber von diesem Menschen behaupten? B. Er hatte zu wenig Selbstvertrauen. L. Und die Folge davon? B. Er führte seine guten Vorsätze nicht aus. L. Bei'm jungen Menschen sind die Begierden, die Leidenschaften oft heftig. Es stürmt Alles gewaltig in seiner Brust. Wenn er sich nun gleich zuweilen vornimmt, mit mehr Besonnenheit zu handeln, so führt er es doch nicht aus. A. Er denkt, es geht nicht, es ist unmöglich. L. Denkt er daran recht? B. Nein. L. Der Mensch kann Viel, wenn er will. Darum bitte ich euch, l. K., wenn's euch mit Ablegung eures Fehlers nicht alle Mal gleich gelingt, laßt euch Das nicht muthlos machen. Nach und nach geht's doch, geht's gewiß, und je schwerer der Sieg ist, desto größer wird die Freude seyn, wenn ihr ihn errungen habt. Geht's nicht, so liegt's sicher daran, ihr habt's noch nicht recht angefangen. Denkt nach, wie ihr's besser angreifen wollt, und glaubt, wenn's euch Ernst ist, es wird, es muß euch gelingen. Wie sagt Jesus (Luk. 11, 13.)? K. So denn ihr — bitten. L. Wenn ihr, **) sagte Jesus, die ihr doch lange nicht so gut seid, als Gott, doch euern Kindern vernünftige Bitten nicht leicht versagt; so wird ja auch der Gott, der seine Menschen gewiß noch lieber hat, als ihr eure Kinder, den heiligen Geist, Kraft zur Erfüllung eurer guten Entschließungen, euch geben, sobald ihr ernstlich darum bittet, sobald euch wirklich daran gelegen ist. So haben wir denn drei Ursachen kennen gelernt, warum die Menschen so oft ihre guten Vorsätze unerfüllt lassen. 1. 2. A. Die dritte: Sie haben zu viel oder zu wenig Selbstvertrauen. L. Zum rechten Maße von Selbstvertrauen aber kommt ihr durch Selbsterkenntniß.

---

*) Nur im Nothfalle: Was hatte er nicht zu sich selbst?

**) Durchaus den Spruch nicht katechetisch erklärt. Er betrifft hier nicht den Hauptzweck des Ganzen. Die Einheit darf nicht leiden.

Freilich klagen die Menschen zuweilen mit Recht, das Geschäfft ihrer Besserung sei ihnen zu schwer. Aber soll ich euch sagen, wer's ihnen schwer macht? Sie selbst. A. Sie sollten gleich in der Jugend anfangen. L. Allerdings kommt Das, was ich jetzt sagen will, darauf hinaus: Ich will's den Kleinern mit einem Beispiele erläutern. In einer Schule waren zwei Kinder, beide gewohnt, mit ihren Nachbarn zu plaudern, wenn sie auf Das, was der Lehrer sprach, hören sollten. Das eine aber hatte sich diesen Fehler seit vier Jahren, das andere erst seit drei Wochen angewöhnt. Jetzt entschlossen sie sich beide, ihn abzulegen. Wird wohl die Ausführung dieses Entschlusses einem so leicht geworden seyn, wie dem andern? C. Nein. L. Welchem wird sie schwerer worden seyn? C. Dem, das sich das Plaudern schon lange angewöhnt hatte. L. Wie würdest du Das ausdrücken? Wenn sich ein Mensch einen Fehler schon längst angewöhnt hat, was ist da mit dem Fehler schon geschehen? C. Er ist eingewurzelt. L. Tief eingewurzelt. Und wenn Dieß ein Mal geschehen ist, was ist die Folge? D. Er läßt sich nicht gut ausrotten. L. Es geht mit dem Fehler fast wie mit dem Unkraut im Garten. So lange es noch jung ist, nur wenige und schwache Wurzeln und keinen Samen hat, was kann da leicht geschehen? D. Man kann es leicht ausrotten. L. Hingegen — setze Dieß ein Mal selbst fort. C. Wenn es größer geworden ist, geht's nicht so leicht. L. Es hat nun tiefere Wurzeln geschlagen, vielleicht schon seinen Samen im Garten umher gestreut, und es gehört nun viel Zeit, viel Sorgfalt und Mühe dazu, wenn man es nur vermindern, geschweige denn gar vertilgen will. Wer ist denn aber Schuld, wenn das Unkraut sich so verbreitet, und so tief wurzelt? B. Der Gärtner; er hätte es zeitiger ausrotten sollen. L. Sollte es mit dem Menschen nicht eben so seyn? Wer ist daran Schuld, wenn dem Menschen die Ausrottung seiner Fehler schwer wird? A. Der Mensch selbst; er hätte diesen Fehler nicht sollen so tief einwurzeln lassen. L. Wenn dir also die Erfüllung deiner guten Entschließungen nicht schwer, nicht beinahe unmöglich werden soll, was mußt du thun? C. Ich muß meine Fehler bei Zeiten ausrotten. L. Ausrotten, so lange sie noch klein, noch unbedeutend sind. Ein Kind fängt an, wenn es andern Kindern Etwas erzählt, hier und da eine Unwahrheit beizumischen,

die Niemandem Etwas zu schaden scheint. Soll es Dieß für eine Kleinigkeit ansehen? A. Nein. Es gewöhnt sich an's Lügen. L. Bei diesem kleinen Verstoß gegen die Wahrheit fängt es an. B. Aber es geht bald weiter. L. Es belügt Aeltern, Lehrer, Freunde, macht sich verhaßt, verächtlich, wird durch's Lügen zu mehrern Lastern fähig, ein abscheulicher Mensch. Nun will es sich gern bessern. Warum wird's ihm nun nicht so leicht gelingen? D. Weil der Fehler schon eingewurzelt ist. L. Die Gewohnheit macht's dem Menschen nach und nach zur andern Natur, so daß er nun entweder nie, oder doch nur durch gewaltsame Kämpfe erringt, was ihm, wenn er dem Uebel Anfangs gleich entgegengearbeitet hätte, sehr wenig Mühe verursacht haben würde. So gibt's unter euch Einige, die um der unbedeutendsten, nicht einmal vorsätzlichen Beleidigung willen den Andern verklagen, die es gern sähen, wenn er um ihretwillen nachdrücklich gestraft würde. Was sollten Diese thun? B. Sie sollten den Fehler jetzt ausrotten, da er noch klein ist. L. Warum gibst du ihnen diesen Rath? B. Er wird immer größer, und sie können ihn nachher gar nicht los werden. L. Sie werden einst Menschen, die ihr ganzes Leben in ewigen Processen zubringen, nur für die Advocaten leben, unglücklich sind, und unglücklich machen *) — und wenn sie einst spät, vielleicht zu spät fühlen, was sie sind, nun fällt ihnen freilich die Besserung schwer. Kannst du mir nun die vierte Ursache angeben, warum so viele Menschen ihre guten Vorsätze nicht ausführen? A. Sie lassen die Fehler zu tief einwurzeln, und am Ende wird's ihnen zu schwer, sie auszurotten. L. Was würde in dieser Rücksicht eure Pflicht seyn? B. Wir müssen unsere Fehler ausrotten, weil sie (L. so lange sie) noch klein sind. L. Ihr seid in diesem Betrachte, l. K., glücklicher daran, als wir Erwachsenen. Jetzt steht's noch in eurer Gewalt, euch das Gutseyn und Besserwerden gar sehr zu erleichtern. Jetzt könnt ihr noch fast Alles aus euch machen, was ihr nur wollt! Benutzt den Vortheil, den euch eure Jahre darbieten. Ein vernünftiger Mensch thut ein Geschäfft, das er doch ein Mal thun muß, gewiß am Lieb-

---

*) Demme vergleicht sie nicht unpassend mit Pharao's magern Kühen, die die sieben fetten fressen und doch selbst — mager bleiben.

sten zu der Zeit, da es ihm am Leichtesten wird. Besser werden müßt ihr doch ein Mal, wenn ihr euch nicht in unabsehliches, selbst über das Grab hinüber euch verfolgendes Elend stürzen wollt. Es wäre doch unbegreifliche Thorheit, wenn ihr das Geschäfft der Besserung lieber auf die Zeit verschieben wolltet, wo es euch unglaublich schwer werden muß, da ihr es Viel leichter jetzt anfangen und schon ziemlich weit treiben könntet. Meine Pflicht ist's, euch vor einer solchen Unbesonnenheit zu warnen. Eure ist's, meine Warnung zu benutzen.

Zum Schlusse will ich euch noch auf Eins hinweisen, das euch die Erfüllung eurer guten Entschließungen am Meisten erleichtern kann, wenn ihr's gewissenhaft benutzt. Seid aufmerksam, nicht bloß um zu lernen, sondern um zu thun. Es kommt hier auf nichts Geringeres an, als auf eure Sittlichkeit und Seligkeit. Jesus hatte bei Johannis Taufe und dann in der Wüste sich ernstlich vorgenommen: Ich will die Menschen beglücken. Ein Versucher *) wollte ihn von seinem Vorsatze abwenden und zum Mißbrauch seiner Kräfte verleiten. Aber er, was antwortete er auf die Zumuthung: Sprich: daß diese Steine Brod werden? C. Es steht geschrieben 2c. L. Wohl. Und auf die zweite: Laß dich hinab? C. Es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. L. Auf die dritte: Bete mich an? D. Es steht geschrieben: Du sollst nur Gott anbeten. L. Ueberall erinnert er sich an Das, was geschrieben stehet: Du sollst! Was gibt mir Der, der mir sagt, was ich soll? **) D. Ein Gesetz. L. An was erinnert sich also hier Jesus, um sich zur Erfüllung seiner Entschlüsse zu stärken? D. An Gottes ***) Gesetz. L. Werdet ihm darinnen ähnlich, l. K. Und wenn euch ein Reiz vorkommt, gegen euer Versprechen der Mäßigkeit untreu zu werden, so denkt euch die Mäßigkeit nicht

---

*) Wer? Selbst die Frage des Kindes müßte hier zurückgewiesen werden, weil die Antwort zu zerstreuenden Untersuchungen führen könnte.

**) Die Antwort folgt sicher, und auf den subtilen Unterschied zwischen Gebot und Gesetz, den die Volkssprache nicht ein Mal kennt, dem der Katechismus widerspricht, ist hier nicht Rücksicht zu nehmen.

***) Auch diese Idee kommt gewiß von selbst, und es wäre zu weit getriebene Erleichterung, erst zu fragen: An wessen Gesetz?

bloß als Beförderungsmittel der Gesundheit, sondern auch — B. Als Gottes Gesetz. L. Es steht geschrieben: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen. So, wenn ihr euch vorgenommen habt, sparsam zu seyn, und ihr fühlt euch zur Verschwendung geneigt, woran wollt ihr denken? B. An Gottes Gesetz. L. Es steht geschrieben: Du sollst auch das Geringe zu Rathe halten. Sobald du dir jede Pflicht nicht bloß als Sache der Klugheit und deines Vortheils, sondern auch als Vorschrift Dessen denkst, der Alles regiert, sobald wird dir's leichter werden, deinen Vorsätzen treu zu bleiben. Von einer andern Seite stellt's Tobias dar. Tob. 4, 6. K. Dein Lebelang — Gebot. L. Wenn du in keine Sünde willigen, wenn du nicht wider Gottes Gebot handeln willst, was sollst du da thun? (Wie heißt's im Anfange des Spruchs?) D. Ich soll immer Gott vor Augen und im Herzen haben. L. Was heißt Das? C. Ich soll immer an ihn denken. L. Welche Eigenschaften Gottes mußt du vorzüglich bedenken, wenn du vom Bösen zurückgehalten seyn willst? B. Seine Allwissenheit und Allgegenwart. L. Wenn kein Mensch dich sieht — D. Gott sieht mich. L. Wem Dieß immer vorschwebt, Der wird gewiß weit eher seinen guten Entschließungen treu bleiben. Aber fast jede andere göttliche Eigenschaft kann dir denselben Dienst leisten, z. B. die Güte. Wie diese? A. Gott ist so gut. Ich muß ihm also dankbar seyn. L. Und wenn du Alles, was du bist und hast, Seele, Leib, Kräfte, Güter, Zeit als sein Geschenk ansiehst, was wirst du dann mit diesen seinen Wohlthaten auch thun? B. Ich werde sie nach seinem Willen anwenden. L. Und wenn du schon im Begriffe bist, deine guten Vorsätze zu vergessen, und z. B. deine Zunge zur Verleumdung zu mißbrauchen, aber du denkst dir sie als Gottes Geschenk — C. So werde ich's nicht thun. Ich wäre undankbar gegen Gott. L. Ihr seid Christen. Von wem habt ihr diesen Namen? D. Von Christo. L. Ein Christ heißt ein Nachfolger, ein Nachahmer Jesu, des Beßten, des Edelsten, des Erhabensten, der je die Erde bewohnte. Wenn dir's nun je einfiele, deinen Feind lieblos zu behandeln, und du dächtest: Ich bin ein Nachfolger Jesu — A. So würde ich's nicht thun. Jesus bat für seine Feinde: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. L. Wenn du Kräfte hättest, den Armen zu helfen, aber du

wärst in Gefahr, deinen Entschluß zur Wohlthätigkeit zu vergessen, was könnte dir dann der Gedanke an Jesum nützen? B. Er war auch wohlthätig, ich muß es auch seyn. L. Sonst bin ich kein Christ. Wenn du eine Zeitlang in deinen Leiden ungeduldig gewesen wärst, hättest aber diesen Fehler bereuet, dir vorgenommen, ihn abzulegen, nun aber würde dir ein Leiden zu schwer, du wärst in Gefahr, auf's Neue ungeduldig zu werden — sollte dir auch da das Andenken an Jesum wichtig seyn? C. Jesus war auch geduldig. L. Wozu würde dich Das ermuntern? C. Daß ich auch Geduld bewiese. L. So wäre es also das Beispiel Jesu, das dich stärkte, deinem Vorsatze treu zu bleiben. Ein Dienstbote hatte eine undankbare Herrschaft, die ihm seine Treue schlecht vergalt. Eine Zeitlang hatte ihn Das in seiner Pflichterfüllung wankend gemacht. Aber bald fühlte er sein Unrecht. Bei seiner Beichtandacht gelobte er Gott Besserung an, aber fast hätte er sein Gelübde vergessen. Leichtsinnige Menschen redeten ihm zu, an einer so gefühllosen Herrschaft nicht so treu zu handeln. Wer vergilt dir's denn? Was sollte er da sich sagen? D. Gott vergilt's. L. Alle Mal in diesem Leben? D. Nein, aber doch in der Ewigkeit. L. Welcher Glaube sollte ihn also in seiner Pflichttreue stärken? A. Der Glaube an ein besseres Leben. L. Sehet, K., so ist's also der Gedanke an Gott, an Jesum, an die Unsterblichkeit, der euch Kraft verleihen soll, euern Entschließungen zur Besserung treu zu bleiben. Wer euch aber von Gott und Unsterblichkeit belehrt, worin gibt Der euch Unterricht? Wie nennt man's mit Einem Worte? A. In der Religion. L. Also könnten wir die Kräfte, die jene Gedanken euch verleihen, mit Einem Worte *Kräfte der Religion* nennen. Was müßtest du also thun, um deinen guten Entschließungen desto gewisser treu zu bleiben? A. Ich muß die *Kräfte der Religion* treulich benutzen. L. Gott gebe, daß ihr Das thut. Glaubt sicher, l. K., eben deßwegen sind die guten Entschlüsse vieler Menschen so schwankend, so unzuverlässig, weil sie bloß durch Berechnung ihres Vortheils, bloß durch Klugheit dabei geleitet werden. Sehen sie nun den Vortheil nicht gleich vor Augen, so ist ihr Vorsatz dahin. Bei euch, m. K., sage der Geist Jesu Christi das Amen zu euern Gelübden. Euch mache der Gedanke an Gott, Pflicht und Unsterblichkeit stark, dem Bösen in euch

und um euch her zu widerstehen, und dem Guten eifrig nachzustreben. Belebt diesen Gedanken oft durch ein herrliches Gebet, von dessen Kräften ich jetzt bloß deßwegen schweige, weil ich unlängst umständlicher davon geredet habe.

Und so gebe denn Gott, daß ihr eure Buß-, Beicht-, Communion- und ähnliche feierliche Tage mit bedeutenderm Erfolge dem Geschäffte der Besserung widmen mögt, als es von so Vielen geschieht. Beschließt keinen derselben, ohne euch gesagt zu haben: In dem, in jenem Stücke habe ich mich hauptsächlich zu bessern. Bei eurem Morgen- und Abendgebet, bei eurer Sonntagsandacht haltet die Vorsätze, die ihr in feierlichen Stunden faßtet, euch selbstprüfend vor, und denkt über die Mittel nach, sie immer treuer zu erfüllen. Fühlt, daß ihr schwache Geschöpfe seid, die sich nicht jeder Gefahr bloßstellen dürfen, aber auch freie Geschöpfe seid, die wohl gut seyn und bleiben können, sobald sie ernstlich wollen. Seid aufmerksam auf die ersten Versuche des wiederkehrenden Lasters, und arbeitet ihnen in Zeiten entgegen. Gewöhnt euch an Arbeitsamkeit, die die Gedanken sammelt, und die Begierden schwächt, fühlt, daß man frei ist, nicht wenn man Alles thut, was die Sinnlichkeit fordert, sondern, wenn man das Gesetz befolgt, das unsere eigne Vernunft uns gibt, und die Bibel bestätigt; befolgt, ohne sich durch die Sinnlichkeit von der Bahn der Pflicht abwendig machen zu lassen. Laßt den Geist der Liebe in euch wohnen. Wo er regiert, da gibt er auch Kraft, alles Gute zu wollen und zu vollbringen. Er ist der Geist des Christenthums, der Geist von Gott. Und so sei euer Leben nicht ein beständiges Fallen und Wiederaufstehen, sondern ein stetes Vorwärtsstreben zum hohen Ziele.

Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte?
Wer wird bleiben unter deinem heiligen Schutze?
Wer ohne Wandel einher zu gehen strebt und recht zu thun, und redet die Wahrheit von Herzen.
Wer dem Herrn gelobet, treu seiner Pflicht zu seyn, und hält's —
Wer Das thut, wird wohl bleiben, würdig bleiben deines Beifalls, Gott, Schöpfer der Tugend.

Laß, Gott, mein Herz nicht fernerhin
In seiner Neigung wanken.
Stärk' meinen ungewissen Sinn
Zu vesteren Gedanken.

Wenn deines Geistes hohe Kraft
Mir Schwachem Sieg auf Sieg verschafft,
Wie will ich dir lobsingen!
Du weißt's, ich will von Lastern rein
Mein Herz und Leben ganz dir weih'n.
Gib Muth, es zu vollbringen.

Siebente Unterredung.

Beichthandlung. Begriff. Geschichte ihres Ursprungs. Theile der Beichte.

Wenn ich auch die Beichthandlung nicht eben mit dem Katechismus unter die Hauptstücke des ganzen Christenthums zählen möchte, *) so habe ich doch gewiß Ursache, meine Kinder, besonders diejenigen, die bald der Schule entlassen werden sollen, sorgfältig über diesen Punct zu belehren. O sie sind noch nicht vertilgt, die verderblichen Irrthümer, durch deren Verbreitung der Aberglaube eine Handlung, die so nützlich seyn könnte, zur bloßen Ceremonie entweiht. Der Gebrauch geweihter Formeln verleitet noch immer Unzählige, in diesem Formelwesen eine Zauberkraft zu suchen, die ihnen der Geist unserer Religion nirgends zuschreibt. Wie Viele glauben noch jetzt, im Augenblicke der Handauflegung werde ihre Sünde vergeben von Gott im Himmel! Die Beichte mache alle bisherige Lasterthaten vergessen, und man könne thun, was man wolle; wenn man nur glücklich genug sei, nachher vom Prediger Absolution zu erhalten, so sei man doch des Himmels gewiß. Man hat in der protestantischen Kirche des Sinnlichen wenig beibehalten; und doch hält sich das Volk noch allzuoft an dieses Sinnliche, und übersieht das Wesen und den Zweck des Christenthums. Und doch (o meine Zeitgenossen, so wenig kennt ihr das Volk!), und doch fängt man jetzt an, davon zu sprechen, daß wir des Sinnlichen mehr in unsern Cultus aufnehmen sollten. Fast hält man dem Gottesdienste der Partei, von der sich unsere Vorfahren vor Jahrhunderten trennten, Lobreden, weil er die Sinnlichkeit stärker rühre. Man fühlt es nicht, welcher Un-

*) In vielen protestantischen Ländern wird die Lehre von der Beichte wirklich nicht für ein Hauptstück gerechnet.

terschied Statt findet, zwischen einzelnen, die Sinne rührenden Feierlichkeiten, die den Eindruck der Belehrungen verstärken, und mit jedem feierlichen Tage wechseln; — und zwischen stehenden Ceremonieen, die ein Mal wie das andere wiederkehrend, bisweilen Kinder, noch öfter Mütter des Aberglaubens sind. *) — Wie Viele sagen ihre Beichten von Vierteljahr zu Vierteljahr her, ohne zu wissen, was sie sagen. Ich hörte oft Prediger über den Unsinn seufzen, den sie bei dieser Gelegenheit anhören mußten. Wie selten sind nicht Die, die bloß ihres Herzens Empfindungen und die Resultate ihrer Selbstprüfung bei dieser Gelegenheit laut werden lassen. Dieß und so Manches, das Dem ähnlich ist, macht mir's zur Pflicht, meine Kinder nicht zu entlassen, ohne ihnen die sorgfältigste Anleitung zur Benutzung der Beichthandlung gegeben zu haben. Diese Anleitung ist desto nöthiger, je offenbarer es ist, daß unser Zeitalter so gern das Kindlein mit dem Bade ausschüttet, Das heißt, in diesem Fall: Daß die Halbklugen die ganze Handlung verachten, weil sie sehen, daß sie nicht leistet, was der Aberglaube von ihr erwartet. Um Dieser willen muß ich mich hüten, daß ich nicht etwa bloß niederreiße, sondern auch baue.

Die Lehre von der Beichte kann in der Ordnung der Materien an zwei Orten ihren Platz erhalten. Entweder man betrachtet sie als Anhang zum Unterricht über die Buße, dann ist sie außer Verbindung mit dem Abendmahl; oder man nimmt sie als Anhang zum Abendmahl, vor dem sie bei uns gewöhnlich vorhergeht. Der erste Platz scheint der natürlichste. Beichte und Absolution nach jeder Predigt stehen doch in keiner Verbindung mit dem Abendmahl, und am Ende ist ja die ganze Beichthandlung nur Erinnerung an Das, was die Buße fordert und gewährt. Bei meinen Katechumenen (bei deren Unterricht ich gewöhnlich den neustädter Auszug als Leitfaden brauche) habe ich noch eine besondere Ursache, gleich hier von der Beichte zu sprechen. Die

---

*) Kindlein, möchte man in unsern, die Schwärmerei zurückbringenden Tagen, den Schullehrern zurufen, Kindlein, lasset euch nicht verführen. Es klingt schön: Religion ist bloß Sache des Gefühls. Aber es liegt oft Betrug im schöntönenden Worte. Sonnenlicht muß den Acker der Tugend befruchten. In der finstern Stube, selbst bei der Gluth von Nebukadnezars Ofen, gedeiht ihre Blüthe nicht, nicht ihre Frucht.

Lehre vom Abendmahl kommt erst in den letzten Wochen vor Ostern vor. Gebe ich ihnen erst da eine Anleitung, sich selbst eine Beichte zu machen, oder eine Formel zu lernen, so muß Beides entweder schon eher ohne Anleitung geschehen seyn, oder die Zeit wird, wenigstens manchen Kindern, zu beiden Geschäfften zu kurz. Die Lehre von der Buße ist in jenem Büchlein dem zweiten Artikel angehängt. Verbinde ich damit gleich den Unterricht über die Beichte, so hat das Kind Zeit, erst nach demselben seine Beichte zu machen oder zu lernen, und ich kann sie so oft sagen lassen, daß kein Fehler vorkommt, und sie mit Ausdruck gesprochen wird. Im gewöhnlichen Schulunterricht, wo dieser Punct ohnehin kürzer behandelt wird, betrachte ich diese ganze Handlung am Liebsten als Aufforderung, sich zum Abendmahl vorzubereiten, und als Veranlassung, sich vom Prediger an Das erinnern zu lassen, was wir bei demselben hauptsächlich zu erwägen haben.

Jetzt will ich mir die Unterredungen über diesen Gegenstand vollständig entwerfen, wie ich sie mit den Katechumenen zu halten gedenke. — Vor allen Dingen scheint der Katechismus selbst zwei Haupttheile zu bezeichnen: Beichte und Absolution, die zusammen das Ganze der Beichthandlung ausmachen. Aber welch eine Mannigfaltigkeit von Gegenständen bietet sich mir dar! Was ist eine Beichte? Was muß sie enthalten, wenn sie vollständig seyn soll? Ist die ganze Beichthandlung göttlichen Ursprungs? Und wenn sie Das nicht ist, wie ist sie entstanden, und in die jetzige Form gekommen? Ist sie mit dem Abendmahle nothwendig verbunden? Soll ich meinen Kindern rathen, sich selbst Beichten zu machen? oder bei den hergebrachten Formularen zu bleiben? In jenem Falle muß ich sie dazu anleiten, wie ich sie einst zum Gebet aus dem Herzen anleitete. In diesem Falle muß ich sie vor den gewöhnlichen Thorheiten bewahren, und zur Benutzung der Beichthandlung überhaupt, und der auswendig zu lernenden Formeln in'sbesondere anleiten. Bei'm zweiten Theile möchte ich dem Vertrauen auf die Zauberkraft der Absolutionsformel dadurch steuern, daß ich dieser den Platz anweise, der ihr gehört, den ehrenvollen Platz unter den Belehrungen und Tröstungen, die der Prediger aus den Quellen des Christenthums zu schöpfen und seinen Zuhörern zu geben hat. Ich muß erst davon sprechen,

daß keine Absolution unbedingt gegeben werden kann. Ich möchte über das Bekennen einzelner Sünden, über den Gebrauch des Handauflegens, über allgemeine und Privatbeichte Etwas sagen. Ordnung in dieses Chaos!

Mit dem Begriffe der Beichthandlung, wie ihn der Katechismus gibt, muß ich wohl anfangen. Am Natürlichsten schließt sich an ihn die Frage: Ist die Beichte von Gott? Ich muß hier die zwei Sprüche erklären, die gemeiniglich als göttliche Befehle für diese Handlung angeführt werden, von denen aber keiner sie mit einer Sylbe erwähnt. Ich muß die Geschichte ihrer Entstehung erzählen, und darstellen, wie Alles nach und nach auf den jetzigen Fuß gekommen ist. — So Viel zur allgemeinen Einleitung. — Ich muß mich nun zum ersten Theile der Handlung, zur Beichte wenden, und zeigen, was zu ihr gehört und was der Mensch empfinden muß, wenn seine Beichte nicht Heuchelei seyn soll. Dieß möchte ungefähr Materie genug zu Einer Unterredung seyn.

Nichts ist nun natürlicher als die Frage: Soll ich mich lieber einer Formel bedienen, oder reden, was mein Herz mir eingibt? Ich werde das Letzte empfehlen, ohne das Erste zu verwerfen, dann vor den gewöhnlichen Mißbräuchen bei Beichtformeln zu warnen, und endlich eine umständliche Anleitung zu dem oft für so schwer gehaltenen Beichten aus dem Herzen zu geben haben. Hier muß die zweite Unterredung sich schließen.

Bei der (dritten) Unterredung über die Absolution ist Alles klar, sobald der Gedanke vest steht: Ohne Besserung ist Vergebung unmöglich. Wo Besserung ist, ist auch ohne Weiteres Vergebung. Diesen allgemeinen Gedanken wendet der Prediger besonders auf den Beichtenden an; d. h. er absolvirt ihn. Nun beiläufig den daraus von selbst hervorgehenden Gedanken: Kein Prediger kann Sünde vergeben; er kann uns nur sagen, daß Gott vergibt, wenn wir uns bessern. — Den Kindern selbst schwebt dann leicht der Gedanke vor: Das könnte mir ja jeder Andere eben so gut sagen als er. Ich antworte: Ja, aber das eigentliche Amt des Lehrers ist's doch, die allgemeinen Wahrheiten des Christenthums vorzutragen und anzuwenden. Die Resultate aus Dem allen geben sich von selbst und sind ernst.

Diesem allen kann ich in einer vierten Unterredung als

Anhang noch die vier in den drei ersten Katechisationen nicht erwähnten Puncte folgen lassen. a. Verbindung der Beichte mit dem Abendmahle; nicht nothwendig, aber heilsam. b. Bekenntniß einzelner Sünden. c. Gebrauch des Handauflegens. d. Allgemeine und Privatbeichte. — So vollständig nur im Unterrichte der Katechumenen. In der Schule wird die zweite und vierte Unterredung billig weggelassen. Sind die Kinder ausgezeichnet und ich fühle mich dadurch berechtigt, rascher zu gehen, oder finde ich auch bei den Katechumenen viel Reminiscenzen aus dem frühern Unterricht, so darf ich auch da Alles in's Kurze ziehen; indem ich nicht erst mühsam ablocke, was von selbst schon zum Vorscheine kommt.

Bei meiner heutigen (ersten) Unterredung fällt mir nur noch die Frage auf's Herz: Soll ich meinen Kindern so ganz unumwunden sagen: Die Beichthandlung ist bloß menschliches Institut? Wird nicht dadurch ihre Achtung gegen das Heilige vermindert? Wenn diese Achtung übertrieben, grundlos ist, so werde sie vermindert! Täuschung gewährt nie wahren, bleibenden Gewinn. Aber selbst in jener Hinsicht besorge ich Nichts. Die Beichthandlung, auch entkleidet von dem Schimmer des Ueberirdischen, der sie zuweilen umgab, bleibt sie doch immer ernste Unterredung, in der ein weiser Lehrer über die wichtigsten Angelegenheiten des Herzens und Lebens mit dem lernbegierigen Zuhörer spricht. Auch als menschliche — aber doch nützliche Einrichtung fordert sie dieselbe Achtung, die der Predigt über irgend einen interessanten Gegenstand gebührt. Sie bleibt ernste Erinnerung an unsere Bestimmung, unsere Pflicht, so wie *freundliche* Erinnerung an Gottes Vatergüte. Und die einem solchen Gedanken gewidmeten Minuten, wem sollten sie nicht heilig seyn?

Je mehr sich die Tage nähern, in denen ihr, l. K., als erwachsene Christen an der feierlichen Beichthandlung Theil nehmen sollt, desto besorgter schlägt mir das Herz, desto angelegentlicher wünsche ich euch Alles zu sagen, was euch diese, ach, so oft gemißbrauchte Handlung recht feierlich, recht nützlich machen könnte. Denn daß sie von einer Menge eurer Brüder nicht gehörig erwogen wird, liegt Mehr als zu sehr am Tage. An Beichtenden fehlt's, Gott sei Dank, wenig-

wenigstens in unsern Gegenden noch nicht; wohl aber bei Vielen an Beweisen, daß sie mit Nutzen gebeichtet haben. Sie kehren oft wenige Tage, bisweilen wohl wenige Stunden nach der Beichthandlung zu allen den Fehlern, deren sie sich vorher schuldig machten, zurück, ohne ihres Gelübdes, ohne der dargebotenen Vergebung zu denken. Sie sehen die Lossprechung des Predigers für ein Zauberwort an, das im Stande sei, sie von allen bisherigen Sünden, von aller Schuld und Strafe zu befreien, wenn sie auch nicht darauf denken, die Bedingungen zu erfüllen, unter denen ihnen diese Befreiung angekündigt wurde. Sie setzen auf's Aeußerliche bei der Handlung, auf das Händeauflegen, auf das Kreuz und Dergleichen einen übertriebenen Werth, und würden die trefflichsten Tröstungen des Predigers für verloren ansehen, wenn diese Förmlichkeiten nicht dabei beobachtet würden. Und so machen sie das Heiligste, wodurch sie erleuchtet, gebessert, beruhigt werden sollten, zur Quelle des Aberglaubens, des sittlichen Verderbens. Andere sehen Das wohl ein, daß die bloße Form der Handlung nicht mit Gott versöhnen, nicht Vergebung gewähren, nicht den Menschen veredeln kann, und darum behandeln sie die ganze Sache mit einer Art von Gleichgiltigkeit, sehen die Beichte als ein altes Herkommen an, das man höchstens nur beobachten müsse, um sich nicht übeln Nachreden auszusetzen, mit dem es aber Wenig oder Nichts zu sagen habe. Oder sie beichten aus Höflichkeit gegen den Prediger, dem sie ein kleines Einkommen nicht entziehen wollen, und daß man höhere Absichten bei dieser Feierlichkeit haben solle, kommt ihnen nicht in den Sinn. Sollt ihr von diesen Thorheiten frei bleiben, m. K., so müßt ihr den Unterricht über die Beichthandlung, den ich euch von Heute an in einigen Lehrstunden ertheilen will, eifrig durchdenken, sorgfältig benutzen. Das helfe euch Gott! Er gebe, daß ihr bei jeder Beichthandlung ganz die Gesinnungen haben mögt, die in dem Liede enthalten sind, das ihr in dieser Woche lernet:

Du, den meine Seele liebt,
Vater aller Gnaden,
Sieh', zu dir, der gern vergibt,
Komm' ich schuldbeladen.
Herr, du nimmst die Sünder an,
Die mit heißen Zähren
Wahrer Reue dir sich nah'n,
Und sich recht bekehren.

Sieh', ich hab' den Weg verfehlt,
Den dein Sohn gewandelt.
Oft und Viel hab' ich gefehlt,
Nicht wie er gehandelt.
Ich erkenne meine Schuld;
Voll der tiefsten Reue
Fleh' ich auf zu deiner Huld:
Vater, ach, verzeihe!

Leite mich nach deinem Rath',
Laß mich deinen Willen,
So wie's Jesus Christus that,
Treu und froh erfüllen.
Regt sich Schwachheit noch in mir,
Stärke meine Seele,
O, dann leb' ich treulich dir,
Schöpfer meiner Seele.

Habt ihr wohl schon in eurem Leben gebeichtet? C. Nein. L. Wirklich noch nie? A. Nein. L. Seht, da bin ich einer ganz andern Meinung. Ich glaube, daß ihr schon recht oft gebeichtet habt, wenigstens gebeichtet haben solltet. Hast du noch nie bemerkt, was der Prediger allezeit nach der Predigt vorliest? B. Die Kirchenbeichte. L. Liest er denn diese bloß um sein selbst willen vor? C. Nein, die Gemeinde soll nachbeten. L. Was ist also auch deine Pflicht, wenn sie vorgesprochen wird? D. Ich soll sie nachsprechen. L. Da seht ihr also, daß ihr Alle mehrmals in eurem Leben gebeichtet haben solltet. Vielleicht kannst du mir sagen, wie diese Beichte lautet? *) K. O, allmächtiger Gott, barmherziger Vater, ich armer, elender, sündiger Mensch bekenne dir alle meine Sünde und Missethat. L. Für was erklärst du dich also hier? C. Für einen sündigen Menschen. L. Und was bekennst du? D. Alle meine Sünde und Missethat. L. Bemerkst du nun wohl, was man zuerst in der Beichte thut? A. Man bekennt, daß man ein Sünder ist. L. Allerdings ist Dieß das Erste. Es muß aber noch ein Zweites hinzukommen. Was für Empfindungen werden in den folgenden Worten der Beichte ausgedrückt? K. Es sind mir aber alle meine Sünden herzlich leid und reuen mich sehr.

---

*) In Ländern, wo der Predigt keine Kirchenbeichte folgt, kann der Schullehrer aus irgend einer allgemein bekannten Beichtformel ableiten.

L. Wenn Dieß bei dir der Fall ist, was wird nun auch die Folge dieser Reue seyn? B. Ich werde sie (jene Sünden) nicht wieder thun. L. Wenn du deine Fehler ablegst, dann sagt man: was hast du gethan? D. Ich habe mich gebessert. L. Was versprichst du also bei der Beichte? E. Daß ich mich bessern will. L. Setze ein Mal Beides zusammen. Was thust du in der Beichte? A. Ich bekenne, daß ich ein Sünder bin, und verspreche, daß ich mich bessern will. L. Aber wenn die Beichte vollendet ist, dann verliest der Prediger, ehe das Kirchengebet kommt, noch Etwas, das auch noch zur Beichthandlung gehört. Hast du nun darauf gemerkt? A. Er vergibt uns die Sünde. L. Ja, er sagt, daß uns Gott, wenn wir uns wirklich bessern wollen, gewiß unsere Fehler vergeben werde. L. Man nennt Das mit einem Worte die Absolution oder Lossprechung von Fehlern. Und nun wirst du verstehen, was im fünften Hauptstück des Katechismus steht: Was ist die Beichte? K. Die Beichte begreift zwei Stücke in sich — vom Beichtvater empfahe. L. So weit. Aus wie vielen Haupttheilen besteht also die ganze Beichthandlung? B. Aus zweien, aus der Beichte und Absolution. L. Was verstehst du unter Beichte? B. Das Bekenntniß unserer Sünden. L. Dieß nicht allein; du darfst das Zweite nicht vergessen. B. Das Versprechen, uns zu bessern. L. Und was ist Absolution? A. Die Versicherung, daß uns Gott unsere Sünde vergeben wolle.

L. Jetzt laßt uns zu der Frage übergehen, ob die Beichthandlung ausdrücklich von Gott selbst befohlen sei? Wie würdest du darauf antworten? A. Ja, sie ist von Gott befohlen. L. Weißt du mir einen biblischen Spruch anzuführen, in dem Dieß geschehen ist? — Man führt gemeiniglich zwei Sprüche in dieser Absicht an. Laßt uns aufmerksam seyn, ob einer von beiden Dieß sage, daß wir dem Prediger unsere Sünden bekennen und uns von ihm Vergebung derselben sollen zusichern lassen? Zuvörderst wollen wir auf den aufmerksam seyn, der im fünften Hauptstücke selbst angeführt wird, Joh. 20, 20. K. Der Herr Jesus blies seine Jünger an, und sprach: Nehmet hin — behalten. L. Was sagt er hier, was wolle er ihnen hiermit geben? B. Den heiligen Geist. L. Was wird damit gemeint, wenn es heißt: Am Pfingstfeste empfingen sie den heiligen Geist? A. Höhere Kräfte. L. Was thaten sie mit den höhern Kräften?

C. Wunder. L. Welche z. B.? C. Sie machten Kranke gesund. L. Nun werden aber in der Sprache, die Jesus redete, die beiden Gedanken: Geist und Hauch mit einerlei Worten ausgedrückt. Deßwegen hauchte (oder, wie es Luther übersetzt, blies) er sie an, um Das, was er sagte, noch mehr zu versinnlichen. Was sollten sie also von nun an erhalten? C. Höhere Kräfte, Wunder zu thun. L. Und nun, was setzt er hinzu? D. Welchen — vergeben. L. Es war bei den damaligen Menschen gar nichts Ungewöhnliches, die Krankheiten als Strafen der Sünde anzusehen. So lange also die Krankheit noch währte; was glaubten sie, was habe Gott noch nicht gethan? B. Er habe dem Menschen die Sünde noch nicht vergeben. L. Sobald aber der Kranke wieder gesund worden war, was glaubten sie, wovon sei Das ein Zeichen? A. Von der Vergebung der Sünden. L. So lobt David im 103. Psalm Gott nach einer überstandenen Krankheit, indem er spricht: Gott habe sein Leben vom Verderben erlöst. Und wie setzt er hinzu (V. 2.)? K. Er habe ihm alle seine Sünden vergeben. L. Siehst du also, welche zwei Dinge die Juden sich oft als Eins dachten? B. Das Gesundwerden und die Vergebung der Sünden. L. Wirst du nun den wahren Sinn dieses Spruchs begreifen: Nehmet hin — vergeben? A. Nehmet hin die höhern Kräfte. L. Ihr sollt in Zukunft mit höhern Kräften ausgerüstet seyn. Weiter: A. Welchen ihr gesund macht, Der soll gesund werden. L. Wenn ihr zu Jemandem sprecht: Du sollst gesund seyn, so soll's geschehen. Leicht ist es nun zu beurtheilen, was die letzten Worte sagen wollen: Welchen ihr sie behaltet u. s. w. Es muß gerade das Gegentheil seyn. B. Wenn ihr zu Jemandem sprecht: Du sollst krank bleiben (L. oder krank werden), so soll's geschehen. L. Die Beispiele dieser Art waren bei Menschenfreunden, wie die Apostel, selten. Doch finden sie sich zuweilen, z. B. Apstg. 13, 7 – 11. Was widerfuhr hier dem Zauberer Elymas? D. Er wurde blind. L. Wer kündigte ihm Das an? C. Der Apostel Paulus. L. Siehst du hier eine traurige Erfüllung des Worts: Welchen ihr die Sünde behaltet? Nun sage mir ein Mal, handelt dieser Spruch wirklich von der Beichte? A. Nein. L. Wovon denn? A. Die Apostel sollten höhere Kräfte haben, daß sie gesund und krank machen könnten, wen sie wollten.

Aber vielleicht steht in dem zweiten Spruche Etwas davon, den man bei dieser Gelegenheit anzuführen pflegt. Er steht Matth. 16, 19.: K. Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben; — los seyn. L. Wie versteht man Das gemeiniglich? B. Wem du die Sünde vergibst, Dem soll sie vergeben seyn. L. Und der Gegensatz? C. Wem du sie nicht vergibst, Dem soll sie nicht vergeben werden. L. Laßt uns sehen, ob die Worte so gemeint seyn mögen? Wenn Jemand verreist und sagt zum Andern: Ich will dir hiermit die Schlüssel zu meinem Hause übergeben, was will er damit sagen? A. Er soll inzwischen auf's Haus Acht geben. L. Er soll die Aufsicht über dasselbe führen. Wenn nun Jesus selbst zu Petro sagt: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, was mag der Sinn seyn? C. Er sollte die Aufsicht führen. L. Ueber das Himmelreich. Ich habe euch den Ausdruck schon bei einer andern Gelegenheit erklärt (s. 2te Bitte). A. Die christliche Religion. L. Oder auch die christliche Gemeinde. Was wollte also Jesus thun? A. Er wollte Petro die Aufsicht über die christliche Gemeinde geben. L. Wie fährt er nun im Spruche fort? K. Was du auf Erden binden wirst — L. Mit den Schlüsseln bindet man Nichts zu und auf. C. Man schließt's zu und auf.*) L. Wenn ich nun zu Jemandem sage: Was du schließen wirst, soll zu, was du öffnen wirst, soll offen bleiben. Billige oder mißbillige ich da seine Anstalten? D. Ich billige sie. L. Wenn also Petrus Etwas veranstalten würde, wo sollte Das auch gebilligt seyn? C. Im Himmel. L. Von wem also? D. Von Gott selbst. L. Siehst du nun den wahren Sinn der Stelle? A. Ich will dich zum Aufseher über die christliche Gemeinde machen, und was du thun wirst, soll von Gott gebilligt seyn. L. Was du befehlen oder verbieten wirst, soll eben so gut gelten, als ob's Gott selbst befohlen oder verboten hätte. Was dünkt dir nun davon? Handelt der Spruch von der Beichte oder nicht? B. Es steht Nichts davon darin. L. Und so mögt ihr euch in der Bibel umsehen, wo ihr wollt; ihr findet viele Ermahnungen, eure Fehler zu

---

*) Die Alterthumsforscher behaupten, die Schlösser der Juden wären mehr aufgebunden als aufgeschlossen worden. Mich kümmert Das alles wenig. Mir ist der Sinn aus dem Zusammenhange klar.

erkennen, zu bereuen, euch zu bessern, viele Verheißungen, daß Gott bereit sei, Jedem, der sich bessert, mit Vaterliebe zu verzeihen; aber keinen einzigen Befehl, daß wir zum Religionslehrer hingehen, vor ihm unsere Fehler gestehen, und von ihm uns Vergebung der Sünden an Gottes Statt erbitten sollen. Könnten wir also die ganze Form der Beichthandlung göttliche Einrichtung nennen? D. Nein, sie ist menschliche Einrichtung. L. Menschliche, aber, wie wir in einer der nächsten Unterredungen sehen werden, immer sehr nützliche Einrichtung. Es wird nicht unnütz seyn, wenn ich euch Etwas umständlicher erzähle, wie das ganze Beichtwesen nach und nach seine gegenwärtige Einrichtung erhalten hat. *)

So lange die Gemeinden der Christen noch klein, noch nicht sehr zahlreich waren, so lange hielt man an den meisten Orten streng auf gute Sitten, und auf den guten Ruf der Gemeinde. Wenn deßwegen ein Christ eine auffallend böse That begangen, oder wohl gar aus Furcht vor den Verfolgern dem Christenthume entsagt, und den Göttern geopfert hatte, so verstieß man ihn aus der Gemeinde. „Du bist nicht werth, ein Christ zu heißen." Mann nennte Das späterhin den Kirchenbann. Die Juden hatten's auch bisweilen so gemacht, und diese Gewohnheit kam, so wie manche andere, aus dem Judenthum in die Christengemeinde. Wenn nun ein solcher Ausgestoßener seinen Fehler erkannte, und wieder aufgenommen zu werden wünschte, so trat er an die Thüre des Orts, wo sich die Christen zum Gottesdienste zu versammeln pflegten. Hier bat er die Kommenden und Gehenden: Nehmt mich doch wieder auf! Bittet bei der Gemeinde für mich. Ich will mich ja gern bessern. Wenn nun der Gottesdienst aus war, ehe das Liebesmahl (die gemeinschaftliche Mahlzeit, die man mit dem Andenken an Jesu letztes Abendmahl — mit der Communionhandlung beschloß,) anfing, überlegte nun die Gemeinde: „Ob's wohl gut gethan ist, wenn wir ihn wieder annehmen?" Wenn man

---

*) Je schwächer oder zerstreuter die Kinder sind, desto häufiger müssen solche Erzählungen durch Wiederholungsfragen unterbrochen werden. Ich lasse sie hier weg, weil sie ungefähr so leicht zu entwerfen sind, als die, welche man unter Hübner's biblischen Historien findet.

es für gut hielt, rief ihn der Vorsteher der Gemeinde, oder auch der oberste Lehrer (Bischof oder Aelteste) herein. Er bekannte noch ein Mal vor der ganzen Gemeinde seinen Fehler, bat der Gemeinde ab, daß er ihr Schande gemacht habe, und der Bischof vergab ihm nun seine Fehler (damals nicht im Namen Gottes, sondern) im Namen der Gemeinde. Hierauf nahm er zum Zeichen, daß man ihn nun wieder als Mitglied der Gemeinde ansehe, am gemeinschaftlichen Abendmahlsgenusse Theil. Da war also schon Bekenntniß, Vergebung, die der Bischof im fremden Namen zusicherte, und Abendmahlsgenuß. — Die Gemeinden wurden zahlreicher, und folglich auch die Vergehungen häufiger. Da hatte bald Dieser, bald Jener einen Diebstahl oder eine andere Art der Unordnung und des Lasters sich zu Schulden kommen lassen. Und man hatte fast bei jeder Zusammenkunft am Schlusse eine solche Ueberlegung anzustellen, ein solches Bekenntniß anzuhören, einen solchen Sünder wieder aufzunehmen. Alles, was zu oft geschieht, macht keinen Eindruck mehr. Den Gemeinden wurde es lästig, sich mit der Sache abzugeben. Sie überließen also das ganze Geschäfft den Bischöfen, die es ohnehin nicht ungern sahen, wenn ihre Gewalt zunahm. Nun kam's auf den Bischof an, wer aus der Gemeinde gestoßen, wer wieder aufgenommen werden sollte. Dem, der wieder eintreten sollte, vergab er — immer noch nicht im Namen Gottes, sondern im Namen der Gemeinde — seine Fehler, und erklärte ihn für fähig, am Abendmahle Theil zu nehmen. Es war natürlich, daß gerade die edelsten und beßten Religionslehrer diese Gelegenheit benutzten, und sich von den Bußfertigen die Besserung ernstlich geloben ließen, daß sie dem Gefallenen die ernstlichsten Ermahnungen, Belehrungen, Warnungen ertheilten, daß sie mit Dem allen die Versicherung verbanden: Gott ist bereit, zu vergeben, sobald es dir mit deiner Besserung ein Ernst ist. So verband sich mit der Vergebung im Namen der Gemeinde gar bald eine Versicherung der Vergebung im Namen Gottes. Schon seit einiger Zeit war es nicht mehr gewöhnlich, daß an jedem Versammlungstage die ganze Gemeinde communicirte. Die natürliche Folge war: Man mußte doch ungefähr vorher wissen, wer communiciren würde. Man meldete sich also in der Kirche bei'm Prediger an. Der Kommende fragte diesen, ob er ihn für werth hielte,

am Abendmahle Theil zu nehmen? Es kommt darauf an, wie du bisher gelebt hast? Dieß gab Veranlassung zu Unterredungen über die Fehler Deß, der communiciren wollte, die sich mit Geständnissen anfingen, auf welche von Seiten des Lehrers ernste Ermahnung zur Besserung, aber auch Zusicherung der Vergebung im Namen Gottes, folgte, worauf der Zuhörer mit der Bedeutung entlassen wurde, er könne nun in Gottes Namen bei'm Abendmahle erscheinen, es solle ihn Niemand zurückhalten. So wurden Beichte und Absolution allgemeine Vorbereitungen auf den Abendmahlsgenuß. So weit war Alles gut. Aber es währte nicht lange, so riß ein Mißbrauch ein, der späterhin durch Gesetze sogar bestätigt und für nothwendig erklärt wurde. Selbst die trefflichern Lehrer, die recht gern viel Gutes stiften wollten, verlangten: Ihr müßt uns eure einzelnen Fehler gestehen, sonst können wir euch ja keine recht zweckmäßigen Belehrungen geben. Und hierin lag unstreitig etwas Wahres. Dieß ergriffen die herrschsüchtigen Geistlichen der abergläubischen Zeiten. Ei, dachten sie, auf diese Weise erfahren wir Alles, was in den Häusern vorgeht. Laßt's uns zum Gesetz machen: Du mußt jeden einzelnen Fehler, dessen du dir bewußt bist, besonders bekennen. Wenn du Einen nur mit Vorsatz verschweigst, so wird dir nicht vergeben. Auf diese Art wurde die Beichte, die man von der Zeit an Ohrenbeichte nannte, eine wahre Plage für die Menschen, und bloß für die Geistlichen — zwar auch eine Veranlassung zu mancher guten Belehrung; aber auch Mittel, sich in alle Geheimnisse einzudrängen, und Alles nach ihren Absichten zu lenken. Der Beichtende selbst war immer in Unruhe, weil er doch nicht wissen konnte, ob er wirklich alle seine Fehler bekannt hatte. *) Dieß fühlte Luther tief, und da er ein Mal die bisher eingerissenen Mißbräuche vertilgte, so konnte er auch diesen unmöglich stehen lassen. Er behielt von der Beichte Das bei, was gut war, was zur Belehrung, zur Beruhigung, zur Vorbereitung auf den Abendmahlsgenuß dienen konnte. Aber er erklärte öffentlich: Es ist nicht nöthig, daß ihr dem Lehrer jede Sünde einzeln bekennt. Ihr könnt's thun, wenn

---

*) Die damals im Beichtstuhle gewöhnlich aufgelegten Büßungen übergehe ich absichtlich, um die ohnehin nicht kurze Erzählung nicht noch weitläufiger werden zu lassen.

ihr wollt. Aber zwingen darf man euch dazu nicht. So ist unsere Beichte keine sogenannte Ohrenbeichte mehr, sondern bloß ein allgemeines Bekenntniß unserer bußfertigen Gesinnungen, worauf wir die Versicherung der Sündenvergebung aus Gottes Wort vom Prediger erhalten. Nun kann's euch nicht schwer fallen, die Frage zu beantworten: Hat Gott die Beichte selbst eingesetzt, oder ist sie bloß von Menschen eingeführt worden? A. Sie ist bloß von Menschen eingeführt worden.

L. Doch laßt uns nach dieser geschichtlichen Darstellung wieder zu unsern allgemeinen Betrachtungen zurückkehren. Wir sagten vorhin, zur Beichthandlung gehöre Zweierlei: eine Beichte (ein Bekenntniß) und Absolution, oder Versicherung der Vergebung. Laßt uns noch mit einigen Worten bemerken, was eigentlich in einer Beichte enthalten seyn müsse. Was sagten wir vorhin, was hieße eine Beichte? B. Ein Bekenntniß, daß ich ein Sünder bin, und mich bessern will. L. Also muß doch wohl in der Beichte alles Das stehen, was zur Besserung unentbehrlich ist. Welches aber Dieß sei, das werdet ihr wohl aus den vorigen Lehrstunden noch wissen. Wenn sich der Mensch bessern soll, was muß zuvörderst bei ihm vorhanden seyn? (Was muß er wissen?) B. Daß er Fehler an sich hat, und was für Fehler er an sich hat. L. Ist diese Erkenntniß so nöthig? A. Ja, wenn der Mensch Das nicht weiß, so kann er sich gar nicht bessern. L. Was wird also auch das Erste seyn, das in jede Beichte gehört? C. Erkenntniß unserer Fehler. L. Laßt uns sehen, ob diese auch in der allgemeinen Kirchenbeichte enthalten ist? Für was erklärst du dich im Anfange dieser Beichte? D. Für einen armen, elenden, sündigen Menschen. L. Würdest du wohl von Jemandem sagen: Es ist ein armer, elender Sünder, wenn er nur hier und da eine Sünde begangen hat? C. Nein. L. Wenn denn? C. Wenn er recht viele (und große) Fehler begangen hat. L. Wer also Das von sich sagt und empfindet, ob es Dem wohl am ersten Stücke der Buße fehlen mag? B. Nein, er hat Erkenntniß seiner Fehler. L. Zumal wenn er von Grund seines Herzens das Folgende hinzusetzt. Wie heißt's? K. Ich bekenne dir alle meine Sünde und Missethat, damit ich dich jemals erzürnet, und deine Strafe zeitlich und ewig verdient habe. L. Kann man Gott eigentlich erzürnen? A. Nein, aber man gefällt

ihm nicht wohl. L. Wer Das fühlt: Gott ist nicht mit mir zufrieden, welches Stück der Buße muß bei Dem vorhanden seyn? C. Das erste; die Erkenntniß der Fehler. L. Dieß liegt also offenbar in der allgemeinen Kirchenbeichte. Was war aber Zweitens erforderlich, wenn wir uns wahrhaft bessern sollen? A. Reue über unsere Fehler. L. Worin besteht sie? B. Darin, daß wir über unsere Fehler betrübt sind. L. Und was wünscht der Reuige? C. Daß er's nicht gethan haben möge. L. Warum war diese Reue bei der Buße so nöthig? A. Wer seine Fehler noch nicht bereut, Der thut sie gewiß wieder. L. Wer also beichten will, was muß Der auch gestehen? B. Daß ihm seine Fehler leid thun. L. Sagst du Das auch in der allgemeinen Kirchenbeichte? B. Ja; Solches alles ist mir von Herzen leid und reut mich sehr. L. War aber außer dieser Reue nicht noch Etwas zur Buße nöthig? (Warum besserte sich Judas nicht, da er doch Reue genug empfand?) A. Der Glaube. L. Was sollen wir also glauben? C. Daß uns Gott unsere Fehler vergeben wolle. L. Ist auch dieser Glaube zur Besserung wirklich so nöthig? A. Ja. Ich denke sonst: die Besserung hilft mir Nichts. L. Folglich muß auch dieser in einer vollständigen Beichte erwähnt seyn. L. Wenn ein Kind dächte: Mein Vater thut Das doch nicht, was ich wünsche — *) was wird's auch nicht thun? D. Es wird auch nicht darum bitten. L. Wenn's aber schon bittet, was hofft's da auch? C. Er wird's thun. L. Hier bitten wir um Vergebung. Welche Gesinnung drücken wir da zugleich aus? B. Die Hoffnung, daß er uns vergeben wird. L. Du siehst also, daß auch das dritte Stück der Buße hier nicht fehlt. Was gehört aber endlich als Hauptsache zur Buße? A. Der neue Gehorsam. L. Worin besteht er? A. Daß ich meine Fehler ablege und die entgegengesetzten Tugenden annehme. L. Also auch diesen muß eine vollständige Beichte erwähnen. So wie die allgemeine Kirchenbeichte Sonntags vorgelesen wird, steht davon Nichts darinnen. Aber wie sie im Katechismus steht, enthält sie ihn. Suche sie ein Mal da auf. K. Ich habe den ernstlichen Vorsatz, mein sündliches Leben forthin zu bes-

*) Für eine Unterclasse wären Fragen dieser Art Viel zu allgemein; für Katechumenen nicht. Für diese wählte ich das Beispiel absichtlich nicht kleinlicher.

fern. L. So waren es also die vier Stücke der Buße, die in einer vollständigen Beichte enthalten seyn müssen. Welche? C. Erkenntniß, Reue, Glaube, Lebensbesserung, oder neuer Gehorsam. *)

L. Wenn also eure Beichte nicht Heuchelei, nicht Lügen seyn soll, so müßt ihr diese vier Dinge bei derselben nicht bloß im Munde führen, sondern im Herzen haben. Ihr müßt wirklich fühlen, daß ihr noch lange nicht seid, was ihr seyn sollt. Es muß euch aufrichtig leid thun, daß ihr noch nicht weiter im Guten seid; und vom Vertrauen zu Gottes Vatergüte geleitet, müßt ihr den ernsten Entschluß fassen, immer vollkommener zu werden. Ist Das, dann ist eure Beichte Wahrheit, Gott gefällige Wahrheit. **)

Achte Unterredung.

Beichtformel. Anleitung, aus dem Herzen zu beichten.

Die meisten unserer Mitchristen, l. K., haben irgend eine Beichtformel auswendig gelernt, deren sie sich von ihrer ersten Communion an, bis an ihren Tod bedienen, ohne daran zu denken, daß sie je abgeändert werden könnte. Wenn sie auf ihrem Sterbebette beichten, so bedienen sie sich noch derselben Worte, Gedanken, Wendungen, mit denen sie ihre erste Beichtandacht feierten. Einige Wenige sagen bei dieser Gelegenheit jedes Mal Das, was ihnen ihr Herz eingibt, und glauben daran besser zu handeln, als Jene. Wenn ihr vernünftige Christen seyn wollet, so ist es euch anständig, darüber nachzudenken, welches von Beiden das Beßte sei? Welche Vorsichtigkeitsregeln man bei'm Gebrauche der Beichtformeln anzuwenden habe, und wie man es etwa anfangen müsse, um die Gedanken und Empfindungen, die in einer selbst zu entwerfenden Beichte vorhanden seyn sollen, aufzufinden und zu ordnen. Dieß ist's, wozu euch unsere gegenwärtige Unterredung Anlaß geben soll.

---

*) Man thut wohl, wenn man noch eine andere Beichte vorlesen und die Kinder bemerken läßt, in welchen Worten derselben jedes Stück der Buße ausgedrückt ist.

**) Heute durchaus keinen langen Epilog, weil die Geschichtserzählung mich schon nöthigte, Viel allein zu sprechen.

In der Lehre vom Gebete hatten wir eine Unterredung, die der heutigen nicht unähnlich war. Wenn wir bei unserm Gebete Worte brauchen, die ein Anderer für uns aufgesetzt hat, wie nennen wir Das? A. Eine Gebetsformel. L. Aber wenn wir unsere Gedanken gleich mit unsern eigenen Worten ausdrücken, wie nennen wir Das? B. Wir beten aus dem Herzen. L. Sollte es nicht auch eben so zwei Arten, zu beichten, geben? A. Ja, Beichtformeln und Beichten aus dem Herzen. L. Wenn wir also die allgemeine Kirchenbeichte beten, wie wirst du Das nennen? C. Eine Beichtformel. L. So die zwei Beichten, die du im kleinen Auszuge findest, wie nennst du sie auch? C. Beichtformeln. L. Wenn kann ich aber sagen, du beichtest aus dem Herzen? A. Wenn ich mir meine Beichte selbst mache. L. Welches von Beiden hielten wir bei'm Gebete für das Bessere? Das Beten aus dem Herzen oder das Beten nach Formeln? C. Das Beten aus dem Herzen. L. Warum urtheilen wir so? B. Weil die Gebetsformeln nicht immer passen. L. Sollte es etwa bei der Beichte eben so seyn? A. Ja, die Beichten passen wohl auch nicht immer. L. Ein junger Mensch lernte bei'm ersten Abendmahlsgenusse die Beichte, die im Katechismus steht: In'sbesondere bekenne ich, daß ich gegen das vierte Gebot meinen lieben Aeltern oft ungehorsam gewesen bin. Er hatte damals seine Aeltern noch. Konnte da die Beichtformel auf ihn passen? D. Ja. L. Aber nach einigen Jahren starben seine Aeltern. Was war nun mit der Beichte der Fall? D. Sie paßte nicht mehr. L. Was konnte ich also von dieser Beichte sagen? C. Sie paßte nicht immer. L. Nicht auf alle Fälle. Siehe, wenn z. B. in einer Beichte steht: Ich bekenne, daß ich Gott mit wissentlichen Sünden beleidigt habe, paßt Dieß für alle Fälle? A. Nein. Es gibt auch Leute, die keine wissentlichen Sünden gethan haben. L. Gesetzt, in einer Beichte stände: Guter Gott, vor wissentlichen Sünden hat mich zwar deine Liebe behütet. Aber der Uebereilungen gab's doch in meinem Leben noch viele. Paßte diese Beichte für alle Fälle? B. Nein, sie paßte für Die nicht, die wissentlich Sünde begangen haben. L. Ihr seht also, welche Unbequemlichkeit sehr viele Beichtformeln haben? D. Sie passen nicht für alle Fälle. L. Aber es gibt doch auch solche, denen man Das nicht vorwerfen kann, die wirklich so allgemein abgefaßt sind, daß sie auf

jeden Menschen passen. Nehmt ein Mal die allgemeine Kirchenbeichte. Sollte diese auch ihre Unbequemlichkeit haben? — Wir wollen sehen. Was wird ein Kind bei seiner ersten Communionandacht vorzüglich zu bereuen haben? *) C. Daß es seinen Aeltern nicht gefolgt hat. L. Es steht nun am Schlusse seiner Schulzeit. Was wird es da wohl einsehen? C. Daß es nicht immer Acht gab. L. Kann die Beichtformel, wenn sie allgemein seyn soll, Das enthalten: Ich habe meinen Aeltern oft Kummer gemacht. Ich habe oft in der Schule nicht so Viel gethan, als ich sollte? B. Nein; Das ist nicht bei allen Kindern L. — der Fall. Noch weniger bei den Erwachsenen und Bejahrten. Es wären Dieß des Kindes besondere Empfindungen. Oder der junge Mensch, der nach seiner ersten Communion in einen neuen Stand eintritt, was für Entschließungen wird er zu fassen haben? A. Ich will mir Mühe geben, daß ich etwas Rechtes lerne. L. Ich will eifrig ringen, mich zu einem brauchbaren Menschen zu bilden. Er steht in den Jahren, in denen die Leidenschaften am Stärksten erwachen. Was wird er sich vornehmen? B. Er will sie überwinden. L. Gott, ich will mich gewiß vom Leichtsinne der Jugend nicht hinreißen lassen. Das sind seine besondern Entschließungen. Kann der Greis, der auf dem Sterbebette wahrscheinlich zum letzten Male communicirt, dieselben Empfindungen und Entschließungen ausdrücken? C. Nein, ganz andere. L. Die seiner Lage, seinen Verhältnissen angemessen sind. Wenn nun eine Beichtformel für Alle passen soll, darf sie da wohl die besondern Empfindungen und Entschließungen des Einzelnen erwähnen? **) B. Nein. L. Was sagen wir? A. Sie darf die besondern Empfindungen und Entschließungen nicht erwähnen. L. Und doch würde sie in diesem Falle, wenn sie sie erwähnte, ungleich mehr Eindruck machen. ***) Da wär's

---

*) Eine sehr unbestimmte Frage, bei der es aber auch dem Lehrer völlig gleich Viel seyn kann, welche von den passenden Antworten er erhält.

**) Die bloße Affirmativfrage ist besser, als die minder natürliche: Was darf man nicht berühren? Die besondern Empfindungen und Entschließungen. Das Ja ist hier Hauptsache. Das Wort wird durch die Wiederholung eingeschärft.

***) Kann nicht abgefragt werden, weil's nicht im Gesichtskreise der Kinder liegt. Wenigstens wär's entfernende Abschweifung, Dieß ablocken zu wollen.

denn also besser, man hätte für Jeden eine Beichtformel, die seine besondern Empfindungen und Entschließungen ausdrückte. A. Da müßte man viel Beichtformeln haben. L. Und es würde Jedem Mühe verursachen, aus der Menge gerade die herauszufinden, die sich für ihn schickte. Ihr seht also, bei den Beichtformeln ist nur Zweierlei möglich. Entweder drücken sie die besondern Empfindungen aus, die wir unter gewissen Umständen haben sollen. Und dann, welchen Nachtheil hat Dieß? A. Sie passen nicht immer. L. Oder sie sind so allgemein, daß sie wirklich auf alle Menschen, auf alle Fälle passen, und Das ist wieder nicht gut. D. Sie passen wieder nicht recht. L. Wie so? (Was sollte eigentlich Jeder in ihnen ausdrücken?) B. Seine besondern Empfindungen und Entschließungen. L. Und Das thun sie dann nicht. Versuch's ein Mal, Dieß allein im Zusammenhange vorzutragen. *) A. Entweder sie drücken u. s. w.

L. Es läßt sich ferner auch von den Beichtformeln sagen, was wir von den Gebetsformeln überhaupt gesagt haben. Wenn man dasselbe Gebet zu oft spricht, was ist dann leicht die Folge? D. Man spricht's ohne Gedanken. L. Ohne Andacht. Wenn man nun alle Vierteljahre ein und dieselbe Beichtformel sagt, so siehst du leicht, was daraus entstehen wird. C. Man wird zuletzt Nichts mehr dabei denken. L. Und gesetzt auch, man wechselte mit den Formeln (ungeachtet Das selten geschieht, weil den ältern Leuten das Auswendiglernen oft schwer wird), so begreift ihr doch: Wer wird eher gedankenlos seyn, Der, der fremde Worte hersagt, oder Der, welcher spricht, was ihm sein Herz eingibt? B. Der Erste. L. Siehst du nun wohl, daß wir hier wieder eben so urtheilen müssen, wie wir schon bei'm Gebete geurtheilt haben? A. Es ist besser aus dem Herzen zu beichten, als nach Formeln. L. Warum? A. Die Formeln passen nicht alle Mal recht, und wir sind auch dabei nicht so andächtig. L. Wenigstens leichter zur Zerstreuung geneigt. **)

---

*) Bei bessern Kindern geht Dieß ohne Schwierigkeit. Hier desto eher, wo Katechumenen vorausgesetzt werden. Geht's nicht, so müssen die Fähigern durch Zergliedern und Verbinden an das Zusammenhängendsprechen gewöhnt werden.

**) Ich nehme hiervon den Fall aus, wenn Jemand aus Eitelkeit eine Beichte selbst macht. Es kommt auch vor, obwohl seltener.

Aber freilich sind Viele zu furchtsam, Viele zu träge, Viele zu sehr Kinder der Gewohnheit, als daß sie sich entschließen sollten, aus dem Herzen zu beichten. Und es dürfte wohl noch ziemlich lange herrschende Sitte bleiben, daß die Menschen sich der Beichtformeln bedienen, die doch eigentlich, wie die Gebetsformeln, bloß dazu gemacht sind, daß aus ihnen der Schwache lernen soll, was eigentlich in eine Beichte gehört. Um dieser Ursachen willen dürfte es nöthig seyn, euch wenigstens mit einigen Worten auf Eins und das Andere aufmerksam zu machen, was ihr bei'm Gebrauch der Beichtformeln nicht unterlassen dürft, wenn er nicht in Mißbrauch ausarten soll. Ein Schullehrer hatte es seinen Kindern überlassen, sie sollten sich selbst ihre Beichten wählen. Er wollte sehen, ob sie dabei verständig zu Werke gehen würden. Bei den Meisten konnte er wirklich mit der Wahl zufrieden seyn. Aber der einzige Sohn eines wohlhabenden Bauers hatte sich (ob's ihm gleich nicht einfiel, sich zu vermiethen) die Beichte gewählt, in der die Worte vorkommen: Sintemal ich ein Knecht *) bin. Konnte der Lehrer Das billigen? C. Nein, er diente ja nicht. L. Wie könntest du Das auch ausdrücken? A. Es paßte nicht auf ihn. L. Worauf müßtest du also bei der Wahl deiner Beichtformel sehen? B. Daß sie auf mich paßt. L. Daß sie wirklich deinen Verhältnissen, und zugleich deinen Empfindungen angemessen ist. Ein Mädchen aus derselben Schule, das sich durch Nachgiebigkeit und Sanftmuth auszeichnete, hatte eine (bekannte) Beichte gelernt, in welcher es unter Anderm heißt: ich bin zornig, ich bin neidisch, ich bin rachsüchtig und Deßgleichen. Hatte dieses Kind mit Vernunft gewählt? D. Nein, mit Unvernunft. L. Warum urtheilst du so? D. Weil sie nicht neidisch war. L. Und auch die übrigen Fehler nicht an sich hatte, die sie sich hier selbst Schuld gab. Sie hatte diese Beichte bloß gewählt, weil ihre Mutter sich derselben zu bedienen pflegte. Worauf hätte sie denn sehen sollen? C. Daß die Beichte auf sie paßte. L. Das ist also das Erste, was ihr beobachtet habt. Ich bitte euch, zeigt bei dieser

---

Menschen dieser Art beichten vor Gott schlecht, weil sie vor Menschen schön beichten wollen.

*) Es kommt wohl auch vor, daß die Unwissenden beichten: Sintemal ich Knecht (Magd) bin.

feierlichen Handlung, daß ihr denkende Menschen seid. Es ist doch unverantwortliche Sinnlosigkeit, wenn bisweilen bejahrte Menschen, deren Aeltern längst im Staube modern, beichten: In'sbesondere bekenne ich, daß ich gegen das vierte Gebot meinen lieben Aeltern oft ungehorsam gewesen bin. Unverantwortlich, aber nicht unerhört. Ihr müßt euch bewußt seyn, daß ihr Das, was eure Beichte enthält, mit voller Ueberzeugung sagen könnt, sonst ist sie Heuchelei — oder Gedankenlosigkeit, in beiden Fällen dem Christen unanständig.

Ob's aber wohl genug ist, daß du bloß das erste Mal bei der Wahl deiner Beichte darauf siehst? A. Nein. Es kann sich auch ändern. L. Du meinst, die Umstände können sich auch ändern. Z. B. wenn ein Jüngling heute mit Wahrheit beichten kann: Ich habe meine Aeltern beleidigt; kann er's darum immer? B. Wenn sie sterben, kann er's nicht mehr. L. Wenn ein Mensch heute mit Wahrheit beichtet: Ich habe wissentliche Sünden gethan; bleibt's darum immer Wahrheit? A. Das wäre nicht gut. L. Warum? A. Er wird ja nicht immer wissentliche Sünden thun. L. Wenn also auch deine Beichte bei'm ersten Male für dich paßt, wornach mußt du, wenn du wieder zur Beichte gehst, auch immer wieder sehen? D. Ob sie noch paßt. L. Oder ob sich etwa ein Umstand geändert haben sollte. Du mußt deßwegen bei jeder Wiederholung der Beichthandlung deine Beichte auf's Neue durchlesen, und mit Aufmerksamkeit forschen, ob du auch Das alles noch immer mit Grunde sagen kannst.

Auf jeden Fall, wenn ihr auch eine allgemeine, auf alle Fälle passende Beichtformel habt, so thut ihr doch wohl, wenn ihr bei jeder Beichthandlung sie nicht bloß im Gedächtnisse wieder durchsagt, sondern im Buche mit Sorgfalt durchleset. Euch Schwächern ist Das besonders nöthig. Es gibt der Fälle so viele, wo Menschen, die in der Jugend die Beichtformel recht genau gelernt haben, doch nachher einzelne Worte hinzusetzen, versetzen, weglassen, verfälschen, so daß man zuletzt fast nicht weiß, was sie sagen wollen — daß man bloß das Eine weiß: Sie wissen nicht, was sie sagen. Ich führe absichtlich nicht einzelne Beispiele an. Sie könnten euch das Ernste lächerlich machen. Aber Das bitte ich euch, seid auf eurer Hut und leset jedes Mal, ehe ihr beichtet,

tet, die Formel, die ihr beichten wollt, noch ein Mal genau durch, und gebt bei jedem einzelnen Worte Acht, ob sich's euch auch noch recht eingeprägt hat. *) Das ist um desto nöthiger, wenn die allgemeine Beichte eingeführt ist und die Umstände auch nur bisweilen die Privatbeichte nöthig machen. Ich würde euch rathen, mit den Formeln selbst zu wechseln, wenn ich erwarten dürfte, daß euch das Lernen nicht von Jahr zu Jahr schwerer würde.

Noch Eins: Lernt eure Beichte ordentlich, und dann sprecht sie mit Bedacht und langsam, daß ihr euch nicht verwirret. Sollt's euch indeß ja begegnen, daß ihr, wie man's gemeiniglich nennt, ein Mal heraus kommt, so laßt euch Das nicht irren. Sagt, was ihr denkt, so einfach, wie ihr's in andern Fällen sagt, und wenn ihr euch nicht ein Mal Das zutraut, so leset eure Beichte ohne Bedenken ab. Wenn's nur mit Herzlichkeit geschieht, so hat auch Dieß Nichts zu sagen. Besser ist's freilich immer, ihr beichtet aus dem Herzen; aber Das halten nun einmal viele Menschen für zu schwer. Laßt uns indeß ein Mal einen Versuch machen, ob ihr, die ihr doch keine Gelehrten seid, nicht im Stande wärt, wenn ihr zuvor nachgedacht habt, was ihr eigentlich sagen wollt, und zu empfinden Ursache habt, ob ihr nicht im Stande wärt, aus eurer Empfindung gleich eine Beichte hervorgehen zu lassen.

Was willst du denn eigentlich in jeder Beichte bekennen? D. Meine Sünden. L. Bloß Dieß, daß du Sünden gethan hast? C. Nein, daß ich mich auch bessern will. L. Welches war aber das Erste, was zur Besserung gehört, was vor aller Besserung voraus gehen muß? B. Erkenntniß meiner Fehler. L. Wodurch erlangst du aber diese? Wir haben in der Lehre von der Buße neulich davon gesprochen. A. Wenn ich meine Handlungen mit dem Gesetze Gottes vergleiche. L. Wie wird Das aber 1 Kor. 11, 28. genannt? Was sollen wir vor dem Abendmahle thun? B. Wir sollen

---

*) Nur einige Proben aus dem Tagebuch Eines Predigers: Ich bitte dich durch deine gottlose Barmherzigkeit. — Um meines lieben Sohnes Jesu Christi willen. — Um ihres lieben Sohnes willen. — Der gewissenen Zuversicht leben. — Der gewissen Zuversicht lebendiger. — Ich verspreche mit Gottes Beistand ihr sündliches Leben zu bessern, u. s. w.

uns selbst prüfen. L. Wenn wirst du Das also auch vorzüglich nöthig haben? C. Wenn ich zum heiligen Abendmahl gehen will. L. Das mußt du also gethan, jene Selbstprüfung mußt du vorgenommen haben, ehe du beichtest, und du darfst bloß bekennen, daß du es wirklich gethan hast. Wie würdest du also zuvörderst sagen? B. Ich will zum heiligen Abendmahle gehen, und deßwegen habe ich mich geprüft, L. sorgfältig geprüft. Was heißt aber Das: Ich habe mich geprüft? B. Ich habe mein Leben mit Gottes Gesetzen verglichen. L. Merkt Dieß zuvörderst. Wenn du aber Dieß gethan hast, was wirst du da gefunden haben? C. Ich habe oft unrecht gehandelt. L. Was heißt Das? D. Ich habe nicht gethan, was ich thun sollte. L. Z. B. Wenn du in der Schule Acht haben sollst und verschwendest deine Zeit, was kann ich da von dir sagen? C. Ich habe nicht gethan (L. ich habe unterlassen), was ich thun sollte. L. Und wenn du dich genau prüfest, so findest du gewiß, daß Das nicht nur in diesem, sondern in hundert andern Fällen geschehen ist. Wie könntest du dich also ausdrücken? A. Ich habe oft unterlassen, was ich thun sollte. L. Gesetzt aber, du wärest dir bewußt, daß du deine Mitschüler beleidigt, wohl gar thätlich beleidigt hättest, könntest du da auch bloß sagen, du habest Etwas unterlassen? B. Nein, ich hätte ihnen Etwas gethan. L. Und solltest du Das thun? B. Nein. L. Und gewiß auch bei andern Gelegenheiten thatest du oft, was du nicht solltest. Wie würdest du also fortfahren? B. Ich habe auch oft gethan, was ich nicht thun sollte. L. Ein junger Mensch hatte Viel in der Schule gelernt; allein bei seiner Selbstprüfung fand er, daß er bloß aus Eitelkeit, aus Lobsucht, um die Mitschüler zu übertreffen, sich Mühe gegeben hatte. Wie war seine Handlung, recht oder unrecht? D. Recht. L. Aber kannst du Dem, was er that, sittlichen Werth zuschreiben? A. Nein, er that's nicht aus den rechten Absichten. L. Bewegungsgründen. Wenn du dir nun etwas Aehnliches bewußt wärst, was könntest du hinzufügen? Wie wären deine Handlungen wohl zuweilen gewesen? A. Meine Handlungen waren wohl oft gut (L. wenigstens recht); aber meine Bewegungsgründe nicht. L. Drücke es so aus: Und wenn auch meine Handlungen bisweilen recht waren, o so waren doch die Beweggründe oft so unlauter vor Gott. So Viel vom ersten Theile der Buße. Versuch's

ein Mal, Dieß im Zusammenhange wieder zu sagen. A. Da ich zum heiligen Abendmahle u. s. w.

L. Was ist das Zweite, das zur Beichte gehört? D. Reue. L. Was heißt Das? A. Meine Fehler müssen mir leid thun, und ich muß wünschen, sie nicht gethan zu haben. L. Dieß kannst du also gleich, so wie du es gesagt hast, hinzufügen. B. Meine Fehler thun mir herzlich leid, und ich wünsche, sie nicht begangen zu haben. L. Aber warum sollen uns denn unsere Fehler so leid thun? Wir haben es in der Lehre von der Buße bemerkt. C. Weil wir uns selbst damit Schaden thun. L. Allerdings auch Dieß. Und auf wie lange haben wir uns durch sie geschadet? A. Auf Zeit und Ewigkeit. L. Und wer sollte Das nicht tief empfinden, daß er durch jede Sünde sich zurückgesetzt hat, daß er nicht Das ist, nie ganz Das werden kann, was er ohne diese Sünde geworden seyn würde. Merkt also Dieß als die nächste Ursache der Reue. Aber sollen dir deine Fehler bloß deßwegen leid thun? (Hast du bloß dir selbst durch sie geschadet?) C. Ich habe auch andern Menschen damit Schaden gethan. L. Und wenn du Das bedenkst: Ich hätte andern Menschen nützen können, und that's nicht. Mancher ward durch mein Exempel wohl gar zum Bösen hingerissen, wie wird dir zu Muthe seyn? D. Traurig. L. Und gewiß, wenn du Fehler begingst, so erstreckten sich die Folgen nicht über dich allein, sondern — C. auch über andere Menschen. L. Bemerkt Dieß als die zweite Ursache, warum ihr eure Fehler zu bereuen Ursache habt. Aber solltet ihr nicht auch jeden Fehler als Versündigung gegen Gott betrachten? A. Ja, ich habe seinen Gesetzen zuwider gehandelt. L. Allerdings Das. Aber dann auch, du magst begehen, welche Sünde du willst, so mißbrauchst du deine Kräfte, und diese Kräfte, hast du sie von dir selbst? D. Nein, ich habe sie von Gott. L. Wenn du aber die Wohlthaten Gottes mißbrauchst, wie kann ich dich da nennen? C. Undankbar gegen Gott. L. Wenn nun aber ein Kind sieht: Meine Aeltern meinen's so gut mit mir, und doch bin ich so undankbar gegen sie gewesen, was wird's dann empfinden? D. Reue. L. Du wirst also leicht diese Reue, mit den drei Quellen, aus denen sie fließt, im zweiten Stücke der Beichte ausdrücken können. B. Meine Fehler thun mir herzlich leid, und ich wollte, daß ich sie nicht gethan hätte, denn ich fühle,

ich habe dadurch mir selbst und andern Menschen Schaden gethan, und bin undankbar gegen Gottes Wohlthaten gewesen. L. Aber die Beichte muß auch noch ein drittes Stück enthalten, welches zur Buße unentbehrlich ist. C. Den Glauben. L. Was sollst du nämlich glauben? D. Daß mir Gott meine Sünden vergeben wird. L. Unter welcher Bedingung? D. Wenn ich mich ernstlich bessere. L. Durch wen hat dich Gott auf's Stärkste davon versichert? B. Durch Jesum. L. Ja, und wenn du communiciren willst, so denkst du besonders an Eine Versicherung, die er dir davon gegeben hat. Wodurch hat er dich von der Vergebung der Sünden gewiß gemacht? C. Durch Jesu Leiden und Tod. L. Denn wie sagt Jesus selbst bei der Einsetzung des Abendmahls? D. Dieß ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünde. L. Du wirst nun also ohne Schwierigkeit einsehen, was du in Bezug auf dieß Stück der Buße im Beichtstuhle sagen wolltest. A. Ich glaube, Gott wird mir alle meine Sünden vergeben, wenn ich mich bessere, weil er mir's durch Jesu Leiden und Tod versprochen hat. *)

L. Nun wäre also bloß noch das Vierte übrig, was, nach unserer vorigen Lection, in jeder Beichte enthalten seyn muß. C. Die Lebensbesserung. L. Was hast du also zu deiner Beichte noch hinzuzusetzen? D. Ich will mich bessern. L. Wenn du Etwas noch nicht gethan hast, sondern erst thun willst, wie drückt man Das aus; was ist in dir vorhanden? B. Ein guter Vorsatz. L. Wie könntest du also auch hier dich ausdrücken? B. Ich habe den guten Vorsatz, mich zu bessern. L. Hast du die Kräfte, dich zu bessern, Vernunft, Freiheit, Gewissen, Christenthum, von dir selbst? C. Nein, von Gott. L. Er leistet dir also bei deiner Besserung Beistand. Dieß mußt du dankbar anerkennen. Wie mußt du deßwegen hinzusetzen? A. Ich will mich mit Gottes Hilfe (unter seinem Beistande) bessern. L. Das wäre schon hinreichend. Aber es ist doch noch wirksamer, wenn du genauer angibst, was du thun willst, um wirklich besser zu

---

*) Es bleibt bei dieser Antwort unbestimmt, ob der Schüler sich denkt, daß Jesu Tod die Vergebung der Sünden möglich, wirklich oder nur gewiß gemacht habe. Aber diese minder praktischen Sonderungen bleiben billig höhern Schulen überlassen.

werden. Wird's dazu genug seyn, wenn du bloß die bösen Handlungen vermeidest? B. Nein, ich muß auch die bösen Gedanken unterdrücken. L. Dieß ist das Eine, was du in dieser Absicht dir vornehmen und in der Beichte versprechen kannst. Verbinde damit ein Zweites. Wenn sündigt der Mensch am Häufigsten, wenn er im Zustande der Besonnenheit, oder wenn er in der Leidenschaft ist? C. Wenn er in der Leidenschaft ist. *) L. Was wirst du dir also vornehmen? A. Ich will meine Leidenschaften überwinden. L. Mir ernstlich Mühe geben, es zu thun. Und sollte nicht der Abendmahlsgenuß selbst, der der Beichte folgt, zur Ausführung dieses Entschlusses mitwirken? An wen soll er dich erinnern? D. An Jesum. L. Und was diese Erinnerung wirken soll, sagt er selbst Joh. 13, 15. K. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. L. Siehst du wohl, was du dir bei'm Abendmahle vorzunehmen hast? C. Ich will dem Beispiele Jesu nachfolgen. L. Nachfolgen, wie es einem wahren Christen anständig ist. Verbinde Das mit dem Vorhergehenden. B. Ich will auch die bösen Gedanken in mir unterdrücken, meine Leidenschaften überwinden, und (mir Mühe geben) dem Beispiele Jesu (an das mich mein Abendmahlsgenuß so lebhaft erinnert) immer ähnlicher (zu) werden. L. Das wäre es also, was du etwa in der Beichte zu sagen hast. Du kannst Dieß alles mit dem biblischen Wunsche versiegeln, mit dem wir so oft unser Morgengebet schließen. K. Herr, lehre mich selbst thun nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe mich auf dem Wege der Tugend zur Seligkeit. Amen. L. Und nun mag's A. ein Mal versuchen, aus allen diesen angegebenen Ideeen eine vollständige Beichte zusammen zu setzen. A. **) Damit ich würdig zum heiligen Abendmahle gehe, habe ich mich ernstlich geprüft und mein Leben mit dem Gesetze Gottes verglichen. Ich habe aber gefunden, daß ich nicht immer so gehandelt habe, wie ich hätte handeln

*) Mit Bedacht hier die bloße Disjunctivfrage. Jeder Umweg hätte zerstreut.

**) Diese Beichte ist meinem zwölfjährigen Knaben wörtlich nachgeschrieben, der keine als die gewöhnliche Bildung des künftigen Bürgers erhalten hat. Ich erinnere Das um Derer willen, die es für unmöglich halten, daß der gewöhnliche Bürger- und Bauerknabe könne im Zusammenhange vortragen lernen.

sollen. Ich habe oft viel Gutes unterlassen und viel Böses gethan. Und wenn gleich manche meiner Handlungen recht waren, so waren sie doch nach den Bewegungsgründen falsch. Alle diese Sünden sind mir von Herzen leid. Ich wünsche, daß ich sie nicht gethan hätte; denn ich habe mir selbst Schaden gethan und auch andern Menschen, und mich Gott mißfällig gemacht und seine Wohlthaten mit Undank belohnt. Ich hoffe aber doch, daß mir Gott alle diese Sünden vergeben wird. Er hat mir auch schon durch seinen Sohn die Versicherung davon gegeben. Ich habe den ernstlichen Entschluß gefaßt, nicht nur meine Handlungen, sondern auch meine Gesinnungen und Worte zu verbessern. Auch die Leidenschaften will ich überwinden. Ich will mich immer an das Beispiel Jesu erinnern, welcher alle Leidenschaften überwand. Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; denn du bist mein Gott, dein Geist führe mich durch Tugend zur Glückseligkeit!

L. Gott gebe euch Kraft, zu thun alles das Gute, dazu ihr euch unter dem lebhaftesten Andenken an seine Allgegenwart geheiligt habt. Ihr seht, daß es so schwer nicht ist, die auswendiggelernten Formeln bei der Beichte zu entbehren. Wenn Das, was ihr bei der Beichte empfinden sollt, wirklich in eurem Herzen ist, so wird sich's auch bald durch Worte erklären lassen. Doch, wie ihr auch beichtet, nach Formeln oder ohne sie, seht nur zu, daß eure Buße aufrichtig, euer Entschluß ernst, freudig und beharrlich sei! Gott sei mit euch!

Neunte Unterredung.

Absolution.

Wenn ein Sohn seinen Vater schwer beleidigt hat, m. K, und ist sich's nun bewußt: Ach, ich bin seiner Liebe nict mehr werth; ich habe seine Wohlthaten undankbar von mr gestoßen, wie traurig wird ihm da zu Muthe seyn! Abr gesetzt, es nahte sich ihm ein Freund, der mit den Gesinnungen des Vaters wohl bekannt ist, und spräche: Fürcte Nichts, dein Vater ist gut; er weiß es, daß dir dein Vrgehen leid thut! fasse Zutrauen zu ihm; ändere dich nur,

und ich bürge dir dafür, du erhältst Vergebung! wie angenehm würde die Stimme eines solchen Freundes dem Reuigen seyn! Wie viel Trost würde sie in sein verwundetes Herz bringen! Wie dankbar würde er die Hand des Freundes drücken, der diese Versicherung ihm gab. Und ist Das, was uns der Prediger im Beichtstuhl sagt, etwas Anderes, als eine solche Versicherung? Ach, wenn Mancher unter euch, von Leidenschaft verführt, einst seines Gottes und seiner Pflicht vergäße, und sänke tief in Sünde und Elend — aber die Reue ergriffe sein Herz, und aus ihr entstände das kindliche Vertrauen, und aus dem Vertrauen der Vorsatz, sich zu bessern — und dann — dann ertönte sie ihm so freundlich, so labend, die Stimme der Religion und des Mannes, der sie lehrt: Sei getrost, Gott hat dir deine Sünden vergeben, — o, die Augenblicke solcher Versicherungen müssen selig seyn. Und ach, im Leben des Edlern, der nie ganz sich dem Laster überläßt, gibt's Stunden, in denen ihm seine Fehler groß, sehr groß vorkommen; in denen er fühlt, daß alles das Gute, das er that, nicht sein, sondern seines Gottes ist; in denen es ihm scheint, als ob von seinem ganzen Leben ihm Nichts übrig bliebe, als seine Vergehungen, seine Sünden. Ach, in solchen Stunden, ihr Lieben, sehnt sich das Herz nach einem Freunde, der uns aufrichtet, der uns aufmerksam macht auf den Ernst der Pflicht, aber auch auf die Güte eines Vaters, der unsere Kräfte kennt und unsere Schwäche, und der nicht Mehr von uns verlangen wird, als wir zu leisten vermögen. Möchte euch dann der Prediger dieser Freund seyn! Möchte der Beichtstuhl der Ort seyn, wo ihr seine Stimme hört, und nicht vergeblich hört! Sammelt jetzt eure Gedanken, um über Das, was der Prediger in der Absolution mit den Menschen spricht, und bald auch mit euch sprechen soll, gehörig nachzudenken. Ein solches Nachdenken wird auch hier, wie in vielen Fällen, den Aberglauben eben so weit von euch entfernen, als den Leichtsinn, Beides Fehler, die bei Anhörung der Absolution nicht ungewöhnlich sind.

Laßt uns die Unterredung mit der Erinnerung an eine allgemeine Wahrheit anfangen. Leset Jes. 1, 16. K. Waschet, reiniget euch — soll sie doch wie Wolle werden. L. Der Schnee und die Wolle, welche Farbe haben sie gewöhnlich? D. Die weiße Farbe. L. Aber die weiße Farbe, wo-

von wird sie gemeiniglich als Bild betrachtet? *) A. Als Bild der Unschuld. L. Was wird also der Ausdruck sagen: Eure Sünde soll wie Wolle seyn? B. Unschuldig. L. Etwas Wahres mag wohl darin liegen. Nur drückst du es nicht deutlich aus. Die Sünde kann nicht unschuldig werden. Wenn der Richter vor Gericht zu einem Menschen sagt: Gehe hin, du sollst unschuldig seyn. Wovon spricht er ihn da frei? Was hat er nicht weiter zu fürchten? D. Strafe für seine Fehler. L. Wenn also Gott zu einem Menschen sagt: Deine Sünde soll wie Wolle seyn, was will Das sagen? B. Du hast keine Strafe mehr zu befürchten. L. Wenn aber der Mensch keine Strafe mehr zu befürchten hat, dann sagt man — was sei mit seinen Fehlern geschehen? A. Sie sind ihm vergeben. L. Hier also: Eure Sünden sollen weiß, wie Schnee, wie Wolle werden? B. Sie sollen euch vergeben seyn. L. Vergeben seyn, und wenn sie blutroth wären. A. Wenn sie noch so groß wären. L. Aber unter welcher Bedingung sollen sie vergeben seyn? Was fordert Gott zuvörderst von den Juden? D. Sie sollen sich waschen und reinigen. L. Was damit gemeint sei, wird gleich im Folgenden erklärt: C. Lasset ab vom Bösen; lernt Gutes thun. L. Wie wirst du Das mit Einem Worte nennen, (wenn Jemand von den Fehlern läßt, und die entgegengesetzten Tugenden annimmt)? D. Er bessert sich. L. Wenn (unter welcher Bedingung) sollten ihnen also ihre Fehler vergeben werden? D. Wenn sie sich besserten. L. Was versichert also hier die Bibel? A. Wenn wir uns bessern, so sollen uns unsere Sünden vergeben werden. L. Und Das ist eine Versicherung, die in fast unzähligen Stellen des alten und neuen Testaments wiederholt wird. So heißt's ein Mal Ez. 33, 11. K. So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders, sondern will, daß er sich bekehre und lebe. L. Leben bedeutet oft (z. B. in dem Spruche: Das ist das ewige Leben.) **) was

---

*) Bei Katechumenen darf man Das wohl voraussetzen. Der Sprachgebrauch des gemeinen Lebens hat viel Redensarten, die darauf führen: Ein schwarzes Herz, sich weiß brennen und Deßgleichen. Aber Das würden hier Einleitungen zur Einleitung, und folglich fehlerhaft seyn.

**) Absichtlich ohne Deduction, bloß aus früher erklärten Stellen durch früher schon bemerkten biblischen Sprachgebrauch.

wohl? A. Glückseligkeit. L. Der Sünder soll leben. Was wird Das also wohl heißen? B. Er soll glückselig werden. L. Kann Das aber geschehen, so lange ihn noch die Strafen für seine Fehler treffen? C. Nein, da wird er unglückselig. L. Was muß also geschehen, wenn er leben, glückselig werden soll? C. Die Sünden müssen ihm vergeben werden. L. Aber wenn Das geschehen sollte, was mußte vorher gehen? C. Er mußte sich bekehren. L. Oder bessern. Sagt also der Spruch nicht das Nämliche? B. Ja. Gott will uns vergeben, wenn wir uns bessern. L. Paulus sagt eben so; Röm. 8, 1. K. So ist nun nichts Verdammliches — nach dem Geist. L. In welchen Worten ist hier von der Vergebung der Sünden die Rede? A. Es ist nichts Verdammliches an uns. L. Aber steht auch dabei, daß nur die Besserung uns der Vergebung fähig macht? B. Wenn wir — (L. unter dieser Bedingung erhalten wir Vergebung) nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. L. Das heißt? A. Wenn wir nicht den sinnlichen Begierden folgen, sondern dem Gesetz Gottes. L. Sage lieber: Wenn wir dem Gesetz Gottes Mehr folgen, als den sinnlichen Begierden; also sobald wir bessere Menschen werden. Folglich immer derselbe Gedanke: Wo Besserung ist, da ist auch Vergebung.

Und wo keine Besserung ist, (Dieß sagt die Bibel eben so klar) da ist auch keine Vergebung. Simon der Zauberer war getauft, und die Taufe wurde doch durchgängig als Versicherung von der Vergebung der Sünden angesehen. Aber leset ein Mal, ob ihm die Sünde wirklich vergeben seyn sollte (Ap. Gesch. 8, 21.)? D. Du wirst weder Theil, noch Anfall haben an dem Wort. L. Dir wird das Wort, das du gehört hast, Nichts helfen. Welches Wort? D. Von der Vergebung der Sünde. L. Und warum sollte ihm die Sünde nicht vergeben seyn? C. Weil sein Herz nicht rechtschaffen vor Gott wäre. L. Was hatte er also mit seinen Fehlern noch nicht gethan? D. Er hatte sie noch nicht abgelegt. L. Siehst du also, daß hier gerade Das liegt, was ich oben angab? A. Er hatte sich nicht gebessert, da hatte (L. deßwegen erhielt) er auch keine Vergebung der Sünde. L. Das Nämliche sagt Johannes zu den Pharisäern. Diese kamen und wollten sich von ihm taufen lassen. Allein was behauptet Johannes? Würden sie Vergebung der Sünden

erlangen? Wie heißt's? (Matth. 3, 7.) K. Wer hat denn euch geweiset (L. überredet), daß ihr (L. bei dieser eurer Sinnesart) dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? L. Zorn, an was denkst du bei diesem Worte? A. An Strafen. L. Wenn nun Jemand den Strafen noch nicht entrinnt, was ist da noch nicht geschehen? B. Seine Sünden sind ihm noch nicht vergeben. L. Was sagt Johannes, was müßten die Pharisäer erst thun, wenn sie Vergebung der Sünden erlangen wollten? C. Rechtschaffene Früchte der Buße. L. Bessere Handlungen. Warum könnten ihnen also die Sünden noch nicht vergeben werden? A. Weil sie sich noch nicht gebessert hätten. L. Was lehrt uns also die Bibel? A. Wer sich nicht bessert, Dem werden auch die Sünden noch nicht vergeben.

L. Und wenn's uns die Bibel nicht sagte, so müßt's uns die gesunde Vernunft schon lehren, daß Besserung und Vergebung ganz unzertrennlich sind. Gott ist heilig. Was heißt Das? C. Er liebt das Gute, und verabscheut das Böse. L. So lange du also noch ein böser, ungebesserter Mensch bist, was muß da nothwendig der Fall seyn? A. Er muß mich verabscheuen. L. So wahr er Gott ist, kann er da keinen Wohlgefallen an deiner pflichtwidrigen Denkungsart haben. Hingegen sobald du anfängst, von Herzen das Gute zu wollen, und das Böse zu verabscheuen, unter welche Menschen gehörst du dann? D. Unter die guten. L. Und ist's dann möglich, daß deine Sinnesart Gott mißfällt? D. Nein, ich gefalle ihm wohl. L. So wahr, als er ein heiliger Gott ist, kannst du von seinem Beifalle versichert seyn, sobald du durch ernste und allgemeine Lebensbesserung dich desselben würdig machst. Ist denn aber Vergebung der Sünde etwas Anderes, als die Gewißheit, daß Gott, der unsere vorigen Fehler ernstlich mißbilligt, doch nun, da wir uns Mühe geben, sie abzulegen, mit uns zufrieden ist? Du siehst also, die Vernunft sagt das Nämliche, was die Bibel behauptet — Was nämlich? A. Wer sich bessert, hat Vergebung der Sünden; wer sich nicht bessert, hat sie nicht. L. Kann sie unmöglich haben. Andere Gründe für diese Behauptung haben wir bei andern Gelegenheiten gehabt. Gott ist weise. Er kann nicht ohne Absicht strafen. Alle Strafen haben Besserung zur Absicht. Ist die Absicht erreicht, so kann der Allweise den Gebrauch der Mittel nicht

länger fortsetzen. Wenn der Mensch sich selbst elend macht, so kann Gott Nichts dafür. Aber Gott ist gütig. Selbst den Sünder kann er nicht elender machen, als dieser sich selbst macht. Ist denn Vergebung der Sünde etwas Anderes, als Vertilgung der Furcht, Wiederherstellung des Vertrauens zu Gott? Die Furcht vor der Strafe aber kann nicht aufhören, Liebe und Vertrauen zu Gott sind schlechterdings unmöglich, so lange der Mensch den Willen nicht hat, sich dem göttlichen Gesetze gemäß zu betragen. *)

Nicht ohne Absicht, l. K., habe ich zuvörderst hiervon umständlich mit euch gesprochen. Denn diese Wahrheit ist eben der Hauptgedanke der ganzen Absolution. In wiefern? Das laßt uns hören. Wo Buße ist, da ist Begebung der Sünden. Als Jesaias Dieß zu den Juden sagte, war es da bloß bei diesen der Fall? C. Nein, er ist's bei allen Menschen. L. Eine solche Behauptung aber, die sich auf alle Umstände anwenden läßt, wie nennst du diese? B. Eine allgemeine Behauptung. L. Wie kannst du also auch die Wahrheit nennen: Wo Buße ist, ist Vergebung? B. Eine allgemeine Wahrheit. L. Aber wenn der Prediger nach Vorlesung der Kirchenbeichte die Absolution hinzufügt, sagt er da auch Etwas von dieser Wahrheit? A. Ja. L. Wie spricht er? Auf solches euer Bekenntniß A. vergebe ich euch alle eure Sünden im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und heiligen Geistes. L. Sagt er Das zu allen Menschen in der ganzen Welt? D. Nein, zu uns. L. Zu der Gemeinde, die ihn jetzt hört. Wenn aber Jemand die allgemeine Wahrheit: Wenn man erhitzt ist, soll man nicht kalt trinken, in einem einzelnen Falle zu dir sagt: Du bist jetzt erhitzt; trinke nicht — was hat er dann mit der allgemeinen Wahrheit gethan? Wie wirst du es nennen? A. Er hat sie auf mich angewendet. **) L. Was könnte ich also auch vom Lehrer sagen, der die allgemeine Wahrheit, die ich vorhin erwähnte, besonders zu seiner Gemeinde sagt? B. Er wendet sie auf seine Gemeinde an. L. Und wenn du zur

---

*) In einer Unterredung mit Katechumenen ist dieses Alleingespräch, bei dem sich die Kinder an vieles Dagewesene erinnern, nicht fehlerhaft. Für die Fähigern sind solche Rückerinnerungen immer wohlthätig.

**) Findet kein Kind das Wort, so gibt's der Lehrer ohne Bedenken selbst an.

Beichte gehst, und er absolvirt dich? C. So wendet er sie auf mich an. L. Das heißt, die Bibel sagt: Jedem, der sich bessert, vergibt Gott. Was spricht der Prediger nun zu dir? B. Wenn ich mich bessere, so wolle mir Gott auch vergeben. L. Und Das nennt man eben absolviren. Was also? Was thut der Prediger, wenn er dich absolvirt? B. Er sagt mir, daß mir Gott vergeben will, wenn ich mich bessere.

Jetzt laßt uns auf den Ausdruck merken, dessen sich die Prediger oft bei diesem Geschäffte bedienen. Wie heißt's in der Absolution nach der Kirchenbeichte? A. Ich vergebe *) euch alle eure Sünden im Namen Gottes, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. L. Ich vergebe euch. Kann Das wohl eigentlich gemeint seyn, so daß uns der Prediger wirklich selbst die Sünde vergibt? — Laßt uns sehen. Wenn du deinen Vater beleidigt hast, und fürchtest dich, zu ihm zu kommen; der Vater selbst aber sendet einen Boten an dich, der dich zurückholen soll, kann dir dann der Bote den Fehler vergeben, den du gegen den Vater begingst? B. Nein. L. Wer vergibt dir ihn denn? B. Der Vater selbst. L. Was thut denn aber der Bote? C. Er sagt mir nur, daß mir der Vater vergeben will. L. Siehst du wohl, daß in diesem Beispiele die Antwort auf meine Frage liegt? Wie so? A. Der Prediger kann mir meine Fehler nicht selbst vergeben. L. Wer denn? A. Nur Gott. L. Bemerke, daß die Bibel selbst Dieß ausdrücklich behauptet. (Matth. 9, 3.) K. Niemand kann Sünde vergeben, denn allein Gott. L. Zwar sagte Jesus Das eigentlich nicht selbst, sondern seine Feinde, die Pharisäer. Aber tadelte er sie deßwegen? B. Nein. L. Er sagt nur, daß auch er von Gott Macht empfangen habe, Sünden zu vergeben, Kranke gesund zu machen und Deßgleichen. Wenn aber jener Bote dem verirrten Sohne auch nicht selbst vergeben konnte, was konnte und sollte er doch? B. Er sollte dem Sohne sagen, daß ihm der Vater vergeben wolle. L. Das Nämliche ist's, was auch der Prediger mit den Worten meint: Ich vergebe dir deine

---

*) An den meisten Orten wird schon der Ausdruck gebraucht: Ich verkündige euch u. s. w. Aber der Aberglaube hält sich immer noch an jenes.

Sünden. Was also? C. Ich sage dir, daß dir Gott vergeben will. L. Er kann uns also die Sünden nicht vergeben, sondern uns nur von der Vergebung der Sünden versichern. Es ist mit der Vergebung der Sünde, wie mit andern Religionswahrheiten. Kann wohl ein Prediger irgend einem Menschen das ewige Leben geben? D. Nein, Das kann er nicht. L. Gesetzt aber, der Kranke zweifelte an der Unsterblichkeit seiner Seele, was kann und soll ihm der Prediger sagen? B. Deine Seele ist unsterblich. L. Er unterrichtet ihn also von der Unsterblichkeit seiner Seele, sagt ihm Das wieder, was ihm, dem Prediger, Vernunft und Bibel davon gesagt haben. Sollte es mit der Vergebung der Sünde nicht eben so seyn? A. Ja, der Prediger kann mir die Sünde nicht vergeben; er kann mir nur sagen, daß mir Gott vergeben werde. L. Oder wenn ein rechtschaffener Mann auf seinem Sterbebette traurig ist, daß er die Erde, daß er seine lieben Freunde verlassen soll, was wird ihm dann der Prediger zu seinem Troste sagen? B. Gott will dich in den Himmel nehmen. L. Kann der Prediger dem Menschen den Himmel geben? B. Das kann er nicht, Das kann nur Gott. L. Aber, was kann er? C. Er kann's ihm sagen: Gott will dich in seinen Himmel nehmen. L. Unter welcher Bedingung? C. Wenn du fromm gelebt hast. L. Wenn du wirklich als ein gebesserter Mensch aus der Welt gehst. Ist's bei der Vergebung der Sünden nicht eben so? A. Ja! Der Prediger kann uns die Sünde nicht vergeben. Er kann uns nur sagen (versichern), daß uns Gott vergeben wolle. L. Wenn ihr Dieß merkt, so wird zuvörderst die abergläubische Vorstellung, als ob in dem Augenblicke, da der Prediger die Absolution spricht, erst die Vergebung erfolgte, von selbst wegfallen. Die Vergebung erfolgt, sobald du den Entschluß fassest, dich zu bessern. Der Prediger sagt dir nur, daß sie erfolgt ist.

Aber da dächte ich, es könne mich Jedermann absolviren? A. Doch nicht so gut, als der Prediger. L. Laßt uns Das an demselben Beispiele lernen, das ich so eben angeführt habe. Wenn ein Kranker traurig ist, daß er die Erde verlassen soll, kann ihn da ein Freund nicht auch trösten? B. Ach ja. L. Muß es denn nothwendig ein Prediger seyn, der ihm sagt: Du kommst in eine bessere Welt? B. Nein, andere Leute können's auch. L. Und doch läßt er keinen An-

dern holen, als den Prediger. Warum wohl Das? *) A. Es ist ein Mal sein Amt. L. Du hast Recht, und zu jedem Geschäffte läßt man doch am Liebsten Den holen, dessen eigentliches Amt es ist. Aber sollte nicht eben Dieß seine Ursache haben, daß man Den am Ersten holen läßt? B. Er muß es doch am Beßten verstehen. C. Er hat ordentlich darauf gelernt. L. Allerdings. Nun ist's ja eben das eigentliche Amt der Prediger, daß sie die allgemeinen Wahrheiten der Religion auf ihre Gemeinden und die einzelnen Mitglieder derselben anwenden sollen, nachdem es jedes von ihnen bedarf. Sie haben sich durch vieljährigen Fleiß und Uebung die Geschicklichkeit erworben, Dieses zu thun, haben deutlichere Begriffe von den Religionslehren, als andere Leute, und die Obrigkeit hat sie eben dazu angestellt, daß sie die ehrwürdigen Lehren des Christenthums ihrem Volke vortragen sollen. Sie verdienen in gewissem Betrachte noch immer den Namen, den Paulus sich und den andern Aposteln beilegt: Haushalter über Gottes Geheimnisse. Geheimnisse heißen hier überhaupt Religionslehren. Ueber diese sind sie Haushalter. Was thut in der Wirthschaft der Haushalter mit den Nahrungsmitteln? Behält er sie alle für sich? D. Nein, er theilt sie aus. L. Und gibt Jedem davon, was ihm gehört. Seht ihr wohl, warum Paulus die Lehrer mit Haushaltern vergleicht? B. Sie sagen auch Jedem (von den Religionslehren), was ihm gehört. L. Wahrlich, ein ehrwürdiger Stand, dem das edle Geschäfft obliegt, die Menschen mit den heiligsten Wahrheiten, auf die alle Sittlichkeit und Beruhigung gegründet ist, bekannt zu machen.

Allein, wenn der Prediger, der doch bloß Mensch ist, mir die Vergebung der Sünden nur zusichert, so kann ich mich doch wohl nicht völlig auf sein Wort verlassen. — Wer hat's denn dem Prediger gesagt, daß Vergebung und Besserung unzertrennlich sind? A. Vernunft und Bibel. L. Von wem haben wir aber die Vernunft? D. Von Gott. L. Und die Bibel? D. Auch von Gott. L. Was uns also die Vernunft und Bibel von Religionssachen sagen, als wessen Belehrungen haben wir Das anzusehen? C. Als Gottes Beleh-

*) Es waren hier zwei richtige Antworten möglich: Obenstehende, und: Er kann's besser; er hat ein Mal darauf gelernt. In solchen Fällen nimmt die Unterredung den Gang, den ihr die Kinder anweisen.

rungen. L. Und kann Das, was Gott selbst gesagt hat, ungewiß seyn? C. Nein, Gott ist wahrhaftig. L. Was uns also der Prediger im Beichtstuhle sagt, wenn er uns absolvirt, ist gewiß; nicht weil es der Prediger sagt, der bei aller seiner Einsicht doch ein Mensch ist, der irren kann, sondern weßwegen denn? A. Weil's Gott gesagt hat. L. Darum sagt das fünfte Hauptstück: Ich soll die Absolution vom Beichtvater empfangen, als von Gott selbst, und gewiß seyn — wovon? B. Die Sünde sei vergeben vor Gott im Himmel. L. Darum versichert uns auch der Prediger von der Vergebung: Im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Was sagt uns die Vernunft, als was sollen wir Gott, unsern Schöpfer, ansehen? (Wie wird er im ersten Artikel genannt?) D. Als Vater. L. Und was erwartet das Kind von einem guten Vater, wenn es seine Fehler ablegt? B. Vergebung. L. Ist nun Gott unser Vater, was sollen auch wir erwarten? A. Daß er uns vergeben wird, wenn wir uns bessern. L. Du siehst hier die Versicherung im Namen des Vaters. Aber durch wen hat uns Gott am Stärksten von seiner Liebe versichert? B. Durch Jesum. L. Und dieser, um uns begreiflich zu machen, daß wir kein Opfer für die Sünde nöthig hätten, was that er? C. Er starb für uns. L. Wovon machte uns also sein Tod gewiß? D. Von der Vergebung der Sünden. L. Du siehst hier die Versicherung im Namen des Sohnes. Und durch wen breitete Jesus diese wohlthätigen Wahrheiten aus? A. Durch seine Jünger. L. Wie nennt aber die Bibel Den, der sie mit Kraft zu ihrem Werke ausrüstete? C. Den heiligen Geist. L. Und auch dieser heilige Geist hat uns also durch die Apostel gewiß gemacht, wovon? D. Von der Vergebung der Sünden. L. Du siehst die Vergebung im Namen des Geistes. Gott thut, was er durch Jesum und seinen Geist verheißen hat. Er vergibt Allen, die sich bessern. *) Dieß verkündigt uns Gottes Vatergüte, Jesu Lehre und Tod, und das Wort der Apostel, durch das Gottes Geist zu uns redet. Oder kannst du mir auch nur Einen Spruch nennen, wo die Bibel erklärt, daß Gott ohne Bedingung ver-

---

*) Der Lehrer kann sich so ausdrücken, ohne den Vorwurf der Ketzerei zu fürchten: Der Prediger verkündigt die Vergebung, wie sie uns der Vater durch den Sohn und Geist verheißen hat.

geben will? A. Nein. L. Vielmehr wie hieß es Jes. 1, 16. A. Waschet, reiniget euch. L. Und so in allen den übrigen Stellen. Und was sagte uns selbst unsere Vernunft hiervon? B. Daß ohne Besserung keine Vergebung möglich ist. L. Werden aber die Versicherungen des Predigers etwas Anderes enthalten können, als was Vernunft und Bibel sagt? C. Nein, das Nämliche. L. Warum? B. Sie sind ja eben aus der Bibel genommen. L. Da nun die Versicherungen der Bibel bedingt sind, was folgt? A. Auch der Prediger kann uns nur dann die Sünde vergeben, wenn wir uns bessern. L. Also auch seine Versicherungen können nicht anders, als bedingt seyn. Gebt nur Acht, wie es in der Absolution nach der Kirchenbeichte heißt. Ich will sie euch jetzt vorsagen: Auf solch euer Bekenntniß — die Gnade Gottes. Ist hier die Bedingung erwähnt? C. Die ihr eure Sünden bereut. B. An Jesum glaubt, und den ernstlichen Vorsatz habt, euch zu bessern. L. Wie viel Dinge waren hier erwähnt? A. Drei: Reue, Glaube, Lebensbesserung. Diese alle wurden angesehen als Stücke — von welchem Ganzen? A. Von der Buße. L. Und so darf und soll nie ein Prediger ohne Zusatz sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, sondern? D. Sie sind dir vergeben, wenn du dich besserst. L. Wenn du also noch so oft zur Beichte gehst, wenn der Prediger alle Sonntage in der Kirche die Absolution über dich ausspricht, du bleibst aber ein ungebesserter, lasterhafter Mensch — setze Dieß fort. B. So hilft mir's doch Nichts. Die Sünde ist mir doch nicht vergeben. L. Ich bitte euch also um Gottes, um eurer Tugend und Glückseligkeit willen, macht euch von der Absolution keine falschen Vorstellungen. Einem Menschen, der noch lasterhaft ist und bleiben will, kann kein Mensch, kein Engel, kann Gott selbst nicht die Sünde vergeben. Wenn du als Heuchler beichtest, so heißt die ganze Absolution, die dir der Prediger spricht, so Viel als: Ja, wenn du dich irgend ein Mal bessern wirst, wird dir Gott gern vergeben. Aber jetzt, so lange du den Willen noch hast, auf deinem bösen, schändlichen Wege fortzuwandeln, so lange kann, will, wird dir Gott noch nicht vergeben, sondern die traurigen Folgen deiner Vergehungen werden, müssen dich treffen. Gott gebe es, daß sie dich bessern. Dir aber, der du mit Beschämung fühlst, daß du noch weit zurück, daß du noch lange nicht bist,

bist, was du gern seyn wolltest, was du vor Gott seyn solltest, der du voll herzlichen Vertrauens auf Gottes, durch Jesum uns geoffenbarte Vaterliebe von Muth und Eifer glühst, deine Fehler wieder gut zu machen, den Weg der Pflicht bis an's Ende zu wandeln, Heil dir! Dir ist der Prediger ein warnender und erweckender, aber gewiß auch ein tröstender Freund. Höre seine Stimme, danke dem guten Gott, der dir seine Liebe auf's Neue zusichert. Stärke dich durch diese Verheißung zu jeder guten That. Sie trockne deine Thräne in der Stunde der Leiden; der Leiden, die dir nun nicht Zeichen des göttlichen Mißfallens, noch weniger seines Zorns, sondern Erziehungs-, Uebungs-Mittel eines liebenden Vaters sind. Sie, diese Verheißung, erheitere deinen Blick in der Todesstunde, die dich nun einführt zu einem Gott, der dir nicht furchtbarer Richter, der dir verzeihender Vater ist! Wohl Dem, dem die Uebertretungen vergeben, dem die Sünden bedecket sind. Wohl Dem, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet! Und er rechnet sie dir nicht zu, wenn in deinem Geiste kein Falsch ist.

Zehnte Unterredung.

Anhang zur Lehre von der Beichte.

Nur noch einige Worte habe ich in Bezug auf die Lehre von der Beichte mit euch zu reden, m. K., und selbst dieß Wenige, was ich euch noch hierüber sagen will, betrifft eigentlich nicht die Hauptsache, sondern es gibt hier, so wie bei der Lehre von der Taufe, noch einige Nebenumstände, die aber doch eurer Aufmerksamkeit würdig sind.

Was war bei der Beichthandlung die Hauptsache? Erstlich, was sollst du thun? D. Ich soll meine Sünden bekennen. L. Und nicht bloß bekennen, daß du ein Sünder bist, sondern was sollst du auch versprechen? B. Daß ich mich ernstlich bessern will. L. Und was soll nun der Prediger thun? B. Er soll mir die Sünde vergeben. L. Drücke Das noch Etwas deutlicher aus. A. Er soll mir sagen, daß mir Gott vergeben will, wenn ich mich bessere. L. Das aber, was bei einer Sache seyn muß, wenn sie ihren Namen verdienen soll, wie nennt man es mit Einem Worte? A. We-

sentlich. L. Was aber auch allenfalls fehlen kann, ohne daß die Sache aufhört, Das zu seyn, was sie seyn soll, wie nennt man Das? D. Zufällig. L. Also bei dieser Handlung, das Sündenbekenntniß und die Absolution, wie wirst du sie nennen? A. Wesentlich. L. Alles Uebrige, welchen Namen wird es verdienen? B. Den Namen des Zufälligen. L. Nun höre ein Mal. Ein Bauer, Namens Valentin, beschwerte sich einst bei'm Superintendenten: der neue Pfarrer seiner Gemeinde lasse, wenn er die Absolution auf der Kanzel spreche, jedes Mal das Kreuz weg. Hatte er wohl Ursache, sich darüber zu beschweren? *) C. Nein. Das gehört nicht zur Sache. L. Oder wie wir's vorhin ausdrückten? B. Das ist nicht wesentlich. L. Aber Valentin bildete sich ein, nun hätte es mit der Vergebung der Sünden nicht völlig seine Richtigkeit. A. Da war er dumm. L. Unverständig allerdings. Ja, ich kann ihm noch einen besondern Fehler zuschreiben. Wozu mag wohl das Kreuz dienen sollen? An wen soll es uns erinnern? A. An Jesum. L. Den Gekreuzigten. Steht denn aber sein Kreuzestod mit der Sündenvergebung im Zusammenhange? B. Ja, er hat uns durch seinen Tod von der Vergebung der Sünden versichert. L. Daß uns also das Zeichen des Kreuzes daran erinnern kann, Das ist seine **natürliche** Wirkung. Aber was glaubte Valentin. — Was geschähe nicht, wenn das Kreuz wegbliebe? C. Die Sünden würden nicht vergeben. L. Wenn nun das Kreuz unmittelbar Vergebung bewirkte, wie würdest du die Wirkung nennen? A. Eine übernatürliche. L. Was könnte ich also von dem Valentin sagen? (Was schreibt er dem Zeichen des Kreuzes bei der Absolution zu?) C. Eine übernatürliche Wirkung. L. Und hatte er dazu einen vernünftigen Grund? B. Nein. L. Wer aber ohne Grund übernatürliche Wirkungen annimmt, wie nennt man Den? B. Abergläubisch. L. Siehst du, warum ich so fragte? C. Valentin war abergläubisch. L. Und worin bestand eigentlich sein Irrthum? B. Er dachte, das Kreuz müßte seyn. L. Was seyn muß,

---

*) Ob der Prediger klug daran that, um solcher Kleinigkeiten willen sich schiefen Urtheilen bloß zu stellen, ist eine Frage, die nicht hierher gehört. Dem Schulmanne ist auf jeden Fall zu rathen, bei Kleinigkeiten sich in's Herkommen zu fügen, und dann bei Hauptsachen desto vester zu stehen.

nennt man Hauptsache. Wofür sahe er also das Zeichen des Kreuzes an? C. Für Hauptsache. L. Was ohne Schaden wegbleiben kann, würde man Nebensache nennen. Wofür sollte er das Kreuz also ansehen? D. Für Nebensache. L. Er irrte also in seinem Urtheile über Haupt- und Nebensache. Wie so? A. Er sahe eine Nebensache für Hauptsache an. L. Eben so geht es auch Vielen mit der Auflegung der Hand im Beichtstuhle. A. Sie ist auch nur Nebensache. L. Warum urtheilst du so? A. Die Sünden sind mir vergeben, der Prediger mag die Hand auflegen oder nicht. L. Denn nenne mir ein Mal einen Spruch aus der Bibel, in dem es befohlen ist, der Prediger solle dem Menschen bei der Absolution die Hand auflegen? B. Das steht nicht in der Bibel. L. Wenn nun also der Mensch doch dächte: Sobald mir der Prediger die Hand nicht auflegt, ist mir auch die Sünde nicht vergeben, wie würdest du ihn nennen? D. Unverständig. L. Allerdings. Er bedenkt nicht, daß alle Sonntage die ganze Gemeinde ohne Handauflegen absolvirt, und gewiß giltig absolvirt wird. Ich könnte ihn auch abergläubisch nennen. Weßwegen? A. Weil er ohne Grund übernatürliche Wirkungen annimmt. L. Ein Anderer hielt sich darüber auf, daß der Prediger nicht zu ihm sprach: Ich vergebe dir deine Sünden, sondern: Ich versichere dich von der Vergebung deiner Sünden. Urtheilte Der recht? B. Nein, Das ist einerlei. L. Denn wenn auch der Prediger spricht: Ich vergebe euch eure Sünden, was will er damit sagen? C. Ich versichere euch, daß euch Gott vergeben will. L. Kommt denn also hier so Viel auf die äußerliche Form, auf gewisse Worte an? B. Nein. L. Worauf beruht denn Alles bei der Vergebung der Sünden? B. Darauf, daß wir uns bessern. L. Der Vernünftige wird darum den Beichtvater nicht weniger achten, weil er nicht an Gottes Stelle die Sünden wirklich vergibt, sondern nur Gottes Liebe ankündigt. Das ist ja am Ende Eins so Viel, wie das Andere. Der Prediger ist ein Mann, den das Vaterland dazu verordnet hat, daß er euch durch die heiligen Wahrheiten, an die er euch erinnert, verständiger und besser machen soll. Wenn also auch weder seine Worte, noch seine Hände Wunder thun, so bleibt er doch immer eurer Achtung empfohlen, und berechtigt, wenn er mit Redlichkeit und Treue an euch arbeitet, Dankbarkeit, Liebe, Aufmerksamkeit und

Gehorsam von euch zu fordern. Sobald er mit euch spricht, was uns Gott durch Vernunft und Bibel gesagt hat, so redet er alle Mal im Namen Gottes zu euerm Verstande und zu euerm Herzen. Das merkt, daß aus Dem, was ich euch gesagt habe, kein Mißbrauch entstehe.

Vor nicht gar vielen Jahren fing der Herr Pfarrer an, in vier Wochen ein Mal allgemeine Beichte zu halten. Wie ist diese von der Privatbeichte unterschieden? A. Bei der Privatbeichte beichtet Jeder einzeln. L. Und Jeder wird einzeln absolvirt. Hingegen — B. bei der allgemeinen Beichte beichten sie Alle (L. die dieß Mal communiciren wollen) zugleich. L. Und der Prediger spricht die Absolution für Alle zugleich. Da ist es nun weder meine noch eure Sache, zu entscheiden, ob die Privatbeichte vor der allgemeinen, oder diese vor jener Vorzüge habe. Wir nehmen jede kirchliche Einrichtung vertrauensvoll an, wie sie unsere Vorgesetzten anordnen, und denken: Diese Männer müssen's doch wohl besser verstehen, als wir. Aber auch da gab es einige Gemeindeglieder, *) die darüber murrten. Hatten sie Ursache dazu? C. Nein, Das ist einerlei. L. Wenigstens ist die Eine Art von der Versicherung der Vergebung so kräftig, wie die andere. Ist doch Jedem die Auswahl gelassen, und was Einer für sich erbaulicher findet, dabei bleibe er, ohne seine Brüder, die anders denken, irre zu machen, oder bitter tadeln zu wollen. **)

---

*) Lieber Lehrer, enthalte dich da aller harten Ausdrücke. Es können die Väter deiner Kinder gewesen seyn. Du sollst das Schwarze nicht weiß, aber du sollst es auch nicht mit absichtlich gewählten Haß- und Spott-Namen nennen.

**) Es wäre meines Erachtens durchaus unschicklich, in der Katechisation die Frage untersuchen zu wollen: Welche von beiden Arten der Beichte verdient den Vorzug? Ich bin vest überzeugt, daß in großen Gemeinden, wo der Prediger die Individuen kaum genau genug kennt, oder wo die Zeit zu kurz ist, um Jeden nur Etwas umständlicher zu sagen, was ihm gehört, die allgemeine Beichte unentbehrliches Bedürfniß sei; daß hingegen in kleinen Gemeinden ein Prediger, der Menschenbeobachter und Menschenfreund ist, und nicht zwanzig Beichtende in einer Stunde absolvirt, bei der Privatbeichte weit mehr Nutzen stiften könne; daß aber die zweckmäßigste Einrichtung die wäre, wenn von der ganzen Gemeinde, wer da nur kann, an gewissen dazu geheiligten Sonntagen zusammen communicirte. — Aber davon habe ich mit meinen Bauerknaben nicht zu sprechen.

Indeß, Eins muß ich doch noch besonders erwähnen, weil es nicht von den Vorgesetzten der Kirche, sondern von dem Willen jedes Einzelnen, der zur Beichte geht, abhängt. Vor D. Luther's Zeiten sollte man alle Sünden einzeln bekennen, deren man sich nur erinnerte. Der freimüthige und Freiheit begünstigende Luther hob den Zwang auf. Doch blieben noch immer Viele, die in der Beichte einen oder den andern Fehler besonders bekannten. Jetzt ist Dieß sehr selten der Fall, und kaum in zwanzig Jahren Ein Mal kommt einem Prediger Deß Etwas vor. Es ist die Frage, ob es gut seyn würde, seine Fehler einzeln zu bekennen? Gesetzt, du bekenntest in der Beichte: Seit einiger Zeit ist der Hang zum Zorn unglaublich heftig bei mir geworden; was würde nun der Prediger thun? A. Er würde mir sagen, daß Das nicht recht ist. L. Das wohl. Aber der vernünftige Arzt wird mir nicht bloß sagen, daß ich krank bin. Das weiß ich wohl ohnehin. B. Er wird mir sagen, wie ich wieder gesund werden soll. L. Was für Mittel ich anzuwenden habe, um wieder zu meiner Gesundheit zu gelangen. Mache die Anwendung auf Den, der dem Prediger seinen Hang zum Zorn bekennt. B. Der Prediger wird ihm sagen, wie er seinen Hang zum Zorn los werden (L. überwinden) soll. L. Wenn er aber nur im Allgemeinen sagt: Ich bin ein Sünder, kann ihm da der Prediger besondere Anweisungen geben? C. Nein. L. Er muß auch bloß bei'm Allgemeinen stehen bleiben; wenigstens ist ihm keine nähere Veranlassung gegeben, etwas Besonderes zu erwähnen. Oder, wenn Einer dem Prediger bekennte: Ich habe mich von Dem und Dem zum Diebstahle, zum Betruge verführen lassen; was kann dann der Prediger thun? C. Er kann ihm sagen, wie er sich bessern soll. L. Vielleicht zeigt ihm dann der Prediger, wie er das Geraubte so Viel als möglich wieder erstatten muß, wenn er Vergebung erlangen will. Vielleicht gibt er ihm auch sonst Mittel an die Hand, wie er seine Fehler wieder gut machen soll. Was würdest du in solchen Fällen vom Bekenntnisse einzelner Fehler halten? A. Es wäre wohl gut. L. Warum? A. Der Prediger könnte sich mit seinen Ermahnungen darnach richten. L. Ich gestehe es euch ganz offen: Ich wollte, daß es häufiger geschähe, als es geschieht. So wie es jetzt geht, daß die Beichten und Absolutionen so im Allgemeinen bleiben, geht ein großer

Theil des Nutzens, den die Handlung haben könnte, verloren. Allein es treten gewisse Umstände ein, die es freilich vor jetzt nicht rathsam machen, einzelne Fehler zu bekennen. Gebt nur Acht. In der Kirche, wenn Jemand im Beichtstuhle ist, wird er da ohne Zeugen mit dem Prediger sprechen können? E. Nein. Es stehen welche (Andere) in der Nähe, die Alles hören. L. Wenn aber Jemand dem Prediger etwas Besonderes bekennen wollte, was würde er nicht wünschen? D. Daß es Andere hören sollten. L. Dann würde auch der Prediger dadurch veranlaßt werden, mit Jedem umständlicher zu sprechen. Wenn nun an einem Sonnabende nur funfzig Beichtende wären, und Jeder wollte besondere Fehler bekennen. A. Das würde lange währen. L. Ihr seht wohl, daß diese Sache, so wünschenswerth sie an sich wäre, dennoch ihre großen Schwierigkeiten hat, die sie unter den jetzigen Verhältnissen fast unmöglich machen. Mein Rath wäre einstweilen dieser: In der Beichte bleibt ihr in Gottes Namen bei'm Allgemeinen stehen. Allein es gibt wohl sonst zuweilen eine Gelegenheit, wo ihr mit dem Prediger allein sprechen könnt. Da behandelt ihn, wie man einen verständigen Freund behandeln muß. Gesteht ihm offen, welche Tugenden euch noch vorzüglich schwer werden; mit welchen Fehlern ihr am Meisten zu kämpfen habt, und erbittet euch den Rath, den er vermöge seiner Erfahrungen und Einsichten zu geben vermag. Das ist eine glückliche Gemeinde, wo diese Verhältnisse der traulichen Herzlichkeit zwischen Predigern und Zuhörern herrschen. In ihr kann der ausgestreute Samen am Ersten tausendfältige Früchte bringen.

Und nun will ich diesen ganzen Unterricht nur noch mit Einer Frage beschließen, welche die engere Verbindung der Beichte mit dem Abendmahle betrifft. Ihr seht, wenn die Leute gewöhnlich zur Beichte gehen. *) D. Wenn sie communiciren wollen. L. Da sind also zwei Handlungen mit einander verbunden. B. Beichte und Abendmahl. L. Abendmahlsgenuß. Müssen diese beiden Handlungen nothwendig beisammen seyn? E. Ja. L. Laßt uns ein Mal untersuchen, ob unser E. richtig geurtheilt hat. Wer waren die Ersten, die je communicirt haben? D. Jesu Jünger. A. Die haben

*) Die Einleitung benimmt der Frage ihre scheinbare Unbestimmtheit.

nicht erst gebeichtet. L. Siehst du wohl, was A. bemerkt? Da war also Communion ohne Beichte. Und Jesus selbst, da er das Abendmahl einsetzte, wußte von keiner Beichte Etwas. Noch Mehr; bei den ersten Christen communicirte an jedem Versammlungstage die ganze versammelte Gemeinde. Meint ihr, daß Jemand vorher Beichte gesessen habe? B. Gewiß nicht. L. Da seht ihr wieder Communion ohne Beichte. Es ist bekannt, daß Luther selbst mehrmals, wenn in Wittenberg Communion gehalten wurde, unvermuthet aus seinem Stuhle trat, um mit zu communiciren, ohne daß er vorher gebeichtet hatte. Wieder also Dasselbe. Was? C. Communiciren ohne Beichte. L. Und nun haben wir ja mehrmals davon gesprochen, daß bei uns an jedem Sonntage die ganze Gemeinde beichtet. B. Bei der allgemeinen Kirchenbeichte. L. Und doch communicirt nicht die ganze Gemeinde. Da ist also? A. Beichte ohne Communion. L. Nun wiederhole ich also die Frage: Sind Beichte und Communion nothwendig verbunden? A. Nein. Die Beichte kann ohne Communion und die Communion ohne Beichte seyn. L. Doch ist's bei uns Kirchengesetz, daß Niemand communiciren soll, ohne vorher gebeichtet zu haben. Ich will euch durch einige Fragen darauf aufmerksam machen, wie heilsam dieses Kirchengesetz sei. Was sagt Paulus? 1 Kor. 11, 28. K. Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. L. Von welchem Brod und Kelch spricht da der Apostel? D. Vom heiligen Abendmahl. L. Und was soll der Mensch vor der Communion thun? C. Er soll sich selbst prüfen. L. Wenn du mit Vernunft beichten willst, was mußt du da ebenfalls vorher gethan haben? C. Ich muß mich selbst geprüft haben. L. Und Das sollst du ja eben vor dem Abendmahlsgenusse thun, dadurch sollst du dich auf denselben — wie wirst du es nennen? — A. Vorbereiten. L. Wie kann ich also sagen? Wozu veranlaßt dich die Beichte? A. Daß ich mich auf den Abendmahlsgenuß (L. Durch Selbstprüfung) vorbereite. L. Sie ist also sehr zweckmäßig mit ihm verbunden. Ferner, an was sollst du dich bei'm Abendmahl vorzüglich erinnern? D. An Jesu Leiden und Tod. L. Wer ließ ihn denn leiden und sterben? D. Gott. L. Und warum Das? D. Daß er die Menschen erlösen sollte. L. Wenn du nun Das fühlst: So viel Liebe hat mir Gott erwiesen, und doch habe ich oft

nicht gethan, was er von mir fordert; ich war undankbar gegen Gott, meinen Wohlthäter: wie wird dir dabei zu Muthe seyn? C. Traurig. L. Und wie nannten wir diese Traurigkeit über deine Fehler? C. Reue. L. Also auch diese sollst du bei'm Abendmahle empfinden. Sagt aber die Beichte auch Etwas von ihr? C. Meine Sünden thun mir leid, und reuen mich sehr. L. Sie war ja eben das Zweite, das in jeder Beichte enthalten seyn muß. Siehst du wohl, wie die Beichte auf's Abendmahl vorbereitet? B. Durch die Reue. A. Sie erweckt uns zur Reue. L. Zu der Reue, die wir bei'm Abendmahl empfinden sollen. Was sagten wir vorhin? A. Sie erweckt uns zur Selbstprüfung. L. Jetzt? B. Sie erweckt uns zur Reue. L. Und in beider Rücksicht — was kann ich von ihr sagen? A. Daß sie uns auf's Abendmahl vorbereitet. L. Wovon hat uns aber Jesus durch seinen Tod vorzüglich versichern wollen? C. Von der Vergebung der Sünden. L. Und was sollte uns diese Versicherung für einen Dienst leisten? B. Sie sollte uns beruhigen. L. Wenn nun Jemand doch dächte: Gott kann mir die Sünde nicht vergeben, wie wäre Dem diese Versicherung? A. Vergeblich. L. Wenn sie uns also nicht vergeblich seyn soll, was müssen wir gewiß erwarten? C. Daß uns Gott unsere Sünden vergeben will. L. Diese Gewißheit nannten wir mit Einem Worte den Glauben. Wem also die Communion Etwas helfen soll, was muß bei Dem auch Drittens Statt finden? B. Der Glaube. L. Erwähnt den die Beichte auch? D. Ja, ich glaube, daß mir Gott meine Sünden vergeben will. L. Also auch in sofern erweckt die Beichte die Gesinnungen, die wir beim Abendmahl haben sollen. Wie drückten wir Das vorhin aus? A. Sie bereitet uns auf's Abendmahl vor. L. Und endlich, wenn uns Jesu Tod Etwas helfen soll, dürfen wir da denken: ich will immer bleiben, wie ich bisher gewesen bin? C. Nein, wir müssen uns bessern. L. Schon vor der Communion müssen wir den ernsten Vorsatz gefaßt haben, unsere Fehler abzulegen, einen Vorsatz, den das Abendmahl nur noch mehr beleben und bevestigen soll. Steht von ihm auch Etwas in der Beichte? A. Ja, wir versprechen's da Gott, wir wollen von unsern Fehlern ablassen. L. Du siehst also, welchen Dienst leistet uns auch in sofern die Beichte? A. Sie macht, daß wir uns auf die Communion vor-

bereiten. L. Sie fordert uns auf, alles Das zu thun und zu empfinden, was wir bei der Vorbereitung auf das Abendmahl thun und empfinden sollen. Welches? B. Erkenntniß, Reue, Glaube, (Entschluß zur) Besserung. L. Und dann, läßt's etwa der Prediger dabei bewenden, daß er uns bloß die Vergebung verspricht? (oder thut er noch Etwas mehr?) A. Er gibt den Leuten auch gute Lehren. L. Er weist sie an, wie sie sich auf's Abendmahl vorbereiten, wie sie über die Größe der Wohlthaten Jesu nachdenken sollen. Er sagt ihnen, was sie zu thun haben, um von ihren bisherigen Fehlern frei und der göttlichen Liebe immer würdiger zu werden. Was urtheilst du nun von der Gewohnheit, vor der Communion zu beichten? C. Sie ist nützlich. L. Sehr nützlich. Es gibt jetzt, bei allen diesen Anstalten, die die christliche Kirche gemacht hat, noch leider Menschen, die noch ohne Vorbereitung zum Abendmahle gehen, weil sie, was sie in der Beichte sagen, nicht überlegen, und was ihnen der Prediger sagt, nicht hören. Was wollte nun vollends werden, wenn diese Anstalten in der christlichen Kirche nicht getroffen wären oder wieder zu Grunde gingen? Würden nicht noch weit mehr Menschen ohne alles Nachdenken, ohne alle Erwägung des Zwecks, ohne alle Selbstprüfung zum Abendmahle kommen? Würde nicht die wohlthätige Absicht Jesu bei Vielen verfehlt werden, bei denen sie noch mit Hilfe dieser vorbereitenden Handlung erreicht wird? Ich will gern zugeben, daß an der Form der Beichthandlung noch Eins und das Andere gebessert werden könnte. Aber benutzt ihr sie nur, wie sie da ist, und so gut sie sich benutzen läßt. Wenn man Alles, was noch unvollkommen ist, verachten wollte, so müßte man die nützlichsten Anstalten der menschlichen Gesellschaft zu Grunde gehen lassen. Ich erinnere mich noch jetzt mit dem herzlichsten Danke an die guten Ermahnungen, die mir mein erster Beichtvater bei meinem Eintritte in die Gemeinde der Erwachsenen gab und sie haben mich oft vom Bösen zurückgehalten. Darum bitte ich euch, wenn ihr eure Beichte gesagt habt, so hört aufmerksam zu, was der Prediger mit euch spricht. Denkt auch in euerm folgenden Leben ernsthaft darüber nach. Laßt euch die biblischen Sprüche, an die er da seine Ermahnungen anknüpft, oft vorschweben. Jedes Mal, wenn ihr wieder zur Beichte kommt, fragt euch selbst, ob ihr seit der

vorigen Beichte Wort gehalten habt? Ob ihr im Guten weiter gekommen seid oder nicht? Wie sorgsam ihr bisher die damals empfangenen Belehrungen und Ermahnungen benutzt habt? Und dann geht hin, sprecht, was euer Herz euch eingibt. Hört, und thut. Dann gehört ihr gewiß nicht zu der großen Anzahl Derer, bei denen alle Früchte dieser ehrwürdigen Christenthumshandlung verloren gehen. Dann werdet ihr die Beichte, wenn ihr auch wißt, daß sie nur von Menschen eingeführt ist, doch ihres Nutzens wegen hoch ehren, nie ohne Rührung im Beichtstuhle erscheinen, nie ohne heilsame Entschließungen ihn verlassen.

Literarische Anzeigen.

Treffliches Erbauungsbuch!

Bei J. K. G. Wagner in Neustadt an der Orla ist erschienen:

die zweite Auflage von

Fischer, Dr. G. E., christliche Betstunden, oder biblisches Erbauungsbuch zum Gebrauch in kirchlichen und häuslichen Andachtsstunden. Neues Testament, 4 Thle. gr. 8. geh. 3 Thlr. 14 gGr. (3 Thlr. 17½ Sgr.)

Es gereichen diesem Werke die vielen belobenden Recensionen gewiß zur beßten Empfehlung, und die nöthig gewordene zweite Auflage beweis't seine günstige Aufnahme im Publicum in vollem Maße.

Als Fortsetzung dazu ist erschienen:

Fischer, Dr. G. E., christliche Betstunden rc. Altes Testament. I. II. Thl. gr. 8. geh. 3 Thlr. 2 gGr. (3 Thlr. 2½ Sgr.)

Wohlfeilstes Geschenk für die Jugend!!

Bei Unterzeichnetem sind für

2½ Thlr. preuß. Cour.

16 werthvolle Belehrungs- und Unterhaltungsschriften für die Jugend, im Ladenpreis **11** Thlr. **3** gGr. betragend und außerdem auf **5** Exemplare des Ganzen
1 Freiexemplar

zu erhalten.

Diese 16 sehr gehaltvolle Jugendschriften können allen Aeltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, so wie allen Lehrern, die Schulbibliotheken begründen wollen, aus voller Ueberzeugung empfohlen werden.

Bestellungen hierauf nimmt jede solide Buchhandlung Deutschlands, woselbst auch **Verzeichnisse** vorräthig liegen, an.

Neustadt a. d. O., im Mai 1844.

J. K. G. Wagner.

Bei F. Bartholomäus in Erfurt ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben oder durch sie zu beziehen:

Lehrreiches Bilderbuch für die Jugend. 2te Auflage. 25 S. Text mit dazu gehörigen Bildern. Sehr elegant ausgestattet. kl. Quart. geb. 15 Sgr. oder 53 Kr.

Das Buch vom alten Fritz, für die Jugend. Zur angenehmen Unterhaltung und Belehrung. 12 Bogen Text mit 2 lithographirten Bildern. kl. 8. geb. 15 Sgr. oder 53 Kr.

Die Tante Fabula. Eine Weihnachts- und Geburtstagsgabe für gute Kinder. 2te Auflage. 18 Bilder in schwarz und 72 Seiten Text. 12. geb. 15 Sgr. oder 53 Kr.

Volksliederbuch für Deutschlands Sänger. 260 der beliebtesten Volkslieder. 3te Auflage. Kl. Quer-Octav in farbigem Umschlage. br. $7\frac{1}{2}$ Sgr. oder 27 Kr.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dinter, Gustav Friedrich,

Unterredungen über die vier letzten Hauptstücke des lutherischen Katechismus

Bd.: 3

Neustadt an der Orla 1844

Opp. 457 s,II-14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10603812-0